



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Wortschatzforschung unter besonderer Berücksichtigung
des Sprachkontakts am Beispiel des Primörer Dialekts in
der Provinz Trient“

verfasst von / submitted by

Jenni Zagonel, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2016 / Vienna 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 065 331 342

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Dolmetschen Deutsch Englisch

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Gerhard Budin

Meiner Familie

INHALTSVERZEICHNIS

0. EINLEITUNG	1
1. DER PRIMÖRER DIALEKT	4
1.1 Geschichte des Primörtals – eine Zusammenfassung	4
1.2 Geografie.....	7
1.3 Der Dialekt	7
1.3.1 Grammatikalische Merkmale.....	9
2. DAS GLOSSAR	10
2.1 Auswahl der Lemmata und Quellen.....	10
2.2 Struktur des Glossars.....	11
2.3 Grafie.....	12
2.4 Lemmata im Dialekt	13
2.4.1 Anmerkungen.....	22
3. DIE DIALEKTE IN ITALIEN: VON DER TERMINOLOGIE BIS ZU STAND, DARSTELLUNG UND EINTEILUNG.....	25
3.1 Der Dialekt und die damit verbundenen Begriffe	25
3.1.1 Sprache und Dialekt: Wie hängen sie zusammen?.....	25
3.1.2 Den Dialekt definieren.....	27
3.1.3 Die Varietät	28
3.1.4 Die Standardsprache	29
3.1.5 Das Regionalitalienische.....	29
3.2 Der heutige Stand der Dialekte in Italien	30
3.2.1 Die Trentiner Dialekte heute und ihre Italianisierung.....	33
3.3 Darstellungsproblematik	34
3.4 Einteilung der Dialekte Italiens.....	35
3.4.1 Der Primörer Dialekt: ein Trentiner oder ein venetischer Dialekt?.....	36
4. GERMANISMEN IM TRENTINO.....	38
4.1 Nähere Bestimmung der Germanismen.....	38
4.2 Versuch einer zeitlichen Einordnung der Germanismen im Primörer Dialekt.....	39
4.3 Germanismen aus relativ junger Zeit in den Dialekten Italiens	41

4.3.1 Die österreichische Herrschaft in einigen Regionen Italiens.....	41
4.3.2 Die Einwanderung von Migranten aus dem deutschsprachigen Raum nach Italien	42
4.3.3 Die temporäre Auswanderung von Italienern in den deutschsprachigen Raum.....	43
4.3.4 Geografische Nähe oder Beziehungen verschiedener Art mit deutschsprachigen Ländern.....	44
4.4 Die Rolle der deutschen Sprache in der Provinz Trient in der Vergangenheit....	45
5. DAS <i>AUSTRIACANO</i>	48
5.1 Germanismen im militärischen Wortschatz: das sogenannte <i>austriacano</i>	48
5.1.1 Schriftliche Beweise des <i>austriacano</i>	50
5.2 Das <i>austriacano</i> der Soldaten aus Primör.....	51
5.2.1 Das Tagebuch von Domenico Longo.....	52
5.2.2 Wörter des <i>austriacano</i> im Wörterbuch des Primörer Dialekts.....	65
5.2.3 Das Tagebuch von Giovanni Pistoia.....	67
5.3 Kritik am <i>austriacano</i>	72
6. DER SPRACHKONTAKT UND SEINE FOLGEN IM PRIMÖRER DIALEKT....	75
6.1 Der Sprachwandel.....	75
6.2 Der Sprachkontakt	77
6.2.1 Gründe und Folgen des Sprachkontakts.....	79
6.2.2 Der Transfer	81
6.2.3 Der Transfer im Bereich der Lexik	82
6.2.4 Gründe und Integration der lexikalischen Entlehnungen	85
6.3 Das <i>austriacano</i> in der Kontaktlinguistik.....	86
SCHLUSSFOLGERUNGEN.....	101
BIBLIOGRAFIE	103
Internetquellen.....	109
ABSTRACT.....	110

0. EINLEITUNG

In dieser Arbeit wird die Anwesenheit von Germanismen im Primörer Dialekt (einem Dialekt der italienischen Region Trentino) mit besonderer Berücksichtigung des aus dem Deutschen stammenden Wortschatzes aus dem militärischen Bereich besprochen. Dieses Thema wird insbesondere auf der Ebene der Kontaktlinguistik behandelt vor dem Hintergrund, dass Germanismen infolge eines Sprachkontakts zwischen SprecherInnen des Primörer Dialekts und SprecherInnen der deutschen Sprache Teil des Wortschatzes dieses Dialekts geworden sind.

Das Thema der Germanismen im Primörer Dialekt wurde bereits behandelt, jedoch nicht sehr ausführlich. Als eine sehr gute Arbeit darüber gilt jedoch die Bachelorarbeit von Longo (2005–2006), die ein Glossar enthält, das viele aus dem Deutschen stammende Wörter dieses Dialekts aufzeigt und je nach semantischem Feld aufteilt. In dieser Bachelorarbeit wird auch versucht festzustellen, wann die Germanismen Eingang in den Dialekt gefunden haben.

Im Zentrum der folgenden Arbeit stehen ebenso Germanismen im Primörer Dialekt, wobei hier der Fokus auf dem Phänomen, das dazu geführt hat, liegt. Das Ziel ist nämlich zu erklären, was damit gemeint wird, wenn man behauptet, dass die Germanismen infolge eines Sprachkontakts Teil des Wortschatzes der Trentiner Dialekte geworden sind, und zu zeigen, welche die Folgen dieses Phänomens für den Primörer Dialekt waren und wie sie aufgetreten sind. Da diese Germanismen – die Wörter, die aus dem Deutschen stammen und dann meistens (morphologisch und phonologisch) an den Dialekt angepasst wurden – verschiedenen Bereichen des Wortschatzes zugeordnet werden, wurde im Rahmen dieser Arbeit ein bestimmter Bereich gewählt, und zwar der militärische. In diesem Bereich des Wortschatzes des Primörer Dialekts sind mehrere Germanismen zu finden und vor allem kann man dabei mit Sicherheit feststellen, wann diese Wörter Teil des Wortschatzes geworden sind. Es geht nämlich um Wörter, die meistens zu einer Soldatensprache gehören, die in der Zeit des Ersten Weltkriegs von Trentiner Soldaten, die damals aufgrund der österreichischen Herrschaft im Trentino in der österreichisch-ungarischen Armee kämpften, gesprochen

wurde und deren Germanismen sich dann zum Teil in den Trentiner Dialekten verbreitet haben. Als Beweis für diese Soldatensprache, das *austriacano* (eine Mischung zwischen *austriaco* und *italiano* – „Österreichisch“ und „Italienisch“) gelten Tagebücher, Liederbücher, Briefe usw. aus dem Ersten Weltkrieg. Die Werke über das *austriacano* behandeln das Thema in Bezug auf die Trentiner Dialekte, aber es wurde nichts Spezifisches für den Primörer Dialekt gefunden. Deswegen werden im Rahmen dieser Arbeit zwei Tagebücher aus der Zeit des Ersten Weltkriegs, die von zwei Soldaten aus dem Primörtal geschrieben und in denen Spuren des *austriacano* gefunden wurden, mit Schwerpunkt auf dem deutschen Einfluss auf die Ausdrucksweise der Soldaten sprachlich untersucht. Das Ziel ist festzustellen, ob es sich auch beim *austriacano* um Sprachkontakt handelte, und falls ja, wie dieser aufgetreten ist. Dabei werden die beiden Tagebücher verglichen, um zu verstehen, in welchem Zusammenhang der Kontakt zwischen Deutsch und Italienisch (bzw. dem Primörer Dialekt) erfolgt ist und welche konkreten Folgen sich zeigen. Hauptziel ist dann die Einordnung des *austriacano* in der Kontaktlinguistik, um es genauer bestimmen zu können, da dafür eine Bezeichnung in diesem Sinne fehlt.

Zur Erreichung der im Rahmen dieser Arbeit gesetzten Ziele und zur Darstellung der Ergebnisse wird zuerst ein Überblick auf das Primörtal und den dort gesprochenen Dialekt gegeben. Wichtig ist dabei die Geschichte des Tals, die zeigt, warum man von Kontakten mit dem Deutschen spricht, und seine geografische Lage. Primör befindet sich in Norditalien, in der Region Trentino-Südtirol, in der Provinz Trient (d.h. im Teil der Region, der Trentino genannt wird und wo Italienisch gesprochen wird), wo das Deutsche in der Vergangenheit mehrmals eine Rolle gespielt hat. Was den Dialekt angeht, werden seine Merkmale mit besonderer Berücksichtigung der Anwesenheit von Germanismen besprochen: Es wird nämlich ein Glossar mit einigen Beispielen erstellt, auch um eine Vorstellung davon zu bekommen, welche Bereiche des Wortschatzes sich durch das Deutsche (und den Tiroler Dialekt) gefärbt haben. Bevor das Thema der Germanismen im Primörer Dialekt – aber auch im Trentino und in den Dialekten Italiens im Allgemeinen – behandelt wird, werden einige terminologische Aspekte geklärt und es wird insbesondere der Stand der Dialekte in Italien besprochen. Dann wird das Thema des *austriacano* behandelt und es werden

insbesondere zwei Tagebücher sprachlich untersucht und verglichen, wie bereits angemerkt. Da ein Werk über das *austriacano* der Soldaten aus Primör fehlt, wurde ihm ein wichtiger Platz in dieser Arbeit eingeräumt. Am Ende wird das Phänomen der Germanismen im Primörer Dialekt und vor allem im militärischen Wortschatz mit dem *austriacano* auf der Ebene der Kontaktlinguistik und durch Beispiele aus dieser Arbeit untersucht und beschrieben.

1. DER PRIMÖRER DIALEKT¹

1.1 Geschichte des Primörtals² – eine Zusammenfassung

Die erste menschliche Siedlung im Primörtal geht laut ForscherInnen auf die Steinzeit (6000 v. Chr.) zurück. Während der Römerzeit gab es vielleicht eine stabile Population im Tal, wobei die Meinungen darüber unterschiedlich sind (vgl. Zanetel 1984: 95).

Die ersten festen EinwohnerInnen des Tals kamen höchstwahrscheinlich aus der Stadt Feltre³, zum Teil aus Interesse an den Wäldern und später, zusammen mit anderen Flüchtlingen, um sich vor den Hunnen zu schützen (vgl. Tissot ²1996: 14).

Die EinwohnerInnen bildeten dann eine Gemeinschaft, zu der vier unabhängige Gemeinden zählten: Pieve mit Transacqua, Romanico und Siror; Tonadico mit Sagron; Mezzano; Imer mit Canal San Bovo. Die damaligen Bürgermeister wurden *Marzoli* genannt, da sie im März gewählt wurden (vgl. Tissot ²1996: 14).

Im Jahr 570 bestätigte der König der Langobarden die Verbindung Primörs mit der Stadt Feltre, die bereits während der Herrschaft der Goten und der Langobarden existierte. Im Jahr 973 wurde Feltre unter Bischof Benedetto da Pedavena eine freie Stadt und somit begann auch die Herrschaft des Primörtals seitens des Bischofs, die – mit einigen kurzen Unterbrechungen – bis 1355 dauerte, als Karl IV einen Podestà für das Tal, das eine neue Verwaltungsform hatte, wählte. Karl IV war Regent von Tirol und kannte das Primörtal, weil er 1337 u.a. durch das Tal gegangen war, um seine Güter zu erweitern (vgl. Tissot ²1996: 14).

1373 übernahm Friedrich von Greifenstein, ein Adliger aus Tirol, und 1386 dann Sigmund von Starkenberg die Verwaltung des Primörtals. 1386 wurden aber dann die Herzöge von Österreich die direkten Herrscher über das Tal, das somit ein Teil von Tirol wurde. 1401 wurde Georg II. von Welsperg⁴ mit Primör belehnt, das für die

1 *Dialetto Primierotto* – auf Deutsch: Primörer Dialekt.

2 *Primiero / Valle di Primiero* – auf Deutsch: Primör / Primörtal.

3 Feltre befindet sich in der Provinz Belluno, in der Region Venetien (vgl. Pellegrini 1971: 7).

4 Georg II. von Welsperg war ein Ritter der Familie Welsperg aus dem Pustertal. Die Herren von Welsperg wurden im Laufe der Zeit Freiherrn und dann Grafen des Heiligen Römischen Reichs. Sie

Familie Welsperg dank Wälder und Bergwerke ein sehr wichtiges Gebiet war. Unter der Familie Welsperg erlebten die EinwohnerInnen eine lange ruhige Zeit, die dank der Bergwerke auch eine Zeit des Wohlstands war. In den Bergwerken arbeiteten viele Bergmänner aus Österreich und aus Deutschland, die sogenannten *canopi*⁵. In jener Zeit entstand auch ein neues Dorf: Fiera (vgl. Zanetel 1984: 99).

Der Krieg zwischen Venedig und Maximilian I. von Habsburg hatte negative Auswirkungen auch auf Primör, wo die Venezianer u.a. das Dorf Transacqua verbrannten. Die Feinde wurden von den österreichischen Truppen abgewiesen, aber wegen der Schäden verlangsamten sich die Bergbauaktivitäten sehr (vgl. Zanetel 1984: 99, 103).

Ein wichtiges Datum in der Geschichte Primörs ist auch 1786, als es nach ungefähr 800 Jahren, während derer der Bischof der Stadt Feltre die geistliche Jurisdiktion des Tals immer behalten hatte, Teil der Diözese Trient wurde (vgl. Zanetel 1984: 103).

1806, nach einer langen ziemlich ruhigen Zeit, überließ Napoleon Bonaparte Bayern das Primörtal. Von 1809 bis 1813 wurde Primör dem *Dipartimento del Piave del Regno italico* (Departement des Königreichs Italien mit Hauptstadt Belluno) angeschlossen. Dann wurde das Tal wieder ein Teil von Tirol (vgl. Tissot 21996: 15).

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war Primör von einem wirtschaftlichen Rückgang betroffen und viele EinwohnerInnen beschlossen, das Tal zu verlassen, um woanders Arbeit zu finden (vgl. Tissot 21996: 15).

Nach einigen Jahren wurde die Ruhe des Tals vom Ausbruch des Ersten Weltkriegs unterbrochen. Die Kämpfer aus dem Trentino (damals „Welschtirol“ oder *Tirol Italiano*) wurden von der österreichisch-ungarischen Armee an der Ostfront in Galizien eingesetzt. Vor dem Kriegseintritt Italiens versuchte De Gasperi⁶ durch Gespräche mit Sonnino⁷ zu vermeiden, dass Italien in den Krieg eintrat. Österreich

hatten relevante Positionen im tirolischen Adel inne (vgl. Toffol 2001: 39, 41).

5 *Canopo* stammt vom deutschen Wort „Knappe“ und bezeichnete den Bergmann (vgl. Tissot 21996: 63).

6 De Gasperi war ein Politiker aus dem Trentino – damals ein Teil von Tirol (vgl. De Luca 2005).

7 Sidney Sonnino war damals Außenminister Italiens (vgl. Treccani).

wollte sich nämlich nicht vor einer weiteren Front schützen müssen, und es akzeptierte sogar einige Teile des damaligen Trentinos Italien zu geben. Primör und andere Gebiete wollte Österreich aber behalten. Deswegen wurden diese damals nicht zu italienischen Gebieten und laut De Gasperi war auch die damalige Bevölkerung dieser Zonen froh, bei Österreich zu bleiben. 500 Jahre österreichischer Verwaltung hatten nämlich verschiedene Vorteile gebracht: Im Jahr 1700 wurde die Bildung obligatorisch, Wälder und Gewässer wurden angemessen verwaltet usw. (vgl. Toffol 1984: 106f.).

1915 trat Italien in den Krieg ein und das Primörtal befand sich in unmittelbarer Nähe der Grenze mit Italien. Wegen des Kriegs mussten viele das Tal verlassen und zahlreiche Flüchtlinge wurden nach Mitterndorf (Flüchtlingslager) oder Katzenau (Internierungslager) geschickt (vgl. Toffol 1984: 107).

Gegen Ende des Jahres 1915 hatte das militärische Kommando Italiens die Führung des Primörtals inne. Es wurden neue Bürgermeister für die verschiedenen Dörfer gewählt. Die Flagge der Habsburger wurde nach Jahrhunderten durch die des Königreichs Italiens ersetzt (vgl. Toffol 1984: 108).

Im November 1917 wurde das Tal wieder von den Österreichern besetzt. Diese letzte Besetzung dauerte ein Jahr (vgl. Tissot ²1996: 15).

Nach dem Ende des Kriegs kamen die Kämpfer aus Primör, die für die österreichisch-ungarische Armee gekämpft hatten, zurück. Viele von ihnen wurden dann in einem Konzentrationslager in Süditalien eingesperrt und erst im Januar 1919 befreit. Als sie im Februar zurück nach Primör kamen, wurden sie bei der Ankunft von einigen Jungen des Primörtals, die sie als Österreicher sahen, beschimpft und angegriffen. Die Kämpfer reagierten mit dem Anstimmen der Kaiserhymne (vgl. Toffol 1984: 120f.).

Im Primörtal begann man, alles, was wegen des Kriegs zerstört wurde, wieder aufzubauen, und der Tourismus wurde immer relevanter.

Während des Faschismus gab es einige Veränderungen in der Verwaltung Primörs: Die Dörfer wurden zu drei Gemeinden vereinigt, die Bürgermeister wurden durch andere Verwalter ersetzt usw. Die Nachnamen wurden italianisiert und in Südtirol verbot man, Deutsch in der Schule zu lehren (vgl. Toffol 1984: 121).

Mit dem Ausbruch des zweiten Weltkriegs wurden die Kämpfer aus Primör an

den Fronten Frankreichs, Afrikas, Russlands, Griechenlands, Albanien und Jugoslawiens eingesetzt. Mit dem Fall des Faschismus und der deutschen Besetzung Italiens wurden die Provinzen Trient, Bozen und Belluno zur „Operationszone Alpenvorland“.

Als die deutschen Truppen, mit denen die EinwohnerInnen Primörs bis Ende des Kriegs eine gute Beziehung gehabt hatten, über den Brenner zurück nach Norden fuhren, kamen die Alliierten in Italien an.

In der Nachkriegszeit wurde die italienische Republik gebildet. Sie wurde in Regionen geteilt: Einige hatten ein Normalstatut und andere verfügten über ein Sonderstatut, wie z.B. die Region Trentino Südtirol, wo sich das Primörtal befindet (vgl. Toffol 1984: 123).

1.2 Geografie

Primör umfasst einige der schönsten Zonen der Dolomiten der Region Trentino. Das Primörtal befindet sich im östlichen Trentino, grenzt im Nordosten, im Osten und im Südosten an die Provinz Belluno (in der Region Venetien) und im Westen und Nordwesten an die Provinz Trient (in der Region Trentino Südtirol).

Der soziale und wirtschaftliche Hauptort ist Fiera di Primiero. Ein berühmter Tourismusort ist auch San Martino di Castrozza (vgl. De Lazzer 1984: 15).

Primör umfasst u.a. folgende Gemeinden: Fiera, Transacqua mit Pieve und Ormanico, Tonadico, Siròr mit San Martino di Castrozza, Mezzano, Imer mit Masi und Monte Croce (vgl. Tissot ²1996: 13).

1.3 Der Dialekt

Obwohl die Dialekte heutzutage an Bedeutung verlieren, bleiben sie ein wichtiges Merkmal einer Gemeinschaft, wie Ropelato (2010) schreibt. Laut ihr werden Gefühle und Emotionen dank der Mundart mit einer stärkeren Spontanität geäußert. Durch den

Dialekt verstärkt sich das Zugehörigkeitsgefühl, man bewahrt die Traditionen, die eigene Identität und Geschichte. Wer einen Dialekt spricht, bewahrt laut ihr eine enge und wertvolle Verbindung mit der eigenen Herkunft (vgl. Ropelato 2010: 7).

Der Primörer Dialekt gehört zu den Dialekten der nördlichen venetischen Sprachen und ist dem Dialekt *Feltrino*⁸ ähnlich. Allerdings weist er besondere Merkmale auf, die ihn von den Dialekten, die in den umliegenden Tälern gesprochen werden, unterscheiden (vgl. Tissot ²1996: 17).

Ursprünglich war der Dialekt *Primierotto* vermutlich der Sprechweise in Ladinien⁹ ähnlich. Durch die Einwanderungen, die Kontakte mit den Ausländern wegen des Bergbaus, den Handel usw. und vor allem durch die Beziehungen mit Feltre (siehe Fußnote 8) und der Region Venetien sind aber die Merkmale, die der Primörer Dialekt mit der Sprechweise der Ladinen gemeinsam hatte, fast verschwunden.

Die meisten Wörter des Primörer Dialekts stammen aus dem Lateinischen und aus der venetischen Sprache. Der Primörer Dialekt weist aber auch vorrömische, ladinische und ausländische Merkmale auf sowie einige wenige Einflüsse aus dem Trentiner Dialekt (vgl. Tissot ²1996: 17).

Der Dialekt umfasst auch Wörter, die aus dem Deutschen stammen. Dies liegt an zwei Aspekten: einerseits an der Anwesenheit deutscher und österreichischer Bergarbeiter (der sogenannten *canòpi*), die im Primörtal lange gearbeitet haben, und andererseits am Einfluss der österreichischen Kultur während der letzten österreichischen Herrschaft, am Einsatz für das österreichische Heer (siehe Kap. 1.1) und an der Arbeit der sogenannten *aijenpòneri*: So wurden die Arbeiter genannt, die für einen begrenzten Zeitraum auswanderten, um bei den österreichischen und deutschen Eisenbahnen angestellt zu werden (vgl. Tissot ²1996: 17f.).

Der Einfluss der *canòpi* war aber vermutlich im Vergleich zu den anderen oben genannten Aspekten weniger relevant. Die Bergarbeiter lebten nämlich in der Nähe des Bergwerks und hatten nur wenige Kontakte mit der Bevölkerung Primörs. Sie konnten

8 Der Dialekt *Feltrino* ist ein Dialekt der nördlichen venetischen Sprachen (vgl. Pellegrini 1971: 25) und wird u.a. in der Stadt Feltre (in der Provinz Belluno) gesprochen.

9 Ladinien ist ein Gebiet in den Dolomiten, in Norditalien, wo das Ladinische gesprochen wird (vgl. Dell'Aquila 2010).

das Dorf nur während der Feiertage erreichen und dort nur für einen begrenzten Zeitraum bleiben. Als sie mit der Arbeit im Bergwerk fertig waren, verließen sie das Tal.

Auch die Nachnamen, die aus dem deutschsprachigen Raum stammen und die noch heute existieren, waren sicher nicht die Nachnamen der *canòpi*, die weit entfernt vom Wohngebiet lebten. Sie stammen wahrscheinlich von Technikern, Führungskräften, Angestellten und Händlern, die sich in den Dörfern niedergelassen hatten (vgl. Tissot ²1996: 17f.).

Im Laufe der Jahre hat sich der Primörer Dialekt laut Tissot (²1996) verändert: Der echte Originaldialekt wird immer weniger bzw. fast nicht mehr gesprochen und die Version, die man heute spricht, ist mehr italianisiert (vgl. Tissot ²1996: 18).

1.3.1 Grammatikalische Merkmale

Ein grammatikalisches Merkmal des Primörer Dialekts besteht in der Hinzufügung eines Vokales (z.B. *e*), der betont wird, am Ende eines Wortes oder eines Satzes. Ein Beispiel ist: *ti no ti sa gnent-è!* (*tu non sai niente* – du weißt nichts).

Verschiedene Substantive, die auf Italienisch männlich sind, sind im Dialekt weiblich (oder umgekehrt). Wie auch in anderen Dialekten werden die Konsonanten nie verdoppelt.

Besonders ist die Stellung des Pronomens in den Fragen. Es befindet sich nach dem Verb und am Ende des Fragesatzes: *élo che?* (*che cos'è?* – was ist das?). Darüber hinaus wird das Pronomen oft sowohl am Ende der Fragesätze als auch der anderen Sätze wiederholt.

Was die Verben anbelangt, wird manchmal das lateinische Partizip, das mit *-est* endet, verwendet: *bevést* (*bevuto* – getrunken). Der Indikativ Präsens entspricht oft dem Präteritum: *neveghea* (*nevica e nevicava* – es schneit und es schneite).

Diese grammatikalischen Merkmale sind einige der Besonderheiten des Primörer Dialekts, die Tissot (1996) in seinem Wörterbuch beschreibt (vgl. Tissot ²1996: 20–23).

2. DAS GLOSSAR

2.1 Auswahl der Lemmata und Quellen

In diesem Kapitel werden einige Germanismen des Primörer Dialekts in Form eines Glossars aufgezeigt. Es handelt sich nicht um ein komplettes Glossar, wie erklärt wird, aber diese Art von Darstellung ermöglicht eine bessere Übersicht über die Beispiele.

Dieses Glossar besteht aus einigen Wörtern, die in verschiedenen Wörterbüchern zu finden sind. Die meisten Lemmata stammen aus dem Wörterbuch des Primörer Dialekts von Tissot (²1996), das sich für diese Masterarbeit am besten eignet. Passende Lemmata sind aber auch in Wörterbüchern anderer Dialekte der Region Trentino enthalten, wie im Wörterbuch des Dialekts *Valsuganotto* von Gentilini (2010, 2011), das Wörter umfasst, die auch im Primörer Dialekt verwendet werden. Einige Lemmata sind im Werk *I tedeschismi del Trentino* von Del Murero (1890) enthalten, das die Wörter der Dialekte der Region Trentino anführt, die angeblich aus dem Deutschen stammen.

Die für dieses kleine Glossar verwendeten Werke (Del Murero 1890; Tissot ²1996; Gentilini 2011) enthalten auch andere Wörter des Primörer Dialekts, die aus dem Deutschen stammen und die hier aber nicht angeführt werden. Es genügen nämlich einige Beispiele, um das Phänomen darzustellen und zu beschreiben.

Als umfangreicheres und vollständigeres Werk über die aus dem Deutschen stammenden Wörter des Primörer Dialekts gilt die Bachelorarbeit von Jessica Longo (2005–2006), die an der Universität Triest diskutiert wurde. Ihre Arbeit enthält ein Glossar, das die Meinung mehrerer AutorInnen über die Ableitung der Lemmata aufweist, und es war deswegen nützlich, um zu verstehen, welche Ableitungen der Lemmata des folgenden Glossars unklar sind. Die Arbeit von Longo (2005–2006) war aber vor allem in Bezug auf die Bibliografie hilfreich und indem versucht wird festzustellen, wann und wie Germanismen in den Primörer Dialekt Eingang fanden.

Viele Wörter des folgenden Glossars werden noch heute verwendet, nicht nur von älteren Menschen (z.B. *cucàr*; *sbregàr*; *sgnapa* usw.). Andere sind hingegen nicht

mehr Teil der allgemeinen Sprechweise, wobei sie als Wörter eines alten Wortschatzes bekannt sind (z.B. *Aifenpòn*).

2.2 Struktur des Glossars

Das Lemma ist im folgenden Glossar der mundartliche Ausdruck, der aus dem Deutschen stammt. Es folgen das ursprüngliche deutsche Wort und die Übersetzung des Lemmas auf Italienisch. Dann wird die Quelle angegeben.

Da die deutschen Wörter, aus denen die Lemmata stammen, leicht verständlich sind, wurden keine Definitionen hinzugefügt. Dasselbe gilt für den Kontext, in dem die Wörter verwendet werden, der eher im Fall von Fachtermini notwendig wäre. Darüber hinaus ist die Bedeutung der deutschen Ursprungswörter dieselbe wie jene der Lemmata im Dialekt, die durch die italienische Übersetzung erklärt werden. Bei einem der in diesem Glossar dargestellten Beispiele weist aber das Wort im Dialekt einen kleinen Bedeutungsunterschied im Vergleich zum deutschen Ursprungswort auf: Wie Gentilini (2011) anmerkt, bedeutet *stàifo* im Dialekt „kernig“, „kräftig“, während das deutsche Ursprungswort „steif“ im Deutschen eher im Sinne von „starr“ verwendet wird (vgl. Gentilini 2011: 302).

Eigentlich weisen auch weitere Beispiele des folgenden Glossars einen kleinen Unterschied zwischen dem Lemma im Dialekt und dem deutschen Wort, von dem es stammt, auf: Wie Del Murero (1890) schreibt, bedeutet *cucàr* im Dialekt schauen – z.B. durch das Fenster, ohne gesehen zu werden (vgl. Del Murero 1890: 34). Das deutsche Wort „gucken“, von dem *cucàr* laut Del Murero (1890) stammt, hat aber nicht unbedingt diese Bedeutung.

Allerdings handelt es sich laut Gentilini (2010) auch bei „gucken“ um einen neugierigen Blick (vgl. Gentilini 2010: 246). Longo (2005–2006) weist in ihrer Bachelorarbeit darauf hin, dass die Ableitung des Verbs *cucàr* nicht klar ist (vgl. Longo 2005–2006: 23). Auch im Bezug auf das Adjektiv *cronco* schreibt Longo (2005–2006), dass es schwierig sei, die wahre Ableitung des Wortes festzustellen (vgl. Longo 2005–2006: 23). Darüber hinaus könnte man auch in diesem Fall von einem

Bedeutungsunterschied sprechen, wenn die bei Tissot (1996) beschriebene Ableitung richtig ist: *Cronco* bedeutet im Dialekt „krank“ im Sinne einer chronischen Erkrankung, während das deutsche Wort „krank“, von dem es stammen würde, diese Bedeutung nicht hat. Ein letztes Beispiel für einen Bedeutungsunterschied ist *sbregàr* von „brechen“, weil das Wort im Dialekt eigentlich nicht „brechen“, sondern „zerreißen“ bedeutet.

2.3 Grafie

Was die Grafie anbelangt, gilt es anzumerken, dass die Germanismen meistens so, wie sie von den AutorInnen in ihren Werken aufgezeigt werden, im Glossar (und allgemein in dieser Arbeit) geschrieben werden. Tissot (1996), der im folgenden Glossar hauptsächlich als Quelle verwendet wird, erklärt zum Teil seine Grafie: Der Akut oder der Gravis wird für die betonten Vokale *e* und *o* verwendet, die jeweils geschlossen oder offen sind. Der Konsonant *ch* am Ende eines Wortes wird als stimmlos gelesen, während *s* und *f* jeweils die stimmlosen und stimmhaften Sibilanten darstellen. *Z* ist immer ein interdentaler Frikativ (vgl. Tissot 1996: 19).

Im Allgemeinen muss man bei der Aussprache den italienischen Regeln folgen: Die Vokale *a*, *i* und *u* haben z.B. einen Akzent, wenn sie bei der Aussprache betont werden müssen.

2.4 Lemmata im Dialekt

AIJENPÒN

< DE: Eisenbahn

IT: „il lavoro per la costruzione di linee ferroviarie e quindi il luogo dove veniva effettuato in Austria e in Germania.“

QUELLE: Tissot ²1996: 28

CANÉDERLO

< DE: Knödel

IT: „gnocco di pane tagliato a dadolini, ammollato nel latte, impastato con uova, poca farina e salame o pancetta a dadetti, cotto nel brodo; viene mangiato come minestra oppure asciutto e condito (...).“

QUELLE: Tissot ²1996: 63

CHÈLERA

< DE: Kellnerin

IT: „cameriera.“

QUELLE: Tissot ²1996: 72

CHENÙCH

< DE: genug

IT: „abbastanza.“

QUELLE: Tissot ²1996: 72

CHIPÀR

< DE: kippen

IT: „rovesciare, scaricare materiale.“

QUELLE: Tissot ²1996: 73

CLÀMERA

< DE: Klammer

IT: „ferro con due punte aguzze alle estremità, piegate ad angolo retto, che serve per legare insieme travi, tronchi di legno.“

QUELLE: Tissot ²1996: 75

CRÒFEN

< DE: Krapfen

IT: „dolce a forma di palla, fatto con pasta lievitata fritta nel grasso e contenente della marmellata.“

QUELLE: Tissot ²1996: 86

CRONCO

< DE: krank

IT: „malato cronico.“

QUELLE: Tissot ²1996: 86

(siehe auch Kap. 2.2)

CUCÀR

< DE: gucken

IT: „(...) spiare, (...) affacciarsi per vedere altrui senza essere visto.“

QUELLE: Del Murero 1890: 34

(siehe auch Kap. 2.2)

CÙFER

< DE: Koffer

IT: „baule.“

QUELLE: Tissot ²1996: 87

FÌNFERLO

< DE: Pfifferling

IT: „gallinaccio, fungo (Cantharellus cibarius).“

QUELLE: Tissot ²1996: 109

ÒLBA

< DE: Halbe = 1/2 Krug

IT: „bicchiere da birra da 1/2 litro col manico – anche: crighel.“

QUELLE: Tissot ²1996: 173

PEFÈL

< DE: Befehl

IT: „ordine del giorno, comando, richiamo.“

QUELLE: Tissot ²1996: 188

PETÓN

< DE: Beton

IT: „calcestruzzo.“

QUELLE: Tissot ²1996: 192

PLÀO

< DE: Blau, blaumachen

IT: „far ferie, fare un giorno di festa, riposare, non far nulla.“

QUELLE: Gentilini 2011: 136

SBREGÀR

< DE: brechen

IT: „lacerare, stracciare, (...) strappare (...)“

QUELLE: Del Murero 1890: 74

(siehe auch Kap. 2.2)

ŶGNAPA

< DE: Schnaps

IT: „acquavite di vinaccia.“

QUELLE: Tissot ²1996: 251

ŶLÌPERI

< DE: Schlittschuh

IT: „pattino da ghiaccio.“

QUELLE: Tissot ²1996: 256

JMÒR / JMÒRUM

< DE: Schmarren

IT: „pasta di uova, farina e latte, piuttosto liquida, fritta, in uno strato sottile, nel burro o in altro grasso, tagliata a pezzi con la paletta e rivoltata perchè prenda colore dorato. (...)“

QUELLE: Tissot ²1996: 258

STÀIFO

< DE: steif

IT: „robusto – solido.“

QUELLE: Gentilini 2011: 302

(siehe auch Kap. 2.2)

STÈMPEL

< DE: Stempel

IT: „timbro d'ufficio, bollo.“

QUELLE: Tissot ²1996: 271

STRUCÀR

< DE: drücken; drucken

IT: „spremere; stringere; premere.“

QUELLE: Gentilini 2011: 321

STRÙDEL

< DE: Strudel

IT: Strudel (dolce)

QUELLE: Tissot ²1996: 278

SÙSTER

< DE: Schuster

IT: „calzolaio.“

QUELLE: Tissot ²1996: 34

TÌSLER

< DE: Tischler

IT: „falegname.“

QUELLE: Tissot ²1996: 290

TRINCÀR / TRINCENÀR

< DE: trinken

IT: „bere (...).“

QUELLE: Tissot ²1996: 296

ZIGÀINER / ZÌNGHEN

< DE: Zigeuner

IT: „zingaro.“

QUELLE: Tissot ²1996: 310

2.4.1 Anmerkungen

In Bezug auf dieses Glossar und im Allgemeinen auf diese Arbeit ist es wichtig zu betonen, dass die Lemmata hauptsächlich auf die deutsche Sprache zurückgeführt werden. Eigentlich stammen aber viele aus dem Bairischen bzw. aus dem Tiroler Dialekt. Tissot (²1996) zeigt in seinem Wörterbuch meistens nicht auf, wenn die Lemmata im Dialekt aus dem Tiroler Dialekt stammen. Da für das Glossar hauptsächlich sein Werk verwendet wurde, wurde dieselbe Methode angewandt.

Beweise, dass viele Wörter aus dem Tiroler Dialekt stammen, sind in Longo (2005–2006) zu finden. Auch Schmid & Vigolo (1998) befassen sich mit einem Dialekt der Provinz Trient und merken an, welche Wörter aus dem Tiroler Dialekt stammen. Einige Beispiele, die sie geben, sind auch Teil des Wortschatzes des Primörer Dialekts – manchmal in Form von Varianten – und im vorigen Glossar zu finden, wie *canéderlo*. Dieses Wort stammt aus dem Tiroler Dialekt (vgl. Schmid & Vigolo 1998: 173).

Auch Valduga (2002) schreibt über die Herkunft aus dem Bairischen (und darunter dem Tiroler Dialekt). Wörter, die z.B. durch die habsburgische Herrschaft (vom 18. bis Anfang des 20. Jahrhunderts) in die Trentiner Dialekte Eingang fanden, stammen hauptsächlich aus dem Bairischen bzw. aus dem Tiroler Dialekt (vgl. Valduga 2002: 330, 344). Schon ab den letzten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts bis zum 17. Jahrhundert hatte aber das Bairische bzw. der Tiroler Dialekt die Trentiner Dialekte beeinflusst, insbesondere im 15. Jahrhundert (vgl. Valduga 2002: 339).

Was die Lemmata des vorigen Glossars angeht, kann es interessant sein zu sehen, welchem semantischen Feld sie von Longo (2005–2006) zugeordnet werden:

- Arbeit: (Unterkategorie „Berufe“) *Aifenpòn, chèlera, sùster, tìsler*. (Unterkategorie „Werkzeuge“) *clàmera, petón* (vgl. Longo 2005–2006: 28ff.).
- Alltag: (Unterkategorie „Küche“ bzw. Nahrungsmittel, Getränke und Maße) *canéderlo, cròfen, òlba, sgnapa, fmòrum, strùdel*. (Unterkategorie „Leben“)

chènuch, cronco, cucàr, plào, sbregàr, stàifo, trincàr, zigàiner. (Unterkategorie „Haus“) *cùfer* (vgl. Longo 2005–2006: 18–21, 23, 25ff.).

- Bergwerk: *chipàr* (vgl. Longo 2005–2006: 38).
- Natur: (Unterkategorie „Flora“) *finferlo* (vgl. Longo 2005–2006: 32)
- Militärischer Bereich und Verwaltung: *pefèl, stèmpel* (vgl. Longo 2005–2006: 36f.).

In Longo (2005–2006) umfasst das semantische Feld der Natur auch die Unterkategorien „Umwelt“ und „Fauna“ und ein weiteres semantisches Feld bildet der Lebensunterhalt mit den Unterkategorien „Landwirtschaft“, „Zucht“, „Wald“ und „Jagd“. Diese erscheinen oben nicht, weil das vorige Glossar keine Beispiele enthält, die zu diesen Kategorien gehören.

Die semantischen Felder, die Longo (2005–2006) vorschlägt, zeigen, dass der Einfluss des Deutschen auf den Primörer Dialekt sich nicht nur auf einige wenige Bereiche beschränkt. Er betrifft mehrere Bereiche und Germanismen wurden und werden noch heute auch im Alltag verwendet.

Der Bereich, zu dem ein Wort gehört (z.B. Bergwerk oder militärischer Bereich), kann manchmal dabei behilflich sein zu vermuten, in welcher Periode es Teil des Wortschatzes des Primörer Dialekts geworden ist. Allerdings kann das nicht mit Sicherheit gesagt werden. Besonders schwierig sind wahrscheinlich Vermutungen über Wörter, die zu einem allgemeinen semantischen Feld gehören (wie z.B. des Alltags).

Eine weitere Anmerkung, die es zu machen gilt, betrifft die Bedeutung der Lemmata dieses Glossars: Die Wörter im Dialekt weisen nur manchmal einen Unterschied im Vergleich zum Wort, von dem sie stammen, auf – wie schon festgestellt. Das Wort im Dialekt kann auch eine zusätzliche Bedeutung haben, die das deutsche Wort nicht hat, wie im Fall von *pefèl*. Dies wird in anderen Kapiteln behandelt. Ob und eventuell wie deutsche Wörter sich in Bezug auf die Form verändert haben, als sie Teil des

Wortschatzes des Primörer Dialekts geworden sind, wird ebenso in anderen Kapiteln erläutert.

3. DIE DIALEKTE IN ITALIEN: VON DER TERMINOLOGIE BIS ZU STAND, DARSTELLUNG UND EINTEILUNG

3.1 Der Dialekt und die damit verbundenen Begriffe

Um besser zu verstehen, was mit dem Wort Dialekt gemeint wird und welche anderen wichtigen damit verbundenen Begriffe zum leichteren Verständnis dieser Arbeit notwendig sind, werden im Folgenden einige terminologische Aspekte geklärt.

In Bezug auf die Dialekte in Italien ist zu erläutern, warum in dieser Arbeit von „Dialekten Italiens“ und nicht von „italienischen Dialekten“ gesprochen wird. Avolio (2009) betont, dass Dialekte in Italien nicht aus dem Italienischen, sondern aus dem Lateinischen stammen und dass sie sich dem Italienischen nach einer langen, durch Entfernung und Fragmentierung gekennzeichneten Zeit angenähert haben. Es ist daher ungenau, von „italienischen Dialekten“ zu sprechen, wie es bei einigen AutorInnen der Fall ist. Eine bessere Lösung ist beispielsweise „Dialekte Italiens“ (vgl. Avolio 2009: 15). Auch Pellegrini (1977) bevorzugte, seine Karte zur Einteilung der Dialekte Italiens (siehe Kap. 3.4) *Carta dei dialetti d'Italia* statt *Carta dei dialetti italiani* zu nennen (vgl. Pellegrini 1977: 10), d.h. „Karte der Dialekte Italiens“ statt „Karte der italienischen Dialekte“.

3.1.1 Sprache und Dialekt: Wie hängen sie zusammen?

Die Sprache wird – kurz erklärt – als ein Kodex bzw. ein Zeichensystem definiert. Sie ist nicht nur etwas Natürliches, sondern auch ein Produkt der Kultur. Deswegen kann dadurch die Weltanschauung einer Sprachgemeinschaft leichter bzw. besser verstanden werden (vgl. Avolio 2009: 18, 20f.).

Was die sprachliche Struktur angeht, gibt es zwischen Sprache und Dialekt keinen Unterschied. Beide verfügen über eine Phonetik, eine Morphologie, eine Syntax

und Fachtermini (Dialekte haben oft z.B. eine Fachterminologie, die bestimmte Berufe oder die Landwirtschaft betrifft). Die Kommunikation erfolgt also durch dieselben Modalitäten. Sprachen und Dialekte sind, qualitativ betrachtet, gleich.

Wenn man aber Sprache und Dialekte nach einem quantitativen Kriterium vergleicht, ist ein Unterschied festzustellen: Dialekte werden in kleineren Gebieten und somit von weniger SprecherInnen verwendet. Diese Äußerung gilt für die heutige Situation, aber nicht für die Vergangenheit. Ungefähr im Jahr 1915 konnte z.B. die italienische Bevölkerung nur noch in manchen Gebieten Italienisch sprechen oder schreiben. Viele ItalienerInnen verwendeten nur Dialekte (vgl. Avolio 2009: 24).

Dialekte werden auch dadurch von Sprachen unterschieden, dass sie keine schriftliche Tradition hätten. Eigentlich ist das aber nicht immer wahr. Viele Dialekte Italiens haben nämlich eine schriftliche und auch literarische Tradition. Ebenso unbegründet ist die Äußerung, dass Dialekte Varietäten sind, die der jeweiligen Nationalsprache ähnlich sind. Einige Dialekte Italiens haben mehr Ähnlichkeiten mit den Nationalsprachen anderer Länder (vgl. Avolio 2009: 24f.).

Keiner dieser Versuche zur Erklärung des Unterschieds zwischen Sprache und Dialekt ist laut Avolio (2009) zufriedenstellend. Er betont, wie es aus verschiedenen Gründen schwierig sein kann, den Unterschied zwischen diesen Begriffen zu erläutern (vgl. Avolio 2009: 25).

Auch in Grassi *et al.* (1997) werden einige Kriterien aufgelistet, die noch heute fälschlich verwendet werden, um die Sprache vom Dialekt zu unterscheiden, darunter die Entfernung von der Muttersprache. Um die Beziehung zwischen Sprache und Dialekt feststellen zu können, sollte man sich darauf fokussieren, wie bzw. unter welchen Bedingungen die SprecherInnen sie benützen. Das ist das einzige Kriterium, worauf man zurückgreifen kann (vgl. Grassi *et al.* 1997: 17).

3.1.2 Den Dialekt definieren

Eine klare Definition von Dialekt ist in Loporcaro (²2013) zu finden: Der Dialekt ist eine nicht standardisierte Sprachvarietät, die innerhalb einer Gemeinschaft in informellen Situationen und beispielsweise nicht im Bereich der Schule oder der Verwaltung meistens mündlich verwendet wird (vgl. Loporcaro ²2013: 3).

Es ist aber nicht einfach, den Dialekt zu definieren. Es wird manchmal auf mehrere Kriterien zurückgegriffen, die teilweise widerlegbar sind, genau wie die Kriterien zur Unterscheidung zwischen Sprache und Dialekt.

Die Kriterien zur Erklärung dieses Begriffs beziehen sich auf die räumliche Erstreckung bzw. die räumliche Begrenzung einer Varietät, auf die Beziehungen zwischen einer Varietät und der Gesellschaft und auf die Verwendungsbereiche (vgl. Grassi *et al.* 1997: 7).

Da die Kriterien zur Erklärung des Begriffs „Dialekt“ im Endeffekt dieselben sind wie diejenigen, die zur Unterscheidung zwischen Sprache und Dialekt zum Teil auch fälschlich verwendet werden, zeigt sich, dass, um eine Definition von Dialekt zu geben, fast immer auf einen Vergleich mit der Sprache zurückgegriffen wird.

Löffler (2003) betont, dass bei allen Versuchen, den Begriff „Dialekt“ zu erklären, ein Vergleich mit der Standardsprache gemacht wird. Wenn es nicht um eine Standardsprache geht, der der Dialekt untergeordnet wird, geht es um eine Gegenüberstellung mit anderen Varietäten. Löffler (2003) unterstreicht, dass dieser Begriff nicht als selbstständig betrachtet wird, und er weist selbst auf mehrere Kriterien hin, die zur Erklärung von Dialekt dienen und in einer Gegenüberstellung mit der Standardsprache bestehen (vgl. Löffler 2003: 3).

3.1.3 Die Varietät

Da der Begriff „Dialekt“ oft mit einer Ausdrucksweise, die über weniger Prestige als die Sprache verfügt, assoziiert wird, ist es wichtig zu erwähnen, dass man auf ein Wort zurückgreifen kann, das alle Sprachsysteme unabhängig von ihrem Prestige, ihrer Verwendung und Verbreitung bezeichnet: die „Varietät“ (vgl. Loporcaro 2013: 4f.). Laut Avolio (2009) ist Sprachvarietät ein wertfreies Wort, das u.a. verwendet werden kann, um den Dialekt zu bezeichnen (vgl. Avolio 2009: 27).

Es ist aber nicht einfach, die Varietät zu definieren, und es wurden dafür unterschiedliche Definitionen vorgeschlagen (vgl. Sinner 2014: 19).

In Grassi *et al.* (1997) wird Folgendes behauptet: Eine Varietät besteht aus bestimmten lexikalischen, morphologischen, syntaktischen, phonischen usw. linguistischen Formen und sie wird als solche von den SprecherInnen anerkannt. Der Dialekt ist daher eine Varietät und er kann selbst (wie auch die Sprache) mehrere Varietäten zählen. Jede Varietät ist Teil der Gesamtheit der sprachlichen Ressourcen, die einer Gemeinschaft zur Verfügung stehen (vgl. Grassi *et al.* 1997: 161).

Laut Dittmar (1997) sind Varietäten die unterschiedlichen Sprachgebrauchssysteme, aus denen eine Sprache besteht (vgl. Dittmar 1997: 175). Wie Bechert & Wildgen (1991) anmerken, können sich nämlich von einer Sprache Varianten bzw. Varietäten entwickeln, u.a. je nach Sprechsituation (vgl. Bechert & Wildgen 1991: 2).

Wenn man diese Definitionen betrachtet, lässt sich feststellen, dass die Varietät als eine „Sprachvariante“ (Bechert & Wildgen 1991: 2) definiert werden kann, die durch unterschiedliche Faktoren (wie z.B. die Sprechsituation, aber nicht nur, wie im Kap. 6.1 gezeigt wird) bedingt ist und die Sprachsysteme neutral (d.h. beispielsweise ohne abwertende Konnotation) bezeichnet.

3.1.4 Die Standardsprache

Ein weiterer Begriff, den es zu erklären gilt, ist Standardsprache. Es handelt sich um eine Sprache, mit der sich die Mitglieder eines gesamten Landes identifizieren. Es können aber in einem Land auch mehrere standardisierte Varietäten koexistieren, wie z.B. in Belgien oder in der Schweiz. Es geht um eine geregelte, standardisierte Varietät, worauf der Name selbst hindeutet. Die Standardsprache ist die Varietät, die sich für offizielle Funktionen am besten eignet. Das heißt, sie ist die Sprache der Politik, des Rechtsbereichs, der Bürokratie und der Verwaltung sowie der Schule – um nur einige Beispiele zu nennen (vgl. Avolio 2009: 60).

3.1.5 Das Regionalitalienische

In dieser Arbeit wird auch das Regionalitalienische genannt. Da dieser Begriff Missverständnisse verursachen könnte, ist eine kurze Erklärung notwendig.

Regionalitalienisch bezieht sich nicht auf die Sprache der Regionen, in die Italien unterteilt wird, wie man denken könnte. Es gibt Gebiete, die sich über mehrere Regionen erstrecken, wo Italienisch mit ähnlichen Nuancen bzw. Merkmalen gesprochen wird, und Regionen, wo hingegen mehrere Versionen der Sprache sozusagen koexistieren. Aus diesen Gründen sollte man Regionalitalienisch nicht mit dem Italienischen einer Region Italiens assoziieren (vgl. Avolio 2009: 62f.).

Allgemein wird mit diesem Begriff das Italienische gemeint, das von den Dialekten Italiens phonetisch und lexikalisch, aber auch morphologisch und syntaktisch beeinflusst wird. Das Regionalitalienische weist mehrere Ebenen auf: Auf einer „hohen“ bzw. formellen Ebene wird es von Personen gesprochen, die ein gewisses Bildungsniveau haben. In diesem Fall ist der Einfluss der Dialekte auf die Sprache im Akzent, in der Aussprache oder in der Verwendung von Wörtern, die nur in einigen Gebieten bekannt sind, zu beobachten und es geht nicht um einen direkten Einfluss. Auf einer „niedrigen“ Ebene wird das Regionalitalienische von einer benachteiligten

Bevölkerungsgruppe gesprochen. Der Einfluss der Dialekte auf die Sprache ist direkt und stärker als auf der höheren Ebene (vgl. Avolio 2009: 62).

3.2 Der heutige Stand der Dialekte in Italien

Italien ist laut Avolio (2009) das Land Europas mit der höchsten Anzahl an Sprachvarietäten. Die Ausdrucksweisen Italiens sind sehr verschieden und die sprachlichen Unterschiede zwischen den Varietäten hängen oft nicht von der geografischen Entfernung ab.

Diese sprachliche Vielfalt hängt mit der Struktur Italiens zusammen. Dieses Land zählt nämlich mehr als 8000 Gemeinden, die selbst eine oder mehrere *Frazioni* (Ortschaften) haben (vgl. Avolio 2009: 11).

In den *Frazioni* werden manchmal andere Sprachvarietäten als in ihren Gemeinden verwendet und in den verschiedenen Gemeinden desselben Tals kann sich die Sprechweise auch unterscheiden.

Das Primörtal kann ein Beispiel dafür sein: Es zählt mehrere Gemeinden und *Frazioni*, wo der Primörer Dialekt zum Teil mit kleinen lexikalischen Unterschieden gesprochen wird, obwohl die Dörfer sich nicht weit voneinander entfernt befinden (vgl. Tissot ²1996: 18). Darüber hinaus gilt die Äußerung, dass der sprachliche Unterschied nicht unbedingt mit der geografischen Entfernung zusammenhängt, auch für das Primörtal und die umliegenden Täler: In Gebieten, die an das Primörtal grenzen, werden Dialekte gesprochen, die sich vom Primörer Dialekt sehr unterscheiden (vgl. Tissot ²1996: 17).

Diese sprachliche Vielfalt sollte als ein Schatz betrachtet werden, worüber man forschen soll, da sie noch lebendig ist, wobei viele (fast immer irrtümlicherweise) denken, dass sie der Vergangenheit angehört und wir heutzutage nur über einige Fragmente dieser Vielfalt verfügen, die im Laufe der Zeit verschwinden. Man denkt, dass Dialekte fast nicht mehr gesprochen werden. Es stimmt einerseits, dass sie in manchen Gebieten Italiens im Laufe der Zeit an ursprünglichem Wortschatz verloren haben. Dies liegt z.B. an der Italianisierung des Dialekts oder am Verschwinden von

Traditionen und der damit verbundenen Terminologie. Andererseits werden aber Dialekte in den meisten Gebieten Italiens noch verwendet, auch von jungen Menschen. Selbstverständlich verändern sich die Dialekte im Laufe der Zeit und sie sind von Innovationen betroffen. Wenn eine Sprache lebendig ist, kann sie nicht gleichzeitig unverändert bleiben. Darüber hinaus ist es auch falsch zu denken, dass Dialekte nur in sozial und wirtschaftlich rückständigen Gebieten gesprochen werden. Avolio (2009) nennt die italienische Region Venetien als ein Beispiel für eine reiche Region, wo Dialekte heute noch verwendet und geschätzt werden, trotz der hohen Einwanderungsrate (vgl. Avolio 2009: 12f.).

In diesem Zusammenhang ist daran zu erinnern, dass der Dialekt in der Vergangenheit mit einem Mangel an Bildung oder teilweise auch mit der Sprache, die man nicht in der Stadt, sondern auf dem Land verwendete, assoziiert wurde (vgl. Löffler 2003: 33, 35). Diese Denkweise ist noch heute zu spüren: Einige glauben, dass der Dialekt auf dem Land oder von ungebildeten Menschen gesprochen wird, wobei das nicht wahr ist. Im Primörtal wie auch in anderen Tälern oder in einigen Städten bzw. Gebieten wird Dialekt von Menschen aus unterschiedlichen sozialen Schichten und Bildungsniveaus unabhängig vom Wohnort gesprochen.

Was den Stand der Dialekte in Italien angeht, sind nicht alle AutorInnen insgesamt eher optimistisch wie Avolio (2009). Loporcaro (2013) stützt sich auf einige Daten und erklärt, dass Dialekte zwar noch gesprochen werden, doch immer weniger. Er spricht von idealisierten Perspektiven, bei denen man nicht damit rechnet, dass es sich manchmal um Varietäten handelt, die im Laufe der Zeit verschwinden (vgl. Loporcaro 2013: 181).

Besonders ab dem 20. Jahrhundert haben sich lokale Dialekte an die Sprechweise der jeweiligen Region bzw. an die Standardsprache angepasst und es ist nicht einfach zu unterscheiden, ob es sich um eine Veränderung des Dialekts handelt oder ob man hingegen von einem Sprachwechsel (eine Varietät wird zugunsten einer anderen Varietät aufgegeben, wie im Kap. 6.2.1 genauer erklärt wird) sprechen soll (vgl. Loporcaro 2013: 177).

Auch Berruto (1989) betont, wie sich die italienische Standardsprache im Laufe der Zeit immer mehr verbreitet hat. Dies hatte auf allen Ebenen einen großen Einfluss

auf die Dialekte: von der semantisch-lexikalischen, bis zur lexikalischen, phonologischen, pragmatischen und auch morphosyntaktischen Ebene. Er präzisiert aber, dass dies nicht unbedingt zum Tod der alten, dem ursprünglichen Dialekt näheren Varietäten führt. Diese sind zwar von einem starken soziolinguistischen Rückgang betroffen, doch werden sie in vielen Gebieten trotz des Einflusses der italienischen Sprache zum Teil noch verwendet, obwohl in denselben Gebieten auch italianisierte Varietäten oder Regionalitalienisch gesprochen werden (vgl. Berruto 1989: 107–110). Eine Varietät muss nicht unbedingt eine andere ersetzen .

Es ist klar und auch selbstverständlich, dass sich die Situation der Dialekte in Italien im Laufe der Zeit stark verändert hat. Die Dialekte weisen einige ursprüngliche Merkmale nicht mehr auf, werden nicht so oft wie in der Vergangenheit verwendet und haben laut vielen Menschen an Bedeutung verloren. Jedoch bedeutet dies nicht, dass sie mit aussterbenden Sprechweisen assoziiert werden müssen oder dass sie auf vergangene Zeiten, wovon heute nur ältere Menschen Nostalgie haben, zurückzuführen sind. In verschiedenen Gebieten Italiens werden Dialekte noch heute geschätzt und in informellen Situationen verwendet – auch von Jugendlichen. Der Primörer Dialekt ist sicher ein Beispiel dafür.

Avolio (2009) betont, dass Dialekte Ausdruck von Kenntnissen, Erfahrungen und Kompetenzen, d.h. von Traditionen und Volkskultur ihrer Sprachgruppen waren und zum Teil noch heute sind. Dialekte sind die Stimme des kulturellen Schatzes der Gemeinschaften, die sie sprechen (vgl. Avolio 2009: 11).

Es lässt sich daher feststellen, dass die Situation der Dialekte in Italien vielseitig ist und dass es zum Teil auch um die Perspektiven geht, aus denen man die Situation betrachtet: Einige AutorInnen stellen die Wichtigkeit der Dialekte in den Vordergrund und fokussieren sich auf diejenigen, die trotz Veränderungen noch verwendet und sehr geschätzt werden. Andere unterstreichen hingegen den Verlust an ursprünglichem Wortschatz und die Vorherrschaft der Standardsprache.

Bizzarini (1984) schrieb in Bezug auf den Rückgang der Verwendung des Dialekts, dass er (der Dialekt) vergleichbar mit einem lieben, alten Freund ist, der einmal lebhaft war und jetzt von einem Verfall betroffen ist, den die meisten ÄrztInnen für unheilbar halten, während nur einige von ihnen weiter an eine Besserung glauben

wollen. Diese Minderheit von ÄrztInnen würde all diejenigen verkörpern, die behaupten, dass es den Dialekt zu erhalten gilt und dass er weiter seine Funktion in der Gesellschaft haben soll (vgl. Bizzarini 1984: 375).

3.2.1 Die Trentiner Dialekte heute und ihre Italianisierung

Wegen mehrerer Faktoren sind die Trentiner Dialekte von einer Italianisierung betroffen, die u.a. zum Verlust der Germanismen führt. Die Faktoren gehen von einer höheren Anzahl an Situationen, die ziemlich hohe Sprachregister benötigen, über Kontakte zwischen ländlichen Gebieten und Städten bis zur Akkulturation der Bevölkerung und der Vereinheitlichung der Sprache durch die Medien. Die SprecherInnen benützen heute sowohl den Dialekt als auch das Italienische und das führt zu einer Italianisierung der Dialekte und zu Interferenzen (vgl. Valduga 2002: 351).

Über die Verwendung von Germanismen im Dialekt hat Valduga 2002 eine statistische Untersuchung durchgeführt. An der Untersuchung haben 30 DialektsprecherInnen aus Rovereto (Trentino) teilgenommen. Aus der Studie geht hervor, dass der Rückgang der Verwendung von Wörtern aus dem Deutschen mit verschiedenen Faktoren verbunden ist: dem Alter der SprecherInnen, ihrem Geschlecht sowie ihrem sozioökonomischen und kulturellen Niveau (vgl. Valduga 2002: 351).

Der Parameter des Alters zeigt gut, dass Germanismen im Laufe der Zeit immer weniger verwendet werden. Die jungen Generationen verwenden viel weniger aus dem Deutschen stammende Wörter in ihrem Dialekt und das hat mit der Schulbildung und der steigenden Verwendung des Italienischen in den zwischenmenschlichen Beziehungen zu tun (vgl. Valduga 2002: 351).

Was das Geschlecht angeht, sind Männer vom Verlust der aus dem Deutschen stammenden Wörter in der Sprechweise mehr als Frauen betroffen (vgl. Valduga 2002: 351).

Eine Korrelation besteht auch – wie gesagt – zwischen dem Verlust von Germanismen im Dialekt und dem sozioökonomischen und kulturellen Niveau der

SprecherInnen. Wer über ein „hohes“ sozioökonomisches und kulturelles Niveau verfügt (das bezieht sich auf die Beschäftigung, das wirtschaftliche Niveau, den Lebensstil, die Schulbildung und das kulturelle Niveau der SprecherInnen), befindet sich oft in Situationen, die ein hohes Sprachregister erfordern. Infolgedessen ist es wahrscheinlicher, dass der Dialekt italianisiert wird und an Wörtern aus dem Deutschen verliert. Wer hingegen über ein „niedriges“ sozioökonomisches und kulturelles Niveau verfügt, verwendet normalerweise ein niedrigeres Sprachregister und hat wahrscheinlich eine engere Verbindung mit den eigenen Wurzeln und mit der eigenen sprachlichen Identität (vgl. Valduga 2002: 351).

Die Untersuchung von Valduga bezieht sich auf 30 DialektsprecherInnen aus Rovereto (vgl. Valduga 2002: 351), wie oben beschrieben. Wenn man die Ergebnisse betrachtet, kann man aber feststellen, dass sie auch für den Primörer Dialekt gelten können: Es ist klar, dass jene, die den Dialekt am meisten kennen und verwenden, ältere Menschen sind. Vor allem benützen sie zum Teil noch alte Ausdrücke, darunter auch Germanismen. Auch die Korrelation zwischen dem Verlust von Germanismen im Dialekt und einem „hohen“ sozioökonomischen und kulturellen Niveau der SprecherInnen kann für den Primörer Dialekt gelten. Diejenigen, die oft ein hohes Sprachregister verwenden, neigen im Laufe der Zeit dazu, einen italianisierten Dialekt zu sprechen, der auch an ursprünglichem Wortschatz verliert.

Der Verlust an aus dem Deutschen stammenden Wörtern im Primörer Dialekt wird auch von Tissot (1996) erwähnt (vgl. Tissot 1996: 18). In diesem Zusammenhang schreiben Schmid & Vigolo (1998) in Anlehnung an einen Dialekt der Region Trentino, dass dies u.a. mit dem Verschwinden von Berufen und Tätigkeiten verbunden ist (vgl. Schmid & Vigolo 1998: 175).

3.3 Darstellungsproblematik

Die Darstellung der Analysen über Dialekte kann auf unterschiedliche Weise erfolgen, wie z.B. durch Monographien, Wörterbücher, Sprachkarten und Sprachatlanten (vgl. Löffler 2003: 57). Da für diese Arbeit – insbesondere für das vorige Glossar der aus

dem Deutschen stammenden Wörter – u.a. Wörterbücher als Quelle verwendet wurden, ist es wichtig zu erwähnen, welche Ungenauigkeiten diese aufweisen können.

Ein Dialektwörterbuch umfasst häufig Wörter, die in unterschiedlichen Zeiträumen verwendet wurden. Da die Wörter meistens nicht chronologisch und ohne Informationen über die Zeit, in der sie benutzt wurden, aufgelistet werden, scheint es, dass sie alle demselben Zeitraum angehören, wobei dies eher nicht der Fall ist. Darüber hinaus kann ein Wörterbuch nicht vollkommen sein. Es ist unmöglich, den ganzen Wortschatz eines Dialekts zu sammeln, vor allem wenn er sich nicht auf kleine Sprachgemeinschaften beschränkt (vgl. Löffler 2003: 60, 104). In Bezug auf die Wörterbücher, die für das Glossar der Germanismen im Primörer Dialekt (Kap. 2) verwendet wurden, sind diese Ungenauigkeiten ebenso festzustellen. In den benutzten Dialektwörterbüchern (Tissot ²1996; Gentilini 2011) wird meistens nicht angemerkt, wann ein Wort verwendet wurde bzw. welcher Zeit es angehört, und es fehlen Wörter. Eine vollkommene Sammlung ist – wie Löffler (2003) anmerkt – unmöglich (vgl. Löffler 2003: 104).

Was die aus dem Deutschen stammenden Wörter im Primörer Dialekt angeht, stellt Longo (2005–2006) fest, dass es wegen der fehlenden Dokumentation meistens unmöglich ist festzusetzen, wann diese Wörter Teil des Wortschatzes des Primörer Dialekts geworden sind (vgl. Longo 2005–2006: 12f.). Dies führt dazu, dass es schwieriger sein kann zu verstehen, wie bzw. aus welchen Gründen sie Eingang in den Dialekt gefunden haben.

3.4 Einteilung der Dialekte Italiens

Für eine Klassifizierung der Dialekte Italiens stützten sich mehrere AutorInnen wie z.B. Avolio (2009) und Loporcaro (²2013) auf die *Carta dei Dialetti d'Italia* von Giovan Battista Pellegrini (1977). Es handelt sich um eine Karte, die einen wichtigen Überblick über die verschiedenen Dialekte Italiens bietet, die in Systemen klassifiziert werden.

Die Klassifizierung umfasst hauptsächlich fünf linguistische Systeme: die norditalienischen Dialekte (darunter u.a. die venetischen Dialekte und auch die

Trentiner Dialekte, die aber keine Einheit bilden), die friaulischen Dialekte, die toskanischen Dialekte, die mittel- und süditalienischen Dialekte und die sardischen Dialekte (vgl. Pellegrini 1977: 26f., 29f., 34).

Laut Loporcaro (2013) ist die Einteilung von Pellegrini (1977) ein wichtiger Bezugspunkt für die meisten ForscherInnen, die sich heute mit den Dialekten und ihrer Klassifizierung befassen (vgl. Loporcaro 2013: 69). Avolio (2009) ist derselben Meinung und betont, dass die ForscherInnen sich noch heute auf seine Karte stützen, wobei die Darstellungen, die nach ihm vorgeschlagen wurden, kleine Unterschiede aufweisen (vgl. Avolio 2009: 41).

Die Situation hat sich im Laufe der Zeit verändert und es wurden neue Studien durchgeführt. Es lässt sich aber feststellen, dass die *Carta dei Dialetti d'Italia* von Pellegrini (1977) eine relevante, unverzichtbare Basis für weitere Studien bleibt.

3.4.1 Der Primörer Dialekt: ein Trentiner oder ein venetischer Dialekt?

Laut Pellegrini (1976) ist der Primörer Dialekt sprachlich eine Zugabe bzw. eine Ergänzung der nördlichen venetischen Sprache. Der Dialekt weist aber auch Merkmale des Trentiner Dialekts auf.

Die Anwesenheit aus dem Deutschen stammender Wörter im Primörer Dialekt ist ein Merkmal, das eher die Trentiner Dialekte als die venetischen Sprachen kennzeichnet. Pellegrini (1976) schreibt, dass diese Wörter oft infolge der österreichischen Herrschaft und des Kriegsdienstes beim österreichischen Heer (siehe Kap. 1.1) Teil des Wortschatzes des Primörer Dialekts geworden sind. Auch die Terminologie des Bergbaus stammt aus dem Deutschen.

Was die Phonetik und die Morphologie anbelangt, schreibt Pellegrini (1976), dass diese fast gleich wie jene des Dialekts *Feltrino* (siehe Fußnote 8, Kap. 1.3) sind (vgl. Pellegrini 1976: 7f.).

Auch in Bezug auf die Lexik sind die beiden Dialekte sehr ähnlich. Die Mehrheit der Lexeme ist nämlich gleich, wobei der Primörer Dialekt auch Wörter des Trentiner Dialekts und relativ mehr aus dem Deutschen stammende Wörter als dem *Feltrino* umfasst (vgl. Pellegrini 1992: 93). Der Primörer Dialekt wird von Pellegrini

(1976) als venetischer und gleichzeitig Trentiner Dialekt (vgl. Pellegrini 1976: 8) oder als eine Variante des Dialekts *Feltrino* mit einigen wenigen Merkmalen des Trentiner Dialekts bezeichnet (vgl. Pellegrini 1992: 90).

4. GERMANISMEN IM TRENTINO

4.1 Nähere Bestimmung der Germanismen

Es ist wichtig zu erläutern, was in dieser Arbeit mit „aus dem Deutschen stammenden Wörtern“ (oder „Wörtern aus dem Deutschen“) und „Germanismen“ gemeint ist.

Wenn man sich mit den Wörtern des Primörer Dialekts befasst, die auf das Deutsche zurückzuführen sind, sollte eine wichtige Unterscheidung gemacht werden: Ein Teil dieser Wörter ist alten Ursprungs, ein anderer Teil stammt hingegen aus einer jüngeren Zeit (vgl. Longo 2005–2006: 12). Tissot (²1996) assoziiert die Wörter aus dem Deutschen im Primörer Dialekt meistens mit der letzten österreichischen Herrschaft, dem Kriegsdienst beim österreichischen Heer und mit der temporären Auswanderung von Arbeitern nach Österreich oder Deutschland (vgl. Tissot ²1996: 17f.). Das heißt, es sollte sich um Wörter handeln, die auf eine relativ junge Zeit zurückzuführen sind: wahrscheinlich auf die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts. Wie Longo (2005–2006) anmerkt, gilt das aber nur für einen Teil der Wörter aus dem Deutschen. Es gibt außer diesen Wörtern, die als Lehnwörter bzw. als Anpassung an den Dialekt Teil des Wortschatzes geworden sind, auch andere Ausdrücke, die älteren Ursprungs sind und aus germanischen Sprachen stammen (vgl. Longo 2005–2006: 12).

Aus diesem Grund ist es in Bezug auf diese Arbeit wichtig zu betonen, dass, wenn die Ausdrücke „aus dem Deutschen stammende Wörter“, „Germanismen“ o. Ä. allgemein verwendet werden, nicht unbedingt nur Wörter, die aus einer relativ jungen Zeit stammen, gemeint sind. Darunter können manchmal auch Wörter sein, die aus germanischen Sprachen stammen: Das Glossar dieser Arbeit (Kap. 2.4) umfasst z.B. einige Wörter aus germanischen Sprachen, wie im nächsten Kapitel (4.2) gezeigt wird. Fokus dieser Arbeit bleibt allerdings der Kontakt zwischen Dialekt und Deutsch in jüngerer Zeit und nicht zwischen Dialekt und germanischen Sprachen.

Diese Arbeitsmethode wird z.B. auch von Schmid & Vigolo (1998) gewählt. In

ihrer Analyse der Wörter aus dem Deutschen in einem Dialekt der Provinz Trient konzentrieren sie sich auf jene Wörter, die infolge des Kontakts mit dem Deutschen in relativ junger Zeit Eingang in den Dialekt gefunden haben (vgl. Schmid & Vigolo 1998: 161). Mit „relativ junger Zeit“ meinen sie Wörter, die laut Zolli (1986) ab dem 18. Jahrhundert Eingang in die Dialekte Italiens gefunden haben (vgl. Zolli 1986: 59). Ältere Wörter, die aus germanischen Sprachen stammen, spielen in ihrer Arbeit keine Hauptrolle (vgl. Schmid & Vigolo 1998: 161f.).

Eine hohe Anzahl an Wörtern aus dem Deutschen kennzeichnet laut Valduga (2002) das gesamte Trentiner Gebiet. Einige werden nur im Dialekt eines bestimmten Tals verwendet, andere sind hingegen in der ganzen Region verbreitet – zum Teil durch Varianten (vgl. Valduga 2002: 329).

Schmid & Vigolo (1998) betonen, dass die Mehrheit der Wörter aus dem Deutschen, die sie analysieren, in mehreren Dialekten verbreitet ist, nicht nur der Region Trentino, sondern des ganzen Gebiets, das sich im Nordosten Italiens befindet (vgl. Schmid & Vigolo 1998: 162). Mehrere Wörter sind auch Teil des Wortschatzes des Primörer Dialekts – manchmal in Form von Varianten.

4.2 Versuch einer zeitlichen Einordnung der Germanismen im Primörer Dialekt

Wie im Kapitel 3.3 schon angeführt, unterstreicht Longo (2005–2006) die Unmöglichkeit, genau festzulegen, wann die meisten aus dem Deutschen stammenden Wörter Eingang in den Wortschatz des Primörer Dialekts gefunden haben. Manchmal ist es auch nicht möglich, sicher zu sein, woher ein Wort stammt. Da Longo (2005–2006) nur wenige genaue Informationen darüber zur Verfügung standen, hat sie versucht festzustellen, wann die von ihr in einem Glossar gesammelten Wörter Eingang in den Dialekt gefunden haben (vgl. Longo 2005–2006: 12f.). Die Aufgliederung, die sie vorschlägt, lautet wie folgt:

- Zeit der Völkerwanderungen. Das Primörtal wurde von den Langobarden besiedelt und dadurch fanden wahrscheinlich die ältesten Wörter wie z.B. *sbregàr* Eingang in den Dialekt. Die Wörter aus dieser Zeit gehören anscheinend zu folgenden semantischen Feldern: Nahrungsmittel, Jagd, Mythologie oder Legenden, manuelle Tätigkeiten.
- Annexion an Österreich und Entwicklung des Bergbaus. In dieser Zeit sind viele Wörter Teil des Wortschatzes des Primörer Dialekts geworden. Darunter sind nicht nur Begriffe des Bergbaubereichs wie *canopo* (siehe Fußnote 5, Kap. 1.1), sondern auch Wörter, die mehrere Berufe bezeichnen. Beispiele sind *sùster* und *tisler*.
- Politische, aber auch sprachliche und kulturelle Beziehungen mit Österreich ab dem 15. Jahrhundert. Die Wörter, die aus dem Tiroler Dialekt stammen, fanden nach dem Aufschwung des Bergbaubereichs Eingang in den Primörer Dialekt. Aus dieser Zeit stammen Wörter, die Nahrungsmittel (z.B. *fmòrum*, *crofen*) und Getränke (*fgnapa*), Maße (*òlba*) und Werkzeuge (z.B. *clàmera*) bezeichnen.
- 19. Jahrhundert und Anfang des 20. Jahrhunderts. Die Wörter, die zum militärischen Bereich oder dem Bereich der Verwaltung gehören, stammen aus dieser Zeit. Dies kann mit Sicherheit festgestellt werden, wie im Folgenden näher erläutert wird. Ein Beispiel ist das Wort *stèmpel*.

Diese Aufgliederung wurde mit mehreren Beispielen von Longo (2005–2006) untermauert (vgl. Longo 2005–2006: 13). Hier wurden nur jene Beispiele angeführt, die auch im Glossar dieser Arbeit zu finden sind.

4.3 Germanismen aus relativ junger Zeit in den Dialekten Italiens

Laut Zolli (1986) sollte man nicht verallgemeinern, wenn man über den Eingang von Wörtern aus dem Deutschen in die Dialekte Italiens spricht. Ab dem 18. Jahrhundert haben diese Wörter auf unterschiedliche Wege Eingang in die Dialekte Italiens gefunden: durch die österreichische Herrschaft in einigen Regionen Italiens, die Einwanderung von Migranten aus dem deutschsprachigen Raum nach Italien, umgekehrt die temporäre Auswanderung von Italienern in den deutschsprachigen Raum und die geografische Nähe oder Beziehungen verschiedener Art mit deutschsprachigen Ländern (vgl. Zolli 1986: 59).

Auf diesen Wegen haben Wörter aus dem Deutschen auch Eingang in den Primörer Dialekt gefunden, wie schon im Kapitel 1.3 erklärt wurde. Zolli (1986) führt nämlich auch Beispiele aus dem Wörterbuch des Primörer Dialekts von Tissot (1976) an.

4.3.1 Die österreichische Herrschaft in einigen Regionen Italiens

Was die österreichische Herrschaft anbelangt, behauptet Zolli (1986), dass, wenn man sich mit den sprachlichen Folgen der österreichischen Herrschaft in einigen Regionen befasst, man sich nicht nur auf den Eingang von Wörtern aus dem Deutschen in die Dialekte oder in die italienische Sprache beschränken sollte. Dabei sollte man beispielsweise auch folgende Aspekte berücksichtigen: die Kenntnis der deutschen Sprache in den Regionen, die der österreichischen Herrschaft unterworfen wurden, und die Verbreitung der Lehre, der Wörterbücher und der Sprachlehren der deutschen Sprache. Laut Zolli (1986) sind diese Informationen relevant, um das Phänomen des Eingangs von Wörtern aus dem Deutschen in die Dialekte oder in die italienische Sprache zu verstehen (vgl. Zolli 1986: 62f.).

Wenn man an die sprachlichen Folgen der österreichischen Herrschaft denkt, sollte man also mehrere Elemente beobachten. Eine höhere Anzahl an Wörtern aus dem

Deutschen in der Sprechweise einer Region bedeutet z.B. nicht unbedingt, dass die Herrschaft dort länger als in anderen Gebieten gedauert hat. Die höhere Anzahl an Wörtern aus dem Deutschen kann auch z.B. mit der geografischen Nähe zu deutschsprachigen Ländern oder mit der Migration zusammenhängen. Darüber hinaus sollte man je nach Art der österreichischen Verwaltung unterscheiden und auch die Beziehungen einer Region mit den anderen und z.B. ihre Handelsbeziehungen berücksichtigen (vgl. Zolli 1986: 63f.).

Es ist nicht immer einfach festzustellen, ob ein Wort infolge der österreichischen Herrschaft Teil der Sprechweise einiger Regionen geworden ist (vgl. Zolli 1986: 69). Ein Beispiel eines Wortes des Primörer Dialekts, das mit der österreichischen Verwaltung zusammenhängt und in verschiedenen Gebieten (z.B. in der Region Friaul Julisch Venetien) mit kleinen Varianten verbreitet ist, ist das Wort *stéora* (vgl. Zolli 1986: 67), das vom deutschen Wort „Steuer“ stammt (vgl. Tissot ²1996: 272) und dieselbe Bedeutung hat.

Weniger sicher ist hingegen der Zusammenhang in einigen Dialekten Italiens zwischen der österreichischen Herrschaft und der Anwesenheit von Wörtern, die von „Befehl“ stammen (vgl. Zolli 1986: 66f.). Davon stammende Wörter wurden von Autoren, die sich jeweils mit den Varietäten eines Gebiets befasst haben, in den Regionen Venetien, Friaul Julisch Venetien und in Istrien verzeichnet (vgl. Zolli 1986: 66). Auch der Primörer Dialekt umfasst ein Wort, das davon stammt. Es handelt sich um *pefèl*, das laut Tissot (²1996) ein militärisches Wort ist, das eben in „Befehl“ seinen Ursprung hat. Das Wort im Dialekt hat dieselbe Bedeutung wie das Ursprungswort, wobei *pefèl* auch Zurechtweisung bedeuten kann (vgl. Tissot ²1996: 188).

4.3.2 Die Einwanderung von Migranten aus dem deutschsprachigen Raum nach Italien

In Bezug auf die Einwanderung von Migranten aus dem deutschsprachigen Raum nach Italien betont Zolli (1986), dass durch dieses Phänomen nur wenige deutsche Wörter den Wortschatz italienischer Gebiete beeinflusst haben. Migranten aus dem

deutschsprachigen Raum, die mit ihrer Sprechweise teilweise Einfluss auf die Lexik einiger Sprachen oder Dialekte Italiens ausgeübt haben, sind die Bergarbeiter. Zolli weist (1986) darauf hin, dass im Bereich des Bergbaus eine gewisse Anzahl an Wörtern aus dem Deutschen verzeichnet wurde (vgl. Zolli 1986: 59).

Als Beispiel eines Wortes dieses Bereichs, das sich in einigen Gebieten der Regionen Trentino, Venetien und Friaul Julisch Venetien verbreitet hat, gilt das deutsche Wort „Knappe“, von dem *canopo* und andere Varianten stammen. Das Wort *canopo* bezeichnet auch im Primörer Dialekt den Bergmann (Vergani 1979, zit. n. Zolli 1986: 60).

Mit dem Ende der Bergbauaktivitäten hat sich der Wortschatz dieses Bereichs nicht mehr verbreitet, wobei einige Wörter in der Lexik geblieben sind (vgl. Zolli 1986: 60). In Bezug auf das Primörtal schreibt Tissot (²1996) – wie schon im Kapitel 1.3 erklärt wurde –, dass die Einwanderung von Bergarbeitern aus dem deutschsprachigen Raum zwar die Sprechweise beeinflusst hat, sie jedoch nicht so relevant wie andere Phänomene war. Die Bergmänner lebten nämlich von den Dörfern entfernt und verließen das Primörtal, sobald sie mit der Arbeit fertig waren (vgl. Tissot ²1996: 17f.).

4.3.3 Die temporäre Auswanderung von Italienern in den deutschsprachigen Raum

Auch die Auswanderung von Italienern in deutschsprachige Länder hat einige Dialekte beeinflusst. Zolli (1986) weist z.B. auf das Wort „Eisenbahn“ hin, das sich in verschiedenen Gebieten verbreitet hat (vgl. Zolli 1986: 72). Von diesem deutschen Wort stammt z.B. *aifepòn*, das im Primörer Dialekt eben die Arbeit bei den deutschen oder österreichischen Eisenbahnen bezeichnete (vgl. Tissot ²1996: 28). Einige Arbeiter aus Primör verließen temporär ihr Tal, um am Eisenbahnbau im Ausland zu arbeiten (vgl. Tissot ²1996: 18), wie im Kapitel 1.3 erklärt wurde.

Bizzarini (1984) schreibt über diese Arbeiter, dass sie *aisempòneri* (von „Eisenbahnern“) genannt wurden und dass die Arbeitskräfte aus dem Trentino im deutschsprachigen Raum Österreichs sehr geschätzt und gefragt waren. Sowohl die

Fach- als auch die Alltagssprache, die sie verwendeten, umfasste falsch italianisierte österreichische Dialektausdrücke, die sich dann auch in den Dörfern des Trentinos verbreiteten und Teil des Wortschatzes der Dialekte wurden. Einige italienische Wörter wurden von diesen Arbeitern während der Zeit, die sie im deutschsprachigen Raum verbrachten, durch diese falsch italianisierten Ausdrücke ersetzt: Zur Bezeichnung der Eisenbahn sagten sie nicht mehr *ferrovia* auf Italienisch, sondern *aisempòn*, und die Schienen waren für sie nicht mehr *rotaie*, sondern *sine*, um nur zwei Beispiele zu geben (vgl. Bizzarini 1984: 383f.). Diese Wörter gehören auch zum Wortschatz des Primörer Dialekts: In Tissot (21996) findet man wie angemerkt „*aifenpòn*“ (Tissot 21996: 28), das leicht anders als das von Bizzarini (1984) erwähnte Wort *aisempòn* geschrieben wird, und auch *sina* von „Schiene“ (vgl. Tissot 21996: 254).

4.3.4 Geografische Nähe oder Beziehungen verschiedener Art mit deutschsprachigen Ländern

Einige Germanismen, die Teil der Lexik der Varietäten mancher Gebiete geworden sind, haben wahrscheinlich nichts mit der österreichischen Herrschaft oder mit den Migrationen zu tun. Deutsche Wörter wie „Fräulein“ oder „Kellnerin“ haben sich in mehreren Dialekten Italiens verbreitet, und das könnte eine Folge der geografischen Nähe zu deutschsprachigen Ländern oder der Mobilität sein (vgl. Zolli 1986: 73).

Das Wort „Kellnerin“ hat sich auch im Primörer Dialekt verbreitet. Daraus stammt *chèlera*, das dieselbe Bedeutung wie das deutsche Wort hat (vgl. Tissot 21996: 72).

Andere Wörter, die sich in diesem Zusammenhang in verschiedenen Gebieten haben verbreiten können, sind z.B. „Schmiere“, „Sparherd“ und „Pech“.

Ein Wort, das von „Schmiere“ stammt, wurde in den Regionen Trentino, Venetien und Friaul Julisch Venetien, in Slowenien und in Kroatien verzeichnet. Mehrere Autoren, die sich jeweils mit der Sprechweise eines Gebietes befasst haben, erwähnen nämlich in ihren Werken das Wort *smir* (vgl. Zolli 1986: 74f.). Auch im Wörterbuch des Primörer Dialekts von Tissot (21996) findet man *fmir*, das laut ihm von

„Schmier“ stammt und die Wagenschmiere bezeichnete (vgl. Tissot ²1996: 257).

Auch das Wort „Sparherd“ hat sich in mehreren Gebieten verbreitet. Laut einigen Autoren gibt es im Trentino, in Friaul Julisch Venetien und auch in Kroatien Dialekte, die ein von „Sparherd“ stammendes Wort umfassen (vgl. Zolli 1986: 74). Im Primörer Dialekt stammt *spolèr* vom deutschen Wort „Sparherd“ und hat dieselbe Bedeutung (vgl. Tissot ²1996: 267).

Was das Wort „Pech“ angeht, hat sich das daraus stammende Wort *pegola* ebenso in den Dialekten mehrerer Gebiete verbreitet (vgl. Zolli 1986: 75). Auch in Tissot (²1996) findet man *pégola*, das eben Pech bedeutet (vgl. Tissot ²1996: 188).

4.4 Die Rolle der deutschen Sprache in der Provinz Trient in der Vergangenheit

Die Region Trentino weist dank ihrer geografischen Position und ihrer Geschichte eine interessante Vielfalt auf, die sich durch die verschiedenen Varietäten dieses Gebiets äußert. Wie schon angemerkt, werden in allen Regionen Italiens verschiedene Varietäten gesprochen, und auch die Provinz Trient ist reich daran (vgl. Banfi & Cordin 1996: 7).

Im Trentino hat die deutsche Sprache eine wichtige Rolle gespielt, vor allem während der österreichischen Herrschaft und in Form von verschiedenen Varietäten: literarischem Deutsch, Bairisch, Verwaltungssprache und Sprache des militärischen Bereichs. Die Provinz Trient war sprachlich ungefähr 150 Jahre lang ein Treffpunkt zwischen dem deutschsprachigen und dem italienischsprachigen Raum. Während der österreichischen Herrschaft im Trentino ist aber Italienisch die Hauptsprache geblieben. Es war die Sprache der Schule, wobei ab dem Ende des 18. Jahrhunderts auch einige deutsche Klassen angeboten wurden. Im Bereich der Verwaltung hatte Italienisch oft den Vorrang und es blieb auch die Sprache der EinwohnerInnen der Provinz Trient. Im 19. Jahrhundert, d.h. im Jahrhundert der habsburgischen Herrschaft im Trentino, beherrschten nur wenige EinwohnerInnen der Provinz Deutsch. Diese hatten Deutsch meistens in Österreich gelernt. Auch einige Kaufleute, die Handelsbeziehungen mit Ländern der österreichisch-ungarischen Monarchie hatten, konnten Deutsch verstehen

und sprechen, jedoch auf einem anderen Niveau als diejenigen, die die Sprache im Ausland gelernt hatten. Darüber hinaus traten die Jungen aus dem Trentino während des Militärdienstes (vor allem in Österreich) mit der deutschen Sprache in Kontakt (vgl. Banfi & Cordin 1996: 7–10). Allerdings konnte nur eine Minderheit dieser Soldaten nach dem dreijährigen Militärdienst Deutsch sprechen und verstehen (vgl. Bizzarini 1948: 386).

Man kann also davon ausgehen, dass die italienische und die deutsche Sprache während der österreichischen Herrschaft im Trentino koexistiert haben, wobei Italienisch immer die Hauptsprache geblieben ist.

Wie vorher aufgezeigt, nennt Zolli (1986) die österreichische Herrschaft als einen der relevanten Faktoren für den Eingang aus dem Deutschen stammender Wörter in einige Dialekte Italiens (vgl. Zolli 1986: 59). In Bezug auf die Region Trentino fokussiert man sich in Banfi & Cordin (1996) auf die Periode der österreichischen Herrschaft, um u.a. die Beziehung zwischen Deutsch und Italienisch zu analysieren (vgl. Banfi & Cordin 1996: 7f.). In diesem Werk analysiert Bonfanti (1996) einen bestimmten Bereich des Kontakts zwischen Deutsch und Italienisch während der österreichischen Herrschaft, um seine sprachlichen Folgen darstellen zu können. Darüber hinaus betont Tissot (²1996), was die Wörter aus dem Deutschen im Primörer Dialekt angeht, u.a. die Rolle der letzten österreichischen Herrschaft im Primörtal und des Einsatzes für das österreichische Heer (vgl. Tissot ²1996: 17f.). Auch Pellegrini (1976) merkt an, dass diese Wörter oft dadurch Eingang in den Dialekt gefunden haben (vgl. Pellegrini 1976: 8), wie schon im Kapitel 3.4.1 erwähnt wurde.

Es zeigt sich daher, dass, wenn man den Einfluss der deutschen Sprache in einigen Dialekten Italiens oder – im Fall dieser Arbeit – im Primörer Dialekt betrachtet, die Rolle der österreichischen Herrschaft im Vordergrund steht.

Eine der Folgen der österreichischen Herrschaft war für die Männer aus dem Trentino der Einsatz für die österreichisch-ungarische Armee im Ersten Weltkrieg (siehe Geschichte des Primörtals, Kap. 1.1). Auch dieser Faktor ist bei der Analyse des Einflusses der deutschen Sprache bzw. ihres Wortschatzes auf einige Varietäten zu berücksichtigen.

Was den Eingang von Germanismen in den Primörer Dialekt angeht, betont Longo (2005–2006), dass für jene Wörter, die zum Bereich der Verwaltung oder zum militärischen Bereich gehören, eine zeitliche Einordnung einfacher ist (vgl. Longo 2005–2006: 13). Für den militärischen Bereich steht nämlich eine Dokumentation zur Verfügung, wie sich im folgenden Kapitel zeigt.

5. DAS *AUSTRIACANO*

5.1 Germanismen im militärischen Wortschatz: das sogenannte *austriacano*

Die Germanismen im Primörer Dialekt, die zum militärischen Bereich gehören, wurden im 19. Jahrhundert und in der Zeit des Ersten Weltkriegs Teil des Wortschatzes (vgl. Longo 2005–2006: 13). Das gilt nicht nur für den Primörer Dialekt, sondern teilweise auch für andere Dialekte, die in der Region Trentino gesprochen werden.

Wie auch Longo (2005–2006) anmerkt, gilt als Beweis, dass ab einem ziemlich bestimmten Zeitpunkt Wörter aus dem Deutschen, die auf den militärischen Wortschatz zurückzuführen sind, verwendet wurden, die Ausdrucksweise der Trentiner Soldaten während des Militärdienstes in den österreichischen Kasernen zwischen dem Ende des 19. und dem Anfang des 20. Jahrhunderts und während des Einsatzes für die österreichisch-ungarische Armee im Ersten Weltkrieg (vgl. Bonfanti 1996: 101). Diese Ausdrucksweise wird *austriacano* genannt. Das Wort ist nicht in den Wörterbüchern zu finden: Es handelt sich um eine Verbindung aus „österreichisch“ und „italienisch“ (vgl. Bonfanti 1996: 101), um einen Neologismus (vgl. Schmid & Vigolo 1998: 167). In dieser Arbeit wird dieser Begriff zur Bezeichnung dieser besonderen Varietät verwendet, der laut Bizzarini (1984) von den EinwohnerInnen von Triest geprägt wurde (vgl. Bizzarini 1984: 386).

Diese Ausdrucksweise weist Merkmale auf, die aus verschiedenen Varietäten stammen: dem Trentiner Dialekt, wahrscheinlich dem in Österreich gesprochenen Bairischen und einer Varietät des Italienischen, die von eher ungebildeten Menschen ohne gute Beherrschung der geschriebenen Sprache verwendet wird (vgl. Bonfanti 1996: 101).

Ein besonderes Merkmal des *austriacano* ist der aus dem Deutschen stammende Fachwortschatz, der Termini zur Bezeichnung der kriegerischen Ausrüstung und der Lebensmittelversorgung sowie Termini der bürokratischen Sprache und Wörter, mit denen die österreichischen Offiziere den Soldaten Aufträge gaben, umfasst. Dieser

begrenzte Wortschatz wurde oft von den Trentiner Soldaten in der täglichen Kommunikation verwendet, vor allem wenn sie die Übersetzung eines deutschen Fachterminus auf Italienisch oder im Dialekt nicht kannten. Viele Soldaten gehörten dem Bauernstand an und hatten meistens unzureichende Kenntnisse der italienischen Sprache, insbesondere der geschriebenen Sprache. Deswegen kannten sie die Bezeichnung für spezifische Gegenstände oder Fachtermini des militärischen Bereichs meistens nicht. Sie lernten diese neuen Wörter auf Deutsch, das ihrer Meinung nach eine sehr schwierige Sprache war. Die deutschen Wörter wurden oft an das Italienische oder an den Dialekt angepasst, und manchmal war das Wort im *austriacano* ganz anders als das originale auf Deutsch (vgl. Bonfanti 1996: 101f.).

Die Trentiner Soldaten konnten meistens kein Deutsch und am Anfang beobachteten sie, wie die österreichischen Soldaten auf die Befehle reagierten, um zu verstehen, was von ihnen verlangt wurde. Viele der Trentiner Soldaten empfanden während des Militärdienstes eine Abneigung gegen die deutsche Sprache und nur wenige konnten am Ende Deutsch sprechen oder verstehen. Die einzigen Wörter, die sie lernten (und dann anpassten), gehörten eben zum militärischen Bereich. Es ging oft um französische Lehnwörter, die im österreichischen Heer verwendet wurden (vgl. Bizzarini 1984: 385f.).

Manchmal mussten die österreichischen Offiziere versuchen, sich auf Italienisch auszudrücken, wenn die Soldaten sich absolut weigerten, Deutsch zu erlernen. So verbanden sich Italienisch und Deutsch in einer Varietät, die eben *austriacano* genannt wurde. Diese umfasste nicht nur italianisierte deutsche Ausdrücke, sondern auch Wörter des Trentiner Dialekts, die (z.B. von den Offizieren) wie deutsche Wörter ausgesprochen wurden.

Obwohl die Soldaten mit italienischer Muttersprache nie Deutsch sprachen, sondern das *austriacano* verwendeten, gab es einige deutsche Ausdrücke, die sie unbedingt lernen mussten, z.B. um etwas zu bitten. Diese wurden aber mit Wörtern im Dialekt ergänzt, und dadurch entstanden oft lustige Sätze (vgl. Bizzarini 1984: 386).

Die Trentiner Soldaten, die das *austriacano* verwendeten, sprachen also hauptsächlich Italienisch oder benutzten Varietäten wie z.B. Dialekte. Oft griffen sie aber auf deutsche Wörter zurück, vor allem um Gegenstände, Handlungen und Aspekte

des militärischen Lebens zu bezeichnen. Wie sich im Folgenden zeigt, handelt es sich dabei nicht nur um Fachtermini.

5.1.1 Schriftliche Beweise des *austriacano*

Die Trentiner Soldaten benutzten das *austriacano* auch als tägliche Kommunikationssprache (vgl. Bonfanti 1996: 101) – wie schon angemerkt. Diese Varietät beschränkte sich aber nicht nur auf die mündliche Sprache. Mehrere Texte beweisen, dass sie auch in der geschriebenen Sprache verwendet wurde.

Bonfanti (1996) hat z.B. in Rahmen einer sprachlichen Studie Tagebücher, Memoiren, Liederbücher und eine Briefsammlung analysiert, in denen mehrere Termini zum *austriacano* gehören (vgl. Bonfanti 1996: 102).

Auch in Spitzer (1976) sind einige Beweise einer vom Deutschen beeinflussten Ausdrucksweise zu finden, obwohl es nicht unbedingt um *austriacano* geht. Er befasst sich mit unterschiedlichen Aspekten von Briefen, die während des Ersten Weltkriegs meistens von italienischen Kriegsgefangenen (sowohl Italienern des Königreichs als auch italienischen Untertanen der österreichisch-ungarischen Monarchie) geschrieben wurden (vgl. Spitzer 1976: 2), und schlägt im Rahmen seiner Analyse viele Teile von Briefen als Beispiele vor.

In einigen dieser Briefteile ist eine von der deutschen Sprache beeinflusste Schreibweise zu beobachten. Bemerkenswert ist für diese Arbeit ein von einem Trentiner Kriegsgefangenen geschriebener Brief, während er sich in Tambow (Russland) befand. In diesem Beispiel sieht man, dass die deutsche Sprache Einfluss auf die Orthografie ausübt. Der Sender schreibt z.B. „*Kartolina*“, „*wenco*“, „*varwi*“ (Spitzer 1976: 20) statt *cartolina*, *vengo*, *farvi*. In diesem Fall kann man vielleicht nicht von *austriacano* sprechen, aber es zeigt sich ein bestimmter Einfluss des Deutschen auf die geschriebene Sprache des Trentiner Kriegsgefangenen.

5.2 Das *austriacano* der Soldaten aus Primör

Wörter, die auf das *austriacano* zurückgeführt werden können, wurden beispielsweise im von Domenico Longo, einem Soldaten aus Primör, geschriebenen Tagebuch (Antonelli 2015) gefunden. Dieses wurde in der Zeit des Ersten Weltkriegs geschrieben.

Das Tagebuch von Domenico Longo wurde zusammen mit anderen Tagebüchern in einer Reihe veröffentlicht, die u.a. Erfahrungen von Menschen aus dem Trentino während des Ersten Weltkriegs zum Thema hat. Die Reihe umfasst außer Tagebüchern auch Briefe, Memoiren und Liederbücher (vgl. Antonelli 2015: 9).

Im Rahmen dieser Arbeit wurden das oben erwähnte Tagebuch von Domenico Longo (Antonelli 2015) und jenes von Giovanni Pistoia (Pistoia 2015) berücksichtigt. Das Tagebuch von Domenico Longo (Antonelli 2015) enthält Wörter, die dieselben Merkmale des *austriacano* aufweisen und deshalb mit dieser besonderen Varietät assoziiert werden können. Einige werden von Bonfanti (1996) als Wörter des *austriacano* bezeichnet, andere könnten Varianten von Wörtern sein, die in Bonfanti (1996) zu finden sind. Giovanni Pistoia (Pistoia 2015) benutzt hingegen Wörter aus dem Deutschen, die nicht unbedingt mit dem militärischen Leben zu tun haben, sondern die zu anderen Bereichen bzw. semantischen Feldern gehören. Sie können auch teilweise auf das *austriacano* zurückgeführt werden, aber es geht insgesamt um ein beschränktes Phänomen im Vergleich zu Domenico Longo, dessen Sprache vom Deutschen viel mehr beeinflusst ist und der auch mehr Wörter des militärischen Bereichs benutzt. Der Grund dafür hängt wahrscheinlich mit dem Umfeld zusammen, in dem die Autoren der Tagebücher Kontakt mit der deutschen Sprache haben. Dies wird nach der Beschreibung der einzelnen Tagebücher genauer erklärt (Kap. 5.2.3). Die für diese Arbeit relevantesten Wörter aus den Tagebüchern werden zur Klarheit in einem Glossar aufgezeigt.

5.2.1 Das Tagebuch von Domenico Longo

Das Tagebuch von Domenico Longo (Antonelli 2015) ist sehr interessant für das Thema dieser Arbeit und stellt einen Beweis dafür dar, dass das *austriacano* auch von Menschen aus Primör verwendet wurde.

Domenico Longo wurde im Jahr 1894 in Siror (Primörtal) geboren (vgl. Antonelli 2015: 11).

Als er im Mai 1915 einberufen wurde, war er Schüler am Gymnasium in Trient. Während der militärischen Ausbildung war er in den Kasernen von Schärding (Oberösterreich), dann war er an der Ostfront, aber nur einige Tage lang. Dann war er wieder in Österreich für eine weitere militärische Ausbildung – dieses Mal in Wels. Im Dezember erreichte er mit dem Landeschützen-Regiment Nr. 1 die Front des russischen Wolhynien. Im Mai 1916 wurde er nach Süden versetzt und Ende Juli war er in Brody. Im Januar 1917 war er Telefonist in Zablotze auf der Bahnlinie Lemberg-Brody (vgl. Antonelli 2015: 13, 15). Die letzten Seiten des Tagebuches (Antonelli 2015) sind von August 1917.

Dies sind die Zeiten (1915–1917), über die Domenico in seinem Tagebuch (Antonelli 2015) schreibt.

Das Tagebuch von Domenico Longo (Antonelli 2015) ist nicht nur auf geschichtlicher Ebene, sondern auch sprachlich betrachtet sehr interessant. Domenico Longo schreibt auf Italienisch und benutzt manchmal Wörter des Primörer Dialekts. Bemerkenswert ist aber nicht die Verwendung einiger Wörter im Dialekt, die insgesamt nicht so oft vorkommen, sondern das Zurückgreifen auf deutsche Ausdrücke. Manchmal bleiben diese unverändert, manchmal werden sie hingegen an das Italienische oder an den Dialekt angepasst oder falsch geschrieben. Diese deutschen Wörter gehören meistens zum militärischen Bereich, aber der Autor des Tagebuches benutzt oft die deutsche Sprache, auch um z.B. die Nahrungsmittel zu bezeichnen. Er verbringt einen Teil seines Lebens in österreichischen Kasernen und mit österreichischen Mitgliedern der Armee auch außerhalb von Österreich, und deswegen hört er meistens Ausdrücke des militärischen Bereichs, aber nicht nur. Das militärische

Leben umfasst natürlich auch allgemeine, alltägliche Aktivitäten wie das Essen. Er schreibt sogar einige Sätze auf Deutsch und auch bei den österreichischen Ortsnamen ist er vom Deutschen beeinflusst: Er schreibt z.B. „*Wienna*“ (Antonelli 2015: 51) statt *Vienna*, eine Mischung aus *Vienna* und Wien.

Im Folgenden wird der deutsche Einfluss auf die Sprache dieses Soldaten zunächst im Allgemeinen und dann im Sinne des *austriacano* behandelt.

Es werden einige Beispiele für deutsche Ausdrücke gegeben, die Domenico Longo in seinem Tagebuch (Antonelli 2015) benutzt. Diese Ausdrücke werden nicht mit dem *austriacano* assoziiert, weil sie nicht zum militärischen Bereich gehören oder, wenn sie doch Wörter dieses Bereichs oder im Allgemeinen des militärischen Lebens sind, nicht die Merkmale des *austriacano* aufweisen. Diese Wörter des militärischen Bereichs wurden nämlich nicht an das Italienische oder an den Dialekt angepasst. Das heißt, sie haben nicht das Merkmal, das normalerweise die Wörter des *austriacano* kennzeichnet, wie in Bonfanti (1996) zu sehen ist. Sie werden von Bonfanti (1996), die viele Beispiele für Wörter des *austriacano* gibt, nicht erwähnt, und sie scheinen auch keine Varianten dieser Wörter zu sein.

Folgende Beispiele werden nach Bereich eingeteilt und je nachdem, ob sie im Tagebuch unverändert geblieben sind oder an den Dialekt oder an das Italienische angepasst bzw. falsch geschrieben wurden. Es wurden zwei bestimmte Bereiche (militärischer Bereich, Bereich der Nahrungsmittel) und ein allgemeiner Bereich gewählt, weil Domenico Longo – wie schon angemerkt – vom Deutschen beeinflusst ist, vor allem wenn er über das militärische Leben schreibt. Dieses Leben umfasst militärische Aspekte, aber auch das Essen und zum Teil die Freizeit o.Ä. Diese sind im Grunde genommen die Themen seines Tagebuches, zusammen mit den Erinnerungen an sein Leben im Primörtal und als Student.

- Deutsche Wörter des militärischen Bereichs: „Dienstfrei“, „Abmarsch“, „tauglich“, „Oberstleutnant“, „Tagwache“, „Leutnant“, „Feldpost“ (Antonelli 2015: 39, 41, 45, 68, 152, 165).

- Deutsche Ausdrücke verschiedener Bereiche: „Turnverein“, „Pfarrkirche“, „ohne Geld“, „umpacken“, „nichts Neues“ (Antonelli 2015: 20f, 37, 60, 82).
- Deutsche Wörter, die zu verschiedenen Bereichen gehören und an den Dialekt oder an das Italienische angepasst bzw. falsch geschrieben wurden: *Schwimmkosten*, auf Deutsch „Schwimmkostüm“ und auf Italienisch *costume da bagno* (vgl. Antonelli 2015: 28), *Kapuzinerkierche* statt „Kapuzinerkirche“ (vgl. Antonelli 2015: 59).
- Deutsche Wörter, die zum Bereich der Nahrungsmittel gehören: „Butterbrot“, „Zwieback“, „Brotsack“ (Antonelli 2015: 41, 56, 110).
- An den Dialekt oder an das Italienische angepasste deutsche Wörter oder falsch geschriebene Wörter des Bereichs der Nahrungsmittel: *Grestel*, das ein aus Bratkartoffeln und Fleisch bestehendes Gericht bezeichnet (vgl. Antonelli 2015: 33). Das Wort stammt höchstwahrscheinlich aus „Gröstl“; *gries*, das dasselbe wie das deutsche Wort „Grieß“ bezeichnet und auf Italienisch *semolino* heißt (vgl. Antonelli 2015: 73). Laut Tissot (2019) stammt das Wort von „Gries“ (vgl. Tissot 2019: 125); „*kanederli*“ oder „*canederli*“ (Antonelli 2015: 109, 140) für „Knödel“. Das Wort, das im Primörer Dialekt „die Knödel“ bezeichnet, ist *canéderli* (vgl. Tissot 2019: 63); *semel* von „Semmel“, um ein *panino* zu bezeichnen (vgl. Antonelli 2015: 157).

Dies sind nur einige Beispiele für deutsche Wörter oder aus dem Deutschen stammende Wörter, die Domenico Longo beim Schreiben benutzt. Die Beispiele dienen dazu, eine Idee vom Einfluss der deutschen Sprache auf diesen Soldaten zu bekommen.

Diese Ausdrücke werden in italienischen Sätzen verwendet. Auch Ausdrücke wie z.B. „ohne Geld“ werden einfach in italienische Sätze eingebaut. Aus dem Kontext, in dem diese Wörter verwendet werden, versteht man, dass der Autor die Bedeutung der deutschen Wörter kennt und diese richtig verwendet. Einige Wörter wiederholen sich im Tagebuch, manchmal auch in Form von Varianten. Für „Knödel“ benutzt Domenico

Longo drei Varianten: *kanederli* und *canederli*, wie in den oben gegebenen Beispielen zu sehen ist, und auch *knedli* (vgl. Antonelli 2015: 160). Das gilt aber auch für andere Wörter, die im Tagebuch mehrmals vorkommen. „Zwieback“ erscheint z.B. auch wie folgt geschrieben: „*Zwiebak*“ und „*Zwiebach*“ (Antonelli 2015: 144, 151).

In Bezug auf die deutschen Wörter bzw. die Wörter aus dem Deutschen, die Domenico Longo benutzt, ist es wichtig zu betonen, dass nur einige von ihnen Teil des Wortschatzes des Primörer Dialekts sind. Von den oben vorgeschlagenen Beispielen sind *gries* und *canederlo* Wörter des Primörer Dialekts. Sie sind – wie schon in den Beispielen angemerkt – im Wörterbuch des Primörer Dialekts von Tissot (1996) zu finden.

Nachdem einige Beispiele für den Einfluss der deutschen Sprache auf Domenico Longo im Allgemeinen gegeben wurden, ist es wichtig, zum Thema des *austriacano* zurückzukommen. Hier wird ein Glossar vorgeschlagen, in dem aus dem Deutschen stammende Wörter aufgezeigt werden, die auf das *austriacano* zurückgeführt werden können und die Domenico Longo in seinem Tagebuch (Antonelli 2015) benutzt. Einige sind in Bonfanti (1996) als Wörter des *austriacano* zu finden, andere können – wie schon erwähnt – als Varianten gelten.

Wie im vorigen Glossar aus Kapitel 2 folgen den Lemmata das deutsche Wort, von dem sie stammen, und die italienische Übersetzung. Dann wird die Quelle angegeben. Wenn in Antonelli (2015) das deutsche Stammwort und die italienische Übersetzung für das von Domenico Longo benutzte Wort, das hier als Lemma gilt, aufgezeigt werden, wird nur er als Quelle angegeben. Wenn aus Antonelli (2015) nur das Lemma und eventuell die Übersetzung genommen wurde, weil er das deutsche Stammwort nicht erwähnt, wird Bonfanti (1996) als Quelle für die in Antonelli (2015) fehlenden Informationen angegeben: Im Werk bzw. im Glossar von Bonfanti (1996) wurden ähnliche Wörter wie jene, die Domenico Longo in seinem Tagebuch (Antonelli 2015) benutzt, gefunden, die von Bonfanti (1996) als Ausdrücke des Wortschatzes des *austriacano* bezeichnet werden, und dafür wird immer ein Stammwort erwähnt. Wenn also in Antonelli (2015) ein Stammwort und manchmal auch eine Übersetzung fehlen, die aber in Bonfanti (1996) für ein ähnliches Wort, das eine Variante sein kann, zu

finden sind, wird sie als Quelle angegeben, mit dem Wort im *austriacano* und dem Stammwort (und eventuell auch der Übersetzung), die sie in ihrem Glossar aufzeigt. Einmal wird auf Pistoia (2015) verwiesen.

Die Wörter, die Domenico Longo im Tagebuch (Antonelli 2015) benutzt, werden hier ohne Änderungen als Lemmata aufgezeigt, außer den Verben, die hier im Infinitiv geschrieben werden.

CANISTRA

< DE: Tornister

IT: „zaino militare.“

QUELLE: Antonelli 2015: 44

CARICHE (Plural)

< DE: Chargen

IT: „graduati.“

QUELLE: Antonelli 2015: 69

CASERMAREST

< DE: Kasernenarrest

IT: „consegna, detenzione in caserma per motivi disciplinari.“

QUELLE: Antonelli 2015: 33

COMPAGNIE / KOMPAGNIA

< DE: Kompanie. *marschcompagnie* aus „Marschkompanie“ (vgl. Bonfanti 1996: 117)

IT: „compagnia.“

QUELLE: Antonelli 2015: 101, 136

DEFILIRUNG

< DE: Defilierung. *defilirum* aus „Defilierung“ (vgl. Bonfanti 1996: 115)

IT: „marcia, sfilata.“ (Bonfanti 1996: 115)

QUELLE: Antonelli 2015: 38

FOSSENARE / FOZZENARE / FASSENARE

< DE: fassen

IT: „prendere.“

QUELLE: Antonelli 2015: 70, 76, 80

MANAGGIO / MANASC

< DE: Menage

IT: „rancio.“

QUELLE: Antonelli 2015: 21, 27

MANOVRA

< DE: Manöver

IT: „esercitazioni militari.“

QUELLE: Antonelli 2015: 32

MARODEZIMMER

< DE: Marodenzimmer. *marodenzimmer* aus „Marodenzimmer“ (vgl. Bonfanti 1996: 117)

IT: „infermeria.“

QUELLE: Antonelli 2015: 80f.

MONTURA

< DE: Montur

IT: „divisa militare.“

QUELLE: Antonelli 2015: 26

PATRONE (Plural)

< DE: Patronen

IT: „cartucce.“

QUELLE: Antonelli 2015: 41

PEFEL

< DE: Befehl

IT: „ordine del giorno.“

QUELLE: Antonelli 2015: 37

RECHTZUM

< DE: rechts um. *reczun* aus „rechts um“ (vgl. Bonfanti 1996: 119)

IT: „fianco dest.“ (Bonfanti 1996: 119)

QUELLE: Antonelli 2015: 42

ZELTPLATT

< DE: Zeltblatt

IT: „telo da tenda.“

QUELLE: Antonelli 2015: 51

ZUSPEIS

< DE: Zuspeise. *Suspai* aus „Zuspeise“ (vgl. Pistoia 2015: 32)

IT: „supplemento di rancio.“

QUELLE: Antonelli 2015: 89

Diese Einträge sind einige Beispiele für Wörter, die Domenico Longo benutzt und die auf das *austriacano* zurückgeführt werden können. Wie die vorigen Beispiele werden auch diese aus dem Deutschen stammenden Wörter in italienischen Sätzen verwendet, mit der richtigen Bedeutung. Nur *compagnie* befindet sich in einem kurzen deutschen Satz.

Die Bedeutung der Lemmata auf Italienisch entspricht auch jener der deutschen Stammwörter. Nur im Fall von *fossenare/fozzenare/fassenare* muss eine Anmerkung über die Bedeutung, die Antonelli (2015) aufzeigt, gemacht werden. Er gibt als italienische Übersetzung *prendere* an, d.h. „nehmen“. Aus dem Kontext scheinen diese Verben aber eher „bekommen“ zu bedeuten. Es geht oft, aber nicht nur, um Lebensmittel, die Domenico Longo bekommt. Bonfanti (1996) schreibt als Bedeutung für *fuzenare*, das ebenso von „fassen“ stammt, „nehmen“ oder „abholen“ (vgl. Bonfanti 1996: 116). „Abholen“, das als Bedeutung für *fozenàr* auch von Bizzarini (1984) vorgeschlagen wird (vgl. Bizzarini 1984: 389), passt wahrscheinlich besser, und noch genauer wäre folgende Bedeutung eines deutschen Wörterbuches für „fassen“: „(Soldatensprache) als Zuteilung in Empfang nehmen, entgegennehmen.“ (Duden) Diese Bedeutung scheint in Bezug auf den Kontext, in dem Domenico Longo *fossenare/fozzenare/fassenare* benutzt, besser zu passen. Außer diesen Verben verwendet er auch Substantive, die von „fassen“ stammen: „*Fassen*“, „*fazzen*“ (Antonelli 2015: 78, 123). Anscheinend verwendet Domenico Longo diese Substantive, um den Moment des Fassens zu bezeichnen, aber manchmal geht es vielleicht auch um

das, was er dabei erhält.

Einige Lemmata des Glossars wiederholen sich im Tagebuch, wobei Domenico Longo auch Varianten verwendet. Manchmal schreibt er z.B. das richtige deutsche Wort statt einem der oben aufgezeigten Wörter im *austriacano*, wie im Fall von „rechts um“, „Befehl“, „Defilierung“ und „Menage“ (Antonelli 2015: 23, 25, 29, 113).

Die Lemmata des Glossars sind meistens auch in Bonfanti (1996) zu finden, manchmal in Form von Varianten. „*Casermarest*“, „*canistra*“, „*cariche*“, „*patrone*“, „*pefel*“ sind Wörter des *austriacano*, die von Bonfanti (1996) erwähnt werden (Bonfanti 1996: 107, 115, 117). *Defilirung*, *fossenare/fozzenare/fassenare*, *managgio/manasc*, *manovra*, *marodezimmer*, *compagnie/kompagnia*, *zeltplatt*, *rechtzum* sind hingegen nicht als solche zu finden. Bonfanti (1996) erwähnt folgende Wörter, wofür jene von Domenico Longo (Antonelli 2015) die jeweiligen Varianten sein können: „*defilirum*“, „*fuzenare*“, „*managio*“, „*manovere*“, „*marodenzimmer*“, „*marschcompagnie*“, „*zelplot*“, „*reczun*“ (Bonfanti 1996: 115–119). In Bezug auf die Bedeutung weisen diese Wörter von Bonfanti (1996) – in gewissem Sinne mit Ausnahme von *marschcompagnie* – keinen Unterschied im Vergleich zu den Varianten von Domenico Longo (Antonelli 2015) auf. *Marschcompagnie* bezieht sich natürlich nicht nur auf eine „Kompanie“ wie *compagnie/kompagnia*, aber das Wort wurde nur erwähnt, um zu zeigen, dass *compagnie* und *kompagnia*, die Domenico Longo (Antonelli 2015) benutzt, Wörter des *austriacano* sein können, genauso wie das von Bonfanti (1996) aufgezeigte *Marschcompagnie*.

Nur „*montura*“ ist weder als solches noch als mögliche Variante in Bonfanti (1996) zu finden. Allerdings wird es in Bizzarini (1984) als Wort des *austriacano* erwähnt (Bizzarini 1984: 388) und es wird auch im Wörterbuch des Primörer Dialekts aufgezeigt (Tissot 1996: 161).

Ein interessantes Wort dieses Glossars ist *zuspeis*. In Bonfanti (1996) wird es nicht aufgezeigt, aber es wird ein Wort erwähnt, das sehr ähnlich ist, wobei Stammwort und Übersetzung anders sind als jene, die Antonelli (2015) und Pistoia (2015) für *zuspeis* geben und die im Glossar dieser Arbeit zu sehen sind. Das Wort des *austriacano*, das Bonfanti (1996) aufzeigt, ist *zuspaiz*, das laut ihr vom deutschen Wort „Süßspeise“ stammt und auf Italienisch ein *dolce* bezeichnet (vgl. Bonfanti 1996: 119).

Obwohl *zuspeis* und *zuspai* Varianten sein könnten, stammen sie von zwei verschiedenen Wörtern und haben eine unterschiedliche Bedeutung. Die Informationen, die Bonfanti (1996) für *zuspai* gibt, können nicht für das von Domenico Longo (Antonelli 2015) verwendete Wort *zuspeis* gelten. Vom Kontext her kann es sich nämlich nicht um eine Süßspeise handeln, sondern eher um eine Zuspaise, wie Antonelli (2015) und Pistoia (2015) vorschlagen. Auf den ersten Blick könnte man denken, dass die AutorInnen über diese scheinbaren Varianten eine unterschiedliche Meinung haben, aber wenn man den Kontext, der in Antonelli (2015) vorhanden ist, betrachtet, besteht kein Zweifel über seine Informationen und die von Pistoia (2015) und man kann davon ausgehen, dass es sich wirklich um zwei unterschiedliche Wörter handelt. Eine Variante von *Zuspeis* mit derselben Bedeutung ist als Wort des *austriacano* in Bizzarini (1984) zu finden. Er zeigt nämlich das Wort *suspàis* auf, das *contorno* (Beilage, Zuspaise) bedeutete (vgl. Bizzarini 1984: 388).

Was die Stammwörter der Lemmata des Glossars angeht, ist es interessant anzumerken, dass es dabei manchmal um französische Lehnwörter geht. Sie werden aber hier als deutsche Stammwörter für die Lemmata bezeichnet, weil sie aus dem Deutschen ins *austriacano* entlehnt wurden. Ein Beispiel dieser Wörter ist *managgio/manasc* vom deutschen Wort „Menage“, das von einem französischen Wort stammt. Bonfanti (1996) schreibt nämlich über die Variante *managio*, dass sie vom französischen Wort „ménage“ (Haushalt) stammt. Das französische Wort wurde beim österreichischen Heer verwendet, um das Essen bei der Truppe zu bezeichnen, und es hat somit im Deutschen diese Bedeutung übernommen (vgl. Bonfanti 1996: 116).

Es wurde bisher erläutert, was der Autor des Tagebuches in der Zeit des Ersten Weltkriegs gemacht hat und wie seine Erlebnisse seine Sprech- und Schreibweise verändert haben. Nun ist es wichtig zu erklären, was einigen Soldaten (sprachlich betrachtet) nach dem Krieg passiert ist und inwiefern dies den Wortschatz einiger Dialekte beeinflusst hat.

Nach dem Krieg kehrte Domenico Longo in das Trentino zurück. Er erlangte den Schulabschluss, arbeitete in Primörtal und starb im Jahr 1977 (vgl. Antonelli 2015: 11). Einige Wörter aus dem Deutschen, die zum *austriacano* gehören und die er in

seinem Tagebuch benutzt, sind Teil des Wortschatzes des Primörer Dialekts oder einiger Trentiner Dialekte geworden. Das heißt – wie Bonfanti (1996) erläutert –, einige Wörter wurden wahrscheinlich von den Soldaten, die sie während des Kriegs oder der Zeit in den Kasernen verwendet hatten, nach der Heimkehr nicht vergessen, sondern weiterverwendet (vgl. Bonfanti 1996: 106). Diese Wörter haben sich verbreitet und somit Eingang in die Dialekte gefunden.

Es geht in diesem Zusammenhang um Wörter, die z.B. im Wörterbuch des Primörer Dialekts (Tissot ²1996) verzeichnet wurden oder die in Bonfanti (1996) aufgezeigt werden. Es geht nicht um jene Wörter, die Domenico Longo benutzt und die als mögliche Varianten gelten. Die Wörter des *austriacano*, die Bonfanti (1996) erwähnt, wurden in verschiedenen Texten gefunden, nicht nur in einem.

Dies bedeutet aber nicht unbedingt, dass Domenico Longo sich seine Varianten ausgedacht hat. Es kann auch sein, dass er diese aus dem Deutschen stammenden Wörter von anderen Soldaten gehört hatte und dass sie Teil des Wortschatzes anderer Trentiner Dialekte geworden sind. In Valduga (2002) wird z.B. auch *manas* als Wort vom deutschen Wort „Menage“ erwähnt, das in Trentiner Dialekten verwendet wird (vgl. Valduga 2002: 350). Diese Version ist jener von Domenico Longo, *manasc*, sehr ähnlich. Ein weiteres Beispiel ist *manovre* von „Manöver“ (Plural), ebenso in Trentiner Dialekten verzeichnet, wie in Valduga (2002) aufgezeigt wird (vgl. Valduga 2002: 350). Domenico Longo benutzt den Singular *manovra* und das ist sicher ähnlicher der Variante von Valduga (2002) als jener von Bonfanti (1996) *manovere* (Plural).

In Valduga (2002) wurden mehrere Werke als Material für eine linguistische Studie über Germanismen in Trentiner Dialekten verwendet (vgl. Valduga 2002: 329), deshalb sind auch in diesem Werk ähnliche oder weitere Varianten zu finden.

Die Wörter dieses Glossars, die im Wörterbuch des Primörer Dialekts (Tissot ²1996) aufgezeigt werden, sind „*canistra*“, „*casermarest*“, „*montura*“, „*patrona*“ (Singular), „*pefel*“ (Tissot ²1996: 63, 68, 161, 187f.). Statt *managgio/manasc* findet man „*manàgio*“ (Tissot ²1996: 147). Über einige Wörter des *austriacano*, die Eingang in den Primörer Dialekt gefunden haben, schreibt auch Bonfanti (1996), wie im Folgenden aufgezeigt wird.

5.2.2 Wörter des *austriacano* im Wörterbuch des Primörer Dialekts

Bonfanti (1996) schreibt, dass einige Spuren des *austriacano* noch heute in den Trentiner Dialekten zu beobachten sind, obwohl es sich um ein beschränktes Phänomen handelt. Im Wortschatz der Trentiner Soldaten blieben nach ihrer Heimkehr Wörter, die sie zur Bezeichnung ihrer täglichen Tätigkeiten benutzten, und nicht die Fachtermini oder Termini der bürokratischen Sprache. Die Wörter, die in den Trentiner Dialekten überlebt haben, haben sich in der Bedeutung teilweise verändert (vgl. Bonfanti 1996: 106).

Bonfanti (1996) zeigt, dass auch in der Erstauflage des Wörterbuches des Primörer Dialekts von Tissot (1976) Wörter, die laut ihr auf das *austriacano* zurückzuführen sind, verzeichnet wurden, und sie merkt an, wie sich die Bedeutung einiger Wörter im Laufe der Zeit verändert hat (vgl. Bonfanti 1996: 106ff.).

Im Folgenden werden fast alle diese Wörter angeführt, obwohl als Quelle die zweite Auflage von Tissot (1976), die im Jahr 1996 erschien, verwendet wird.

Es gilt zu unterstreichen, dass diese Wörter im Wortschatz der SprecherInnen des Primörer Dialekts zwar überlebt haben, wobei man nicht genau feststellen kann bis wann. Das Wörterbuch (Tissot ²1996) ist zwar nicht sehr alt, aber das bedeutet nicht, dass die darin erfassten Wörter noch zum Wortschatz der letzten Jahren gehören. Es kann sich auch um alte, nicht mehr verwendete Wörter handeln, wie Pellegrini (1976) betont (vgl. Pellegrini 1976: 7). Tissot (1976; ²1996) selbst benutzt die Vergangenheit bei der Definition einiger Lemmata. Dies lässt ahnen, dass diese Wörter – aber sicher auch andere – in der Zeit der Abfassung des Wörterbuches nicht mehr verwendet wurden.

Eines der Wörter, die laut Bonfanti (1996) auf das *austriacano* zurückzuführen sind und auch im Primörer Dialekt verzeichnet wurden, ist *canistra*, das laut ihr vom deutschen Wort „Tornister“ stammt (vgl. Bonfanti 1996: 104) und im Primörer Dialekt den österreichischen militärischen Rucksack bezeichnete (vgl. Tissot ²1996: 63). Ein weiteres Wort ist *casermarest*, vom deutschen Wort „Kasernenarrest“. Es handelte sich um eine Strafe, wodurch die Soldaten die Kaserne nicht verlassen konnten (vgl.

Bonfanti 1996: 104). So wurde laut Tissot (²1996) von den Trentiner Soldaten während des Militärdienstes in Österreich die Ausgangssperre in der Kaserne genannt (vgl. Tissot ²1996: 68). Aus dem Deutschen stammt auch das Wort *ghevera*. Das Stammwort ist „Gewehr“ (vgl. Bonfanti 1996: 107). Damit wurde das Gewehr der Soldaten während der österreichischen Herrschaft bezeichnet (vgl. Tissot ²1996: 120). Vom deutschen Wort „Marsch“ stammt hingegen *mars* (vgl. Bonfanti 1996: 117). Es wird im Primörer Dialekt als Ausrufewort bzw. als Befehlsform verwendet, um jemanden von einem Ort wegzuschicken (vgl. Tissot ²1996: 151). Ein weiteres Beispiel ist das Wort *sina*, das die Schiene oder den Balken aus Eisen bezeichnet (vgl. Tissot ²1996: 254) und von „Schiene“ stammt (vgl. Bonfanti 1996: 108).

Aus diesen Beispielen geht hervor, dass die deutschen Wörter an das Italienische bzw. an den Dialekt angepasst wurden, wahrscheinlich um die Aussprache zu erleichtern, wie Bonfanti in Bezug auf das *austriacano* anmerkt (vgl. Bonfanti 1996: 102). Die Bedeutung der Wörter, die die Trentiner Soldaten benutzten, war vielleicht am Anfang meistens dieselbe wie jene, der deutschen Stammwörter. Aber die Bedeutung bzw. der Kontext, in dem diese Wörter verwendet wurden, hat sich – wie schon angedeutet – im Laufe der Zeit teilweise verändert: Über *canistra* schreibt Bonfanti (1996), dass das Wort seine ursprüngliche Bedeutung verloren hat. Es wird meistens im Sinne von „Kanister“ und nicht mehr von „Rucksack“ verwendet. In Bezug auf *casermarest* stellt Bonfanti (1996) hingegen fest, dass die Bedeutung unverändert geblieben ist, wobei sich in diesem Fall der Verwendungskontext verändert hat. Das Wort bezeichnet nicht mehr ausschließlich eine Strafe für die Soldaten, wie oben erklärt, sondern z.B. auch eine Strafe, wodurch die Eltern ihren ungehorsamen Kindern nicht erlauben, am Abend auszugehen (vgl. Bonfanti 1996: 107).

Man könnte viele andere Beispiele von Wörtern geben, die auf diese besondere Varietät zurückzuführen sind. Auch Pellegrini (1976) erwähnt im Vorwort des Wörterbuches des Primörer Dialekts von Tissot (²1996) Germanismen, die durch die österreichische Herrschaft, die 1918 endete, und durch den Militär- und Kriegsdienst der Trentiner Männer Eingang in den Dialekt gefunden haben. Als Beispiel nennt er u.a. *gègher* (vgl. Pellegrini 1976: 8). Dieses Wort stammt von „Jäger“ und bezeichnete den österreichischen Soldat, der Mitglied eines der Regimente der Kaiserjäger war, welche

u.a. auch im Trentino rekrutiert wurden. *Gègheri* waren auch die Wehrpflichtigen, die bei der militärischen Arztuntersuchung für wehrfähig erklärt wurden (vgl. Tissot ²1996: 119).

In Bezug auf diese aus dem Deutschen stammenden Wörter merkt Pellegrini (1976) an, dass sie immer weniger verwendet werden und in Zukunft wahrscheinlich nicht mehr Teil des Wortschatzes sein werden (vgl. Pellegrini 1976: 8).

5.2.3 Das Tagebuch von Giovanni Pistoia

Wie angekündigt, wurde für diese Arbeit nicht nur das Tagebuch von Domenico Longo (Antonelli 2015), sondern auch das von Giovanni Pistoia (Pistoia 2015) verwendet, das sich sprachlich betrachtet vom ersten unterscheidet: Er benutzt im Vergleich zu Domenico Longo weniger aus dem Deutschen stammende Wörter, und wenn er auf das Deutsche zurückgreift, geht es nicht hauptsächlich um den militärischen Bereich. Es reicht, die Erlebnisse von Giovanni Pistoia zusammenzufassen, um zu verstehen, woran das liegt.

Giovanni Pistoia wurde 1897 in Mezzano (Primörtal) geboren und starb im Jahr 1992 im selben Dorf. Das Tagebuch (Pistoia 2015) bezieht sich auf die Zeit zwischen Mai 1918 und Februar 1919. In jener Periode befand er sich bei einer Familie von LandwirtInnen in Neukirchen in der Nähe von Vöcklabruck (Oberösterreich) und später bei einem böhmischen Kohlebergwerk in Lanz. Er wurde 1918 wie andere österreichisch-italienische Soldaten aus dem Trentino und Friaul Julisch Venetien in die Gebiete hinter der Front geschickt, um LandwirtInnen zu helfen und in Fabriken und Bergwerken zu arbeiten. Eines der großen zu bekämpfenden Probleme war nämlich die Hungersnot. Am Ende schrieb er sein Tagebuch in Isernia (Italien), in einem Konzentrationslager für Soldaten, die für die österreichisch-ungarische Armee gekämpft hatten. Er kehrte im Februar 1919 ins Primörtal zurück, wo er arbeitete und eine Familie gründete (vgl. Pistoia 2015: 11, 13f., 17).

Giovanni Pistoia verbrachte einige Zeit in Österreich und mit deutschsprachigen Menschen und erlebte somit vielleicht einen Kontakt mit dem Deutschen, der einen

kleinen Einfluss auf seinen Wortschatz hatte. Folgendes kurzes Glossar zeigt, welche Wörter aus dem Deutschen er beispielsweise benutzt. Das Glossar ist wie letzteres strukturiert. Auch hier werden die im Tagebuch fehlenden Informationen durch Bonfanti (1996) ergänzt.

CHIPA

< DE: Kippe (beim Bergwerk)

IT: „(...) materiale di scarto depositato all'esterno della miniera.“

QUELLE: Pistoia 2015: 26

CUFFER

< DE: Kuffer (Tiroler Dialekt)

IT: „baule.“

QUELLE: Pistoia 2015: 28

RUSSACCHI (Plural)

< DE: Rucksäcke. *rusac* aus „Rucksack“ (vgl. Bonfanti 1996: 118)

IT: „zaini.“

QUELLE: Pistoia 2015: 48

SUSPAI

< DE: Zuspeise

IT: „supplemento di rancio.“

QUELLE: Pistoia 2015: 32

Aus diesen Beispielen geht hervor, dass auch Giovanni Pistoia einige Wörter des *austriacano* benutzt, obwohl er insgesamt selten auf das Deutsche zurückgreift. Was das *austriacano* anbelangt, verwendet er keine Begriffe des militärischen Fachbereichs, sondern Wörter, die auch im Alltag benutzt werden, wie *cuffer* (Koffer), *rusacchi* (Rucksack) und *suspai* (Zuspeise) – in Bonfanti (1996) findet man „*cuffer*“ und „*rusac*“ (Bonfanti 1996: 115, 118), während *suspai* wahrscheinlich eine Variante von einem Wort des *austriacano* ist, das in Bizzarini (1984) erwähnt wird, wie im Kapitel 5.2.1 für *zuspeis* erklärt. Er lebt nicht in einer Kaserne und hört nicht jeden Tag Fachtermini und viele andere Wörter des militärischen Bereichs wie Domenico Longo, der einen direkteren Kontakt mit dem militärischen Leben hat, während er sein Tagebuch

schreibt. Wenn Giovanni Pistoia solche Begriffe früher gehört und verwendet hatte, hat er diese wahrscheinlich vergessen oder er benutzt sie einfach nicht mehr, weil er sie in seinem Wortschatz nicht mehr benötigt. Diese Glossare geben nicht nur einen Überblick über die Schreibweise von zwei Soldaten, sondern sie zeigen, inwiefern die Sprech- und Schreibweise einer Person den Kontakt, den sie mit einer anderen Sprache bzw. mit ihren SprecherInnen erlebt, widerspiegelt. Das Umfeld, in dem der Kontakt erfolgt, lässt sich durch seine Folgen im Wortschatz vermuten. Wenn man das Tagebuch von Domenico Longo (Antonelli 2015) mit dem von Giovanni Pistoia (Pistoia 2015) sprachlich vergleicht, bemerkt man, dass die zwei Soldaten auf unterschiedliche Weise schreiben bzw. einen unterschiedlichen Wortschatz benutzen. Giovanni Pistoia kann kein Deutsch, wie er schreibt (vgl. Pistoia 2015: 26), während Domenico Longo Wörter, Ausdrücke und auch Sätze auf Deutsch schreibt und die Sprache wahrscheinlich kann. Er passt manchmal deutsche Wörter an den Dialekt oder an das Italienische an, oder er schreibt sie falsch und benutzt manchmal Germanismen, die zum *austriacano* gehören, aber er verwendet auch richtige deutsche Ausdrücke. Dies gilt nicht für Giovanni Pistoia: Auch er schreibt auf Italienisch, ist manchmal vom Dialekt beeinflusst und verwendet ab und zu aus dem Deutschen stammende Wörter, aber er benutzt keine deutschen Wörter außer einigen Ortsnamen. Der Einfluss der deutschen Sprache ist bei ihm auf den Seiten des Tagebuches (Pistoia 2015) insgesamt nicht relevant und nicht vergleichbar mit dem Einfluss des Deutschen auf die Ausdrucksweise von Domenico Longo. Unabhängig von den wenigen oder fehlenden Deutschkenntnissen, die die Verwendung von an das Italienische oder an den Dialekt angepassten Wörtern wie z.B. jenen des *austriacano* nicht verhindern, ist seine Ausdrucksweise anscheinend wenig vom Deutschen beeinflusst – vielleicht weil er nicht so viele Kontakte mit deutschen MuttersprachlerInnen hat, während er sich in Österreich oder in Böhmen befindet, oder einfach weil er dort nicht so lange bleibt. Bei der Sprache scheint Giovanni Pistoia insgesamt mehr vom Dialekt als vom Deutschen beeinflusst zu sein.

„*Chipa*“, *cuffer* („*cùfer*“) und *rusacchi* („*rusàch*“) sind auch im Wörterbuch des Primärer Dialekts (Tissot ²1996) zu finden (Tissot ²1996: 73, 87, 222).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das sogenannte *austriacano*, das auch in Texten von Menschen aus Primör zu bemerken ist, mehrere Varianten umfassen kann und dass es verschiedene Aspekte aufweist, je nach Kontext, in dem es verwendet wird. Manchmal umfasst es Fachtermini, manchmal nicht, und es geht nicht immer um den militärischen Bereich. Zwei Tagebücher (Antonelli 2015; Pistoia 2015), die die Erlebnisse von zwei Soldaten in der Zeit des Ersten Weltkriegs – wenn auch in unterschiedlichen Jahren – erzählen, zeigen (sprachlich betrachtet), welche konkreten Folgen der Kontakt zwischen Sprachen haben kann. Das zeigt sich vor allem im Tagebuch von Domenico Longo (Antonelli 2015), wo der Kontakt stark ist und die Wirkungen offensichtlich sind.

Es stehen sicher auch andere von Menschen aus Primör geschriebene Texte zur Verfügung, wo Ausdrücke des *austriacano* benutzt werden, und es geht nicht nur um Briefe. In Bonfanti (1996) wird z.B. das Liederbuch von Giuseppe Cosner erwähnt. Wie man in Antonelli (1988) liest, war Giuseppe Cosner ein Landwirt aus Mezzano (Primör), der während seines Militärdienstes in der Kaserne an einem Liederbuch gearbeitet hatte, das als Erinnerungsstück fungieren sollte (vgl. Antonelli 1988: 399). In seinen Texten benutzt er Wörter des *austriacano* wie z.B. „*stazion vache*“, „*manovra*“, „*strof*“, „*casermaarest*“ (Antonelli 1988: 52, 83), „*canistra*“, „*snellare*“, „*managio*“ (Bonfanti 1996: 104f.). Einige von diesen Wörtern wurden auf den vorigen Seiten schon erwähnt und erklärt. Für *stazion vache*, *strof* und *snellare* ist hingegen eine Erklärung notwendig. *Stazion vache* kommt von „Wachstation“ und bezeichnete eine *stazione di guardia* (vgl. Bonfanti 1996: 118), d.h. den Ort, wo man Wachdienst hatte; *strof* stammt vom deutschen Wort „Strafe“ und hat dieselbe Bedeutung auf Italienisch (vgl. Bonfanti 1996: 118). Laut Bizzarini (1984) wurde das Wort „Strafe“ im Tiroler Dialekt *strof* ausgesprochen, und da die Soldaten wegen dieser Strafe ein paar Tage im Dunkeln verbringen mussten, hatte *strof* auch die Bedeutung von „dunkel“ übernommen (vgl. Bizzarini 1984: 387); das Verb des *austriacano* *snellare* stammt vom deutschen Wort „schnellen“ und hatte dieselbe Bedeutung (vgl. Bonfanti 1996: 118).

Diese drei Wörter des *austriacano*, die eben erläutert wurden, haben wahrscheinlich nicht Eingang in den Primörer Dialekt gefunden, oder sind zumindest nicht im Wörterbuch von Tissot (²1996) zu finden.

Man könnte lange weiter nach Wörtern und Ausdrücken dieser interessanten und besonderen Varietät suchen, und es wäre sicher eine spannende Suche. Sie gilt als linguistischer, aber auch als geschichtlicher Beweis einer Zeit, die nicht zu vergessen ist. Durch Tagebücher, Liederbücher usw., die oft mit Wörtern des *austriacano* geschrieben wurden, bleibt die Erinnerung jener Zeit lebendig und in den Wörtern dieser Varietät können sich Einzelheiten des Lebens in der Kaserne und allgemein des militärischen Lebens jener Zeit verbergen.

5.3 Kritik am *austriacano*

Wie Bonfanti (1996) aufzeigt, wird die Verwendung von Wörtern des sogenannten *austriacano* in den Dialekten von einigen AutorInnen besprochen. Dabei erwähnt sie z.B. Bizzarini (1984) (vgl. Bonfanti 1996: 102).

Bizzarini (1984) behauptet, dass einer der Faktoren, die sozusagen zur Verschmutzung der Trentiner Dialekte beigetragen hätten, darin liegt, dass die Jugendlichen aus dem Trentino bei der österreichisch-ungarischen Armee dienen mussten (vgl. Bizzarini 1984: 379). Dies hat durch einen Kontakt zwischen Soldaten mit italienischer Muttersprache und österreichischen Offizieren, Soldaten usw. zur Entstehung des oben beschriebenen *austriacano* geführt.

Nach dem Militär- und Kriegsdienst kehrten die Soldaten mit einem ziemlich veränderten Wortschatz zurück. Dieser umfasste Wörter aus dem Deutschen, Idiotismen und eine merkwürdige Terminologie, die zum Teil weiter verwendet wurden, wie schon erläutert. Die Soldaten sprachen Dialekt, als sie wieder zu Hause waren, aber sie benutzten diese Ausdrücke des *austriacano* aus zwei Gründen weiter: einerseits aus Snobismus, andererseits – und vor allem – aus Notwendigkeit. Sie konnten nämlich oft kein Wort finden, das dem deutschen Wort genau entsprach und wirklich dieselbe Bedeutung hatte (vgl. Bizzarini 1984: 390).

Laut Bizzarini (1984) trugen die Soldaten auf diese Weise zur Verschmutzung der Dialekte bei, die schon vorher begonnen hatte (vgl. Bizzarini 1984: 390). Er nennt nämlich nicht nur das *austriacano* als Faktor, der zur Verschmutzung des Dialekts

geführt hat, sondern praktisch alle Wege, wodurch Germanismen Eingang in die Trentiner Dialekte gefunden haben (vgl. Bizzarini 1984: 379).

Die Anwesenheit von Germanismen, nicht nur des *austriacano*, in den Trentiner Dialekten wurde also manchmal kritisiert und es wurde bereits erklärt, was für eine Haltung die Soldaten aus dem Trentino der deutschen Sprache gegenüber hatten bzw. wie schwierig diese Sprache für sie war. Es ist aber auch interessant anzumerken, was die EinwohnerInnen des Trentinos damals über Österreich und Italien dachten. Die EinwohnerInnen des Trentinos, die AnhängerInnen der österreichisch-ungarischen Monarchie waren, hatten ein Hassgefühl auf die ItalienerInnen des italienischen Königreichs (vgl. Spitzer 1976: 210) und benannten sie durch Schimpfnamen (vgl. Spitzer 1976: 29). Die ItalienerInnen, die Untertanen der österreichisch-ungarischen Monarchie waren, glaubten nämlich, sie seien ein besseres Volk im Vergleich zu den anderen (vgl. Spitzer 1976: 214f.).

Dies zeigt sich auch in einigen Briefen, die z.B. Kriegsgefangenen während des Ersten Weltkriegs schrieben, wie in Spitzer (1976) zu lesen ist.

In manchen Briefen lässt sich auch beobachten, dass die ItalienerInnen der österreichisch-ungarischen Monarchie die ItalienerInnen des italienischen Königreichs als Fremde empfanden und umgekehrt, als sie sich zum ersten Mal trafen (vgl. Spitzer 1976: 216).

Renzi (1976) behauptet, dass es sich aber nicht um ein politisches oder ethnisches Hassgefühl handelt, sondern eher um Vorurteile. Die EinwohnerInnen des Trentinos und die anderen ItalienerInnen der österreichisch-ungarischen Monarchie wurden von den ÖsterreicherInnen als ItalienerInnen verspottet und manchmal auch verachtet. Aus diesem Grund verteidigten sie sich durch ihre Zugehörigkeit zur Monarchie und akzeptierten nicht, als ItalienerInnen betrachtet zu werden. Ihr Vorurteil den ItalienerInnen des Königreichs gegenüber lag laut Renzi (1976) vielleicht an dem Bedürfnis, sich gegen die Beschimpfungen zu verteidigen (vgl. Renzi 1976: 31f.).

Man muss aber betonen, dass diese Haltung der EinwohnerInnen des Trentinos den ItalienerInnen des Königreichs gegenüber und sozusagen ihr Zugehörigkeitsgefühl zur österreichisch-ungarischen Monarchie nicht immer gilt. Der Autor eines der

Tagebücher, die für dieses Kapitel über das *austriacano* verwendet wurden, Giovanni Pistoia (Pistoia 2015), schrieb z.B., als er sich in einem Konzentrationslager in Isernia befand, einige Sätze, die zu verstehen geben, dass er die Behandlung seitens der Österreicher kritisierte und dass er sich aber gleichzeitig von den Italienern enttäuscht fühlte. Nachdem er das Kohlebergwerk in Böhmen verlassen hatte, um zurück nach Hause zu kehren, glaubte er, endlich im Primörtal bleiben zu können, und er fühlte sich durch die Präsenz der Italiener im Tal erleichtert. Er glaubte, dass die Italiener ihn besser als die Österreicher behandeln würden. Im Gegenteil musste er noch einmal abreisen und wurde in einem Konzentrationslager als ehemaliger Soldat der österreichisch-ungarischen Armee eingesperrt, wo er auch die Härte der Italiener gegen ihn und all diejenigen, die eine ähnliche Situation hinter sich hatten, erlebte. Über diese Gefühle des Soldaten Giovanni Pistoia denkt auch Pistoia (2015) nach (vgl. Pistoia 2015: 14f.).

6. DER SPRACHKONTAKT UND SEINE FOLGEN IM PRIMÖRER DIALEKT

6.1 Der Sprachwandel

In den vorigen Kapiteln dieser Arbeit wurde das Phänomen der Germanismen im Primärer Dialekt mit besonderer Berücksichtigung des militärischen Bereichs behandelt. Nun muss aber das Phänomen mit den richtigen Begriffen erklärt werden, und es muss eine angemessene Einordnung (vor allem für das *austriacano*) in der Linguistik bzw. in der Kontaktlinguistik gefunden werden, da es bei den Germanismen und dem *austriacano* um Sprachkontakt geht, wie sich gezeigt hat und wie Valduga (2002) in Bezug auf Germanismen in den Trentiner Dialekten behauptet. Dabei wird mit der Erklärung des Begriffs „Sprachwandel“ angefangen.

Eine Sprachgemeinschaft besteht aus SprecherInnen, die zwar dieselbe Sprache sprechen, aber zum Teil mit kleinen Unterschieden. Dies kann an ihrer Herkunft, an der sozialen Schicht oder an der Generation, zu der sie gehören, liegen. Darüber hinaus verwenden die SprecherInnen unterschiedliche Register je nach Situation, in der sie sich befinden (vgl. Shukla & Connor-Linton 2008: 17).

Diese Unterschiede können daher in verschiedenen Dimensionen (personaler, sozialer, situativer, aber auch räumlicher und historischer Dimension) auftreten, und sie bilden Varietäten¹⁰ (vgl. Dittmar 1997: 173). Im Laufe der Zeit können sie die Sprache bzw. das „sprachliche Verständigungsmittel“ (Bechert & Wildgen 1991: 80) verändern.

Wenn es um die Veränderlichkeit in der Zeit geht, spricht man von „Sprachwandel“ (vgl. Bechert & Wildgen 1991: 80).

Der Sprachwandel ist unvermeidbar und seine Ursachen sind in den meisten Fällen die Vereinfachung komplizierter Artikulationen, die graduelle Beseitigung der Unregelmäßigkeiten der Sprache und der Sprachkontakt (vgl. Shukla & Connor-Linton 2008: 18). Der Kontakt erfolgt aber nicht unbedingt zwischen unterschiedlichen

10 Für eine Definition von Varietät siehe Kap. 3.1.3.

Sprachen: Er „kann zwischen Dialekten, Soziolekten, situationsbedingten Varietäten, Stilregistern einer und derselben Sprache“ (Bechert & Wildgen 1991: 81) auftreten (vgl. Bechert & Wildgen 1991: 81), d.h. zwischen ihren Varietäten.

Wenn man Sprachen und Dialekte analysiert, versteht man sofort, wie sie sich im Laufe der Zeit verändern. Sie passen sich an die Bedürfnisse der Sprachgemeinschaften an und oft verändern sie sich infolge eines Sprachkontakts, welcher auch einen Kontakt zwischen verschiedenen Kulturen bewirkt. Durch die Analyse des Sprachwandels kann man auch die Geschichte einer Sprachgemeinschaft verstehen, sozial, politisch und militärisch betrachtet (vgl. Shukla & Connor-Linton 2008: 13).

Es genügen einige Beispiele, um zu sehen, wie die Geschichte einer Kultur durch die Analyse der Veränderungen der Sprache in einer Gemeinschaft besser verstanden werden kann (vgl. Shukla & Connor-Linton 2008: 13f.). Shukla & Connor-Linton (2008) nennen z.B. die französischen Lehnwörter im Englischen in den Bereichen der Verwaltung, des militärischen Lebens und des Rechts. Diese Lehnwörter sind infolge der dreihundertjährigen Besetzung Englands durch die Franzosen Teil des Wortschatzes der englischen Sprache geworden (vgl. Shukla & Connor-Linton 2008: 14).

Der Primörer Dialekt könnte auch ein Beispiel dafür sein. Wenn man die Veränderungen des Dialekts bzw. die aus dem Deutschen stammenden Wörter, die im Laufe der Zeit Teil seines Wortschatzes geworden sind, betrachtet, versteht man, dass die SprecherInnen des Primörer Dialekts Kontakt mit der deutschen Sprache bzw. mit SprecherInnen der deutschen Sprache gehabt haben. Man vermutet, dass die Geschichte des Primörtals von deutschsprachigen Menschen beeinflusst wurde, und wenn man beobachtet, zu welchen semantischen Feldern die Germanismen gehören, versteht man noch etwas von der Geschichte Primörs. Es wird z.B. klar, dass es einen Sprachkontakt im Bereich des Bergbaus gab, da einige Wörter im Wortschatz des Primörer Dialekts, die zu diesem Bereich gehören, aus dem Deutschen stammen, oder dass es im militärischen Bereich Kontakt mit SprecherInnen der deutschen Sprache gab, da ab einem ziemlich bestimmten Zeitpunkt sich der Wortschatz des Primörer Dialekts auch in diesem Bereich mit dem Deutschen gefärbt hat, wie in den vorigen Kapiteln dieser

Arbeit gezeigt wurde.

6.2 Der Sprachkontakt

Im vorigen Unterabsatz wurde der Sprachkontakt erwähnt, der in den folgenden Zeilen erläutert wird.

Wie Bechert & Wildgen (1991) anmerken, wurde in der Definition von Sprachkontakt, die Uriel Weinreich (1953) vorschlug, behauptet, dass es dabei um den Kontakt zwischen zwei oder mehr Sprachen bei einem Individuum geht, das sie abwechselnd verwendet. Das ist aber eine psycholinguistische Definition, weil sie sich auf das einzelne Individuum bezieht und dazu führt, dass man sich fragt, was in der/dem SprecherIn vorgeht, wenn sie/er mehrere Sprachen benutzt. Die Definition von Sprachkontakt von Weinreich (1953) könnte aber wie folgt lauten, wenn dieses Phänomen soziolinguistisch betrachtet wird: „Zwei oder mehr Sprachen stehen in Kontakt miteinander, wenn sie in derselben Gruppe gebraucht werden“ (Bechert & Wildgen 1991: 1). Der Sprachkontakt erfolgt nämlich nicht nur bei einem Individuum, das mehr als eine Sprache kann, sondern er kann bei einer Gruppe auftreten, wo zwei oder mehrere Sprachen verwendet werden, und in der Gruppe müssen nicht alle SprecherInnen zwei- oder mehrsprachig sein (vgl. Bechert & Wildgen 1991: 1).

Laut Riehl (2014) ist der Sprachkontakt eine Wirkung der Mehrsprachigkeit (vgl. Riehl 2014: 12), und damit ist sowohl die Verwendung von mehr als einer Sprache durch ein Individuum als auch (wieder soziolinguistisch betrachtet) in einer Gruppe gemeint (vgl. Bechert & Wildgen 1991: 1).

Der Sprachkontakt lässt sich sowohl in einer Sprachgemeinschaft oder in einer Gruppe als auch in einzelnen Individuen beobachten (vgl. Riehl 2014: 12).

Es genügt ein Individuum, das mehrere Sprachen – nicht unbedingt gut – verwendet, um von Sprachkontakt sprechen zu können. Wenn man an Mehrsprachigkeit im weiteren Sinne denkt, und zwar wenn man unter Sprache jedes organisierte linguistische Kommunikationsmittel und nicht nur beispielsweise die nationale Sprache

versteht, dann ist Einsprachigkeit selten. Normalerweise kann nämlich ein Individuum entweder mehrere Sprachen, oder es verwendet die nationale Sprache, aber auch einen Dialekt, oder es benützt einfach unterschiedliche Register je nach Situation. Laut Gusmani (1987) kann man auch in diesen Fällen von Kontakt zwischen Sprachen sprechen, aber nur, wenn man an Sprachen im oben genannten weiteren Sinne denkt (vgl. Gusmani 1987: 87f.), d.h. wenn alle Varietäten, aus denen sie bestehen, berücksichtigt werden. Dasselbe gilt auch für die anderen Phänomene, die in diesem Kapitel behandelt werden und bei denen es um „Sprache“ geht, wobei darunter auch ihre Varietäten (wie Dialekte) zu verstehen sind. Auch von Bechert & Wildgen (1991) wird betont, dass es bei Sprachkontakt und Zwei- oder Mehrsprachigkeit um Sprachen und auch um Varietäten geht (vgl. Bechert & Wildgen 1991: 2).

Was den Sprachkontakt bei einem Individuum angeht, ist es wichtig anzumerken, dass er, wenn seine Wirkungen nur bei einem Individuum bleiben, keine Folgen für eine Sprache hat. Aber wenn sich z.B. ein neues Wort wegen der Stellung der SprecherInnen oder aus Bequemlichkeit usw. verbreitet und von anderen Individuen verwendet wird, dann kann eine Sprache verändert werden (vgl. Gusmani 1987: 89).

Der Sprachkontakt erfolgt laut Riehl (2014) folgendermaßen: Die „Erstsprache“ bzw. die erste Sprache, die man gelernt hat, beeinflusst die „Zweitsprache“ (dies passiert beim Erlernen einer neuen Sprache), oder umgekehrt, die Zweitsprache beeinflusst die Erstsprache (dies passiert normalerweise in mehrsprachigen Gruppen). Wie Riehl (2014) anmerkt, wird in der Sprachkontaktforschung „Erstsprache“ statt „Muttersprache“ benutzt, weil der zweite Begriff zu Missverständnissen führen könnte (vgl. Riehl 2014: 12f.). Dennoch sind diese beiden Richtungen nicht immer unbedingt vorhanden, wie zu sehen sein wird.

Auch Riehl (2014) betont, dass das Phänomen des Sprachkontakts nicht nur Sprachen, sondern auch z.B. Dialekte betrifft. Wenn der Sprachkontakt zwischen einem Dialekt und der Standardsprache oder zwischen zwei Dialekten (derselben Sprache) erfolgt, sollte man laut ihr von „Varietätenkontakt“ sprechen.

Zusammenfassend schreibt Riehl (2014), dass der Sprachkontakt erfolgt, wenn unterschiedliche Sprachen oder Varietäten miteinander in Kontakt treten, sei es in einem mehrsprachigen Individuum oder in einer mehrsprachigen Gruppe (vgl. Riehl

³2014: 13ff.).

6.2.1 Gründe und Folgen des Sprachkontakts

Was die Gründe für den Sprachkontakt angeht, schreibt Riehl (³2014), dass die Migration an erster Stelle steht. Auch Wanderungen (insbesondere von religiösen Gruppen) und Eroberungen haben aber eine wichtige Rolle gespielt. Die Eroberer hatten z.B. zwei Möglichkeiten, nachdem sie ein Gebiet erobert hatten, und zwar ihre eigene Sprache durchzusetzen oder die Sprache des eroberten Volkes zu verwenden (vgl. Riehl ³2014: 188f.). Wenn die Eroberer ihre Sprache bei der eroberten Bevölkerung durchsetzten, mussten die Mitglieder der eroberten Sprachgemeinschaft die Sprache der Eroberer verwenden, wenn sie Zugang zu sozialen Ressourcen haben wollten, darunter z.B. Macht, Wohlstand und Bildung. Im Laufe der Zeit wurden die Wörter der Sprache der eroberten Gemeinschaft durch jene der Sprache der Eroberer integriert oder ersetzt (vgl. Shukla & Connor-Linton 2008: 20).

Wie angemerkt, hatten die Eroberer zwei Möglichkeiten in Bezug auf die Sprache der Eroberten. Es konnte aber auch passieren, dass der neue Schatz in die Sprache integriert wurde oder dass die Sprache des eroberten Volkes eine Minderheitensprache wurde (vgl. Riehl ³2014: 189).

Es zeigt sich daher, dass der Sprachkontakt, der z.B. infolge einer Eroberung auftritt, mehrere Folgen haben kann. Allgemein lässt sich Folgendes feststellen: Wegen eines intensiven Sprachkontakts kann eine Sprache zugunsten einer anderen Sprache aufgegeben werden. Dieses Phänomen wird „Sprachwechsel“ genannt (vgl. Riehl ³2014: 185, 199). Der Sprachwechsel fängt beim Individuum an, wobei seine Folgen die ganze Sprachgemeinschaft betreffen können. Wenn immer mehr Mitglieder einer Gemeinschaft im Laufe der Zeit eine Sprache aufgeben, finden jene SprecherInnen, die sie noch benutzen, immer weniger Personen, mit denen sie kommunizieren können. Die jungen Generationen verwenden nicht mehr die alte Sprache, die deswegen im Laufe der Zeit verschwindet (vgl. Riehl ³2014: 189). Wenn eine Sprache ausstirbt, kann man von „Sprachtod“ sprechen. Dies passiert im Fall von Sprachen, die in beschränkten

Gebieten gesprochen werden. Wenn eine Sprache hingegen trotz des Sprachkontakts und der daraus folgenden Phänomene erhalten bleibt, spricht man von „Spracherhalt“ (vgl. Riehl ³2014: 185). Es gilt anzumerken, dass statt „Spracherhalt“ oft auch der Begriff „Spracherhaltung“ verwendet wird. Diese Phänomene werden im Kapitel 6.3 genauer behandelt.

Die Wirkungen des Kontakts zwischen zwei oder mehreren Sprachen können unterschiedlich sein. Ein Phänomen, das in Gesellschaften, wo mehrere Sprachen verwendet werden, oft vorkommt, ist das „Code-Switching“, d.h. die Verwendung von mehr als einer Sprache oder Varietät in einer Interaktion. Normalerweise geht es dabei um Äußerungen, in denen ein Teil in einer Sprache und der andere Teil in einer anderen ausgedrückt wird, obwohl auch mehr als zwei Sprachen involviert sein können. Darüberhinaus behaupten einige ForscherInnen, dass nicht unbedingt Teile der Äußerung in einer anderen Sprache ausgedrückt werden müssen, um von diesem Phänomen zu sprechen, sondern es reicht auch ein einzelnes Wort. Dies bleibt aber noch umstritten (vgl. Riehl ³2014: 21f.).

Eine weitere Folge des Kontakts zwischen Sprachen besteht in ihrer Veränderung. Wenn ein Individuum mehrsprachig ist, sind die Sprachen, auf die es zurückgreifen kann, immer bereit, verwendet zu werden, wie im Fall von Code-Switching. Die Sprachen, die es kann, bleiben immer in seinem Kopf, auch wenn es sie gerade nicht verwendet, und sie beeinflussen die verwendete Sprache oder Varietät auch bis zur ihrer Veränderung. Dies kann in der Übertragung von sprachlichen Elementen von einer in die andere Sprache bestehen, d.h. im sogenannten „Transfer“. Die Veränderung einer Sprache durch den Transfer kann sogar zu einer neuen Sprache führen, wenn er lange dauert (vgl. Riehl ³2014: 35). In diesem Fall bzw. allgemein, wenn sich die Veränderungen in der Sprache durchsetzen und nicht nur bei einigen SprecherInnen spontan erzeugt werden, spricht man von Sprachwandel (vgl. Riehl ³2014: 41).

Der Transfer oder die „Entlehnung“, wie dasselbe Phänomen von Bechert & Wildgen (1991) genannt wird (vgl. Bechert & Wildgen 1991: 69), kann sowohl von der Zweitsprache in die Erstsprache als auch umgekehrt erfolgen, wobei dieses Phänomen

je nach Richtung unterschiedliche Bereiche der Sprache betrifft. Der Transfer von der Zweitsprache (oder von der fremden Sprache) in die Erstsprache betrifft am Anfang die Lexik, während es in der anderen Richtung zuerst um phonologischen, syntaktischen und semantischen Transfer geht (vgl. Riehl ³2014: 37). Im ersten Fall spricht man in Bechert & Wildgen (1991) von „Entlehnung im engeren Sinne“ (Bechert & Wildgen 1991: 95), im zweiten Fall (von der Erstsprache in die Zweitsprache) von „Beeinflussung durch Sprachwechsel“ (Bechert & Wildgen 1991: 97). Dies wird im Kapitel 6.3 im Zusammenhang mit dem Modell von Thomason & Kaufman (1991) genauer erklärt.

Code-Switching und Transfer sind zwei relevante Phänomene, wodurch der Sprachkontakt auftritt. Im Folgenden wird das Phänomen des Transfers genauer erklärt, das für diese Arbeit bedeutungsvoll ist.

6.2.2 Der Transfer

Wie erläutert erfolgt der Sprachkontakt in Form von verschiedenen Phänomenen, darunter Transfer. Dieser besteht u.a. in der Entlehnung von sprachlichen Elementen einer Sprache in eine andere. Diese Übernahme kann in folgenden Gebieten erfolgen: Lexik, Syntax, Phonologie und Prosodie sowie Morphologie.

Beim Transfer werden konkrete Sprachelemente wie Wörter von einer Sprache in die andere übertragen, aber auch abstrakte Elemente wie Bedeutungen, wenn man den Bereich der Lexik als Beispiel nimmt. Während in diesem Bereich sowohl die Übernahme von konkreten als auch von abstrakten Elementen oft vorkommt, werden in der Morphologie und in der Syntax öfter abstrakte Elemente übertragen. In der Phonologie und Prosodie geht es hingegen oft um konkretes Sprachmaterial (vgl. Riehl ³2014: 95f.). Der Transfer betrifft am Anfang einzelne SprecherInnen, kann aber dann auf eine ganze Sprachgruppe Auswirkungen haben (vgl. Riehl ³2014: 37) und ist wie Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit nicht nur psycholinguistisch, sondern auch soziolinguistisch zu betrachten.

Im Folgenden wird der Transfer im Bereich der Lexik dargestellt, der für diese

Arbeit am relevantesten ist. Die Anwesenheit von Germanismen im Primörer Dialekt liegt nämlich am Kontakt zwischen Menschen aus Primör, die sich im Dialekt ausdrückten, und Menschen, die Deutsch sprachen, sowohl innerhalb als auch außerhalb des Tals, und dieser Kontakt hat zu Übertragungen im Bereich der Lexik geführt. Aus dem Deutschen stammende Wörter im Primörer Dialekt sind durch Transfer (auch Entlehnungen genannt) Teil des Wortschatzes geworden, wie auf den folgenden Seiten gezeigt wird und Valduga (2002) in Bezug auf das Phänomen in den Trentiner Dialekten erklärt. Sie behauptet nämlich, dass Wörter aus dem Deutschen durch den Sprachkontakt zwischen den EinwohnerInnen des Trentinos und germanischen Bevölkerungen usw. und durch das daraus folgende Phänomen der Entlehnungen Teil des Trentiner Wortschatzes geworden sind. Diese Entlehnungen haben laut Valduga (2002) nur die Lexik betroffen, während Phonologie und Morphosyntax unverändert geblieben sind. Diese fremden Wörter wurden der Trentiner Phonologie und Morphosyntax angepasst (vgl. Valduga 2002: 329).

Germanismen, die sozusagen neuer sind, sind meistens Lehnwörter, die sich als solche durch ihre phonologische und morphologische Form erkennen lassen. Ältere Wörter aus germanischen Sprachen sind hingegen in der Morphonologie in der Regel vollkommen integriert (vgl. Schmid & Vigolo 1998: 161f.).

6.2.3 Der Transfer im Bereich der Lexik

Der Transfer, der in der Lexik stattfindet, wird oft mit dem Eingang neuer Wörter in eine Sprache assoziiert, die vor allem als „Lehnwörter“ oder „Fremdwörter“ bekannt sind. Wie Riehl (³2014) anmerkt, besteht auch die deutsche Sprache aus vielen Wörtern, die aus einer anderen Sprache kommen, obwohl sich viele SprecherInnen dessen nicht bewusst sind.

Sowohl bei Lehnwörtern als auch bei Fremdwörtern geht es um Wörter einer Sprache, die in eine andere übernommen werden. Es ist aber nicht einfach, diese beiden Phänomene genau zu trennen. Der Unterschied kann darin liegen, inwiefern diese neuen Wörter in der Lexik einer Sprache verbreitet sind und ob sie z.B. in der

Morphologie, Phonologie usw., aber auch in der Semantik und in der Struktur der Sprache integriert sind. Dennoch kann ein Wort von vielen SprecherInnen einer Gemeinschaft verwendet werden, ohne im System der Nehmersprache integriert zu sein, und umgekehrt. Deswegen können die beiden erwähnten Aspekte nicht als allgemein gültiges unterscheidendes Merkmal angenommen werden (vgl. Riehl ³2014: 39f.).

Eine Definition, die die beiden Begriffe unterscheidet und die treffend zu sein scheint, ist auf Von Polenz (1967) zurückzuführen. Ein Fremdwort ist ein Wort, das in einer Sprache nur als Zitat und nicht oft verwendet wird, während unter Lehnwort ein Wort zu verstehen ist, das im Wortschatz von mehreren Mitgliedern einer Sprachgemeinschaft oft vorkommt (Von Polenz 1967, zit. n. Riehl ³2014: 40).

Der Transfer im Bereich der Lexik umfasst nicht nur diese beiden Phänomene. Es können nämlich auch „Ad-hoc-Entlehnungen“ auftreten. Dabei handelt es sich um scheinbare Lehnwörter, die nicht wirklich Teil des Wortschatzes einer Sprachgruppe sind, weil sie nur von einem/r oder wenigen SprecherInnen spontan benutzt werden. Deswegen sind sie nicht mit Lehnwörtern zu verwechseln (vgl. Riehl ³2014: 22, 41).

Lehnwörter werden normalerweise an die Morphologie und die Syntax (aber nicht unbedingt an die Phonetik) der Nehmersprache (Sprache, in die das entlehnte Element übernommen wird) angepasst (vgl. Riehl ³2014: 23).

Wie Riehl (³2014) behauptet, erfolgt der Transfer am häufigsten im Bereich der Lexik und nicht unbedingt bei mehrsprachigen Gesellschaften. Auch bei Sprachgruppen, wo nur eine Sprache verwendet wird, können nämlich Entlehnungen im Bereich der Lexik infolge eines Kontakts mit einer anderen Sprache vorkommen. Was die Lexik angeht, werden nicht nur Lexeme einer Sprache in die andere übertragen und zum Teil an sie angepasst, sondern es werden manchmal auch Bedeutungen entlehnt, die dann zu Lexemen der Nehmersprache hinzugefügt werden (vgl. Riehl ³2014: 97). Wenn es bei der Entlehnung um Wörter geht, spricht man von „lexikalischem Transfer“, wenn hingegen ein Wort der Nehmersprache mit einer weiteren Bedeutung versehen wird, die von einem Wort der Gebersprache kommt, wird von „semantischem Transfer“ gesprochen (vgl. Riehl ³2014: 99, 102). Bechert & Wildgen (1991) nennen diese Art

von Entlehnungen „Lehnbedeutungen“ (vgl. Bechert & Wildgen 1991: 69) und in Bezug auf die Entlehnungen, die im Bereich der Lexik auftreten können, stellen sie auch folgende Phänomene dar: „Lehnbildungen“, „Lehnübersetzungen“ und „Lehnschöpfungen“. Im Fall von Lehnbildungen werden „Wörter der eigenen Sprache/Varietät nach fremdem Muster neu gebildet“ (Bechert & Wildgen 1991: 69), und wenn die Nachbildung sehr getreu und bis ins Detail genau ist, geht es um Lehnübersetzungen (vgl. Bechert & Wildgen 1991: 71). Bei Lehnschöpfungen handelt es sich hingegen um „Neuprägungen, die vom fremden Muster semantisch, aber nicht formal abhängig sind“ (Bechert & Wildgen 1991: 72).

Wenn man die Germanismen im Primörer Dialekt betrachtet, die im Glossar (Kap. 2.4) zu finden sind oder in dieser Arbeit als Beispiel gegeben wurden, lässt sich feststellen, dass es am meisten um Lehnwörter geht. Am häufigsten scheinen die SprecherInnen des Primörer Dialekts deutsche Wörter in die eigene Varietät übertragen zu haben, indem sie sie an das eigene System durch morphologische und phonetisch-phonologische Veränderungen angepasst haben. Beispiele für eine morphologische Anpassung sind das Adjektiv „steif“, das durch eine Hinzufügung einer Endung „-o“ zur Bildung der männlichen Form zu *stàifo* wurde, und das Verb „kippen“, das mit dem Ersatz der deutschen Verbendung „-en“ durch die italienische Verbendung „-are“ (im Dialekt „-ar“) zu *chipàr* wurde. Dabei sieht man auch, dass die Konsonanten nicht verdoppelt werden, und das ist ein typisches Merkmal im Primörer Dialekt (wie im Kap. 1.3.1 angemerkt wurde). Beispiele für eine phonologische Anpassung sind „Schuster“, das *sùster* wurde, und „Tischler“, das *tisler* wurde. Dabei wurde der Laut „sch“ durch ein „s“ ersetzt.

Manchmal ist es hingegen schwierig festzustellen, wie bzw. durch welche Art von Anpassung einige deutsche Wörter verändert wurden, um Teil des Wortschatzes des Primörer Dialekts zu werden.

Einige deutsche Wörter haben ohne Änderungen Eingang in den Primörer Dialekt gefunden (wie z.B. *strùdel* oder *stèmpel*), und manchmal wurden deutsche Wörter, so wie sie z.B. im Bairischen bzw. im Tiroler Dialekt ausgesprochen wurden, übernommen und eventuell angepasst. Beispiele dafür sind *aifenpòn*, das die Eisenbahn bezeichnet und, wie Valduga (2002) anmerkt, von der Aussprache von „Eisenbahn“ im

Tiroler Dialekt, *Aisnpon*, stammt (vgl. Valduga 2002: 348) sowie *cröfen* von „Krapfen“, das von der Aussprache *Kropfn* im Tiroler Dialekt übernommen wurde (vgl. Valduga 2002: 342). Beide wurden bei der Übernahme an die eigene Phonologie angepasst und dadurch in der Aussprache vereinfacht. Die Lehnwörter wurden nach den Regeln der eigenen Orthografie geschrieben.

6.2.4 Gründe und Integration der lexikalischen Entlehnungen

Was die Gründe angeht, die zum Phänomen des lexikalischen Transfers führen, liest man in Riehl (³2014), dass Wörter oft von einer Sprache in eine andere übertragen werden, weil es in der von der Entlehnung betroffenen Sprache keine Bezeichnung für etwas Bestimmtes gab, das man benennen will oder muss. Wenn einer Sprachgruppe, die sich in einer neuen Umwelt bzw. Kultur befindet, die Wörter zur Bezeichnung von Gegenständen, Behörden usw. fehlen, muss natürlich der eigene Wortschatz erweitert werden, und dabei erfolgen oft Entlehnungen.

Es muss aber beim lexikalischen Transfer nicht unbedingt eine Bezeichnung im Wortschatz einer Sprache fehlen. Es kann auch sein, dass z.B. Migranten, die im Herkunftsland die Schule besucht hatten und aber seit langer Zeit im Ausland wohnen, Wörter der anderen Sprache in ihre Erstsprache übertragen, weil sie in ihrem Land bestimmten Dinge – Riehl (³2014) nennt den Bereich des Hausbaus als Beispiel – nie haben bezeichnen müssen.

Manchmal kann es auch vorkommen, dass ein Wort, das von einer Sprache in eine andere übernommen wird, mit einem bereits vorhandenen Wort der Nehmersprache verbunden wird, sodass „hybride Bildungen in Form von Komposita“ (Riehl ³2014: 97), wie sie Riehl (³2014) nennt, entstehen (vgl. Riehl ³2014: 97).

Ein weiterer Grund, der SprecherInnen einer Sprache zur Übernahme Wörter einer anderen Sprache, mit der sie in Kontakt treten, bringen kann, ist u.a. die Komplexität einiger Aspekte der eigenen Sprache. Ausdrücke, die komplex sind, können z.B. durch die Übernahme von Wörtern der anderen Sprache vereinfacht werden (vgl. Riehl ³2014: 98).

In Bechert & Wildgen (1991) wird angemerkt, dass die Übertragung von Wörtern von einer Sprache auf die eigene Varietät auch im Prestige der anderen Kultur oder in der Mode liegen kann (vgl. Bechert & Wildgen 1991: 76).

Es zeigt sich daher, dass der lexikalische Transfer aus verschiedenen Gründen auftreten kann. Es ist auch wichtig zu betonen, dass nicht alle Wortarten auf dieselbe Weise an die andere Sprache angepasst werden können: Wenn man Deutsch als Beispiel für eine Nehmersprache nimmt, lässt sich feststellen, dass beispielsweise Verben nach den Regeln der Nehmersprache konjugiert werden müssen, damit sie integriert werden können. Dasselbe trifft nicht für Substantive zu, die auch unverändert assimiliert werden können. Genus und Pluralform der Substantive werden beim Transfer manchmal beibehalten, aber nicht immer (vgl. Riehl 2014: 99f.).

In Bezug auf die Integration eines Wortes in einer anderen Sprache muss man aber darauf hinweisen, dass sie nicht nur von der Wortart abhängt, sondern auch verschiedene Gebiete der Sprache betreffen kann. Um zu messen, inwiefern ein Lehnwort in einer Sprache integriert ist, wird die Anpassung der Wörter in den Bereichen der Morphologie sowie der Phonetik und Phonologie berücksichtigt (vgl. Riehl 2014: 99f.).

6.3 Das *austriacano* in der Kontaktlinguistik

In manchen Fällen beschränken sich die Folgen des Sprachkontakts nicht auf die Übertragung von Sprachelementen von einer Sprache in die andere, wie im Fall von Transfer. Der Sprachkontakt kann sogar zu einer neuen Sprache führen, wie Bechert & Wildgen (1991) anmerken (vgl. Bechert & Wildgen 1991: 15).

Dabei geht es manchmal um die Erstsprache, die Auswirkungen auf den Erwerb einer anderen Sprache hat. Es wird hier nicht ausschließlich der Erwerb einer Zweitsprache z.B. in der Schule gemeint (auch „*learning*“ genannt): Eine neue Sprache kann auch vor Ort durch den Kontakt mit SprecherInnen einer anderen Sprache als der eigenen erworben werden (man spricht in diesem Fall von „*acquisition*“). Diese beiden Möglichkeiten, die oft verbunden werden (z.B. im Fall von Einwanderern oder

kolonisierten Gruppen), führen zur „individuellen Mehrsprachigkeit“ (vgl. Riehl 2014: 76f., 93, 121).

In diesem Zusammenhang kam es aber manchmal vor, dass z.B. kolonialisierte Gruppen nicht die Sprache ihrer Kolonisatoren erwarben: Sie schufen stattdessen eine neue Varietät, eine Mischvarietät („Pidgin“) (vgl. Riehl 2014: 121). Laut Holm (1988), können Pidgins als vereinfachte Sprachen definiert werden, die infolge des Sprachkontakts zwischen Gruppen, die einander nicht verstehen können und jeweils die andere Sprache nicht erlernen wollen, geschaffen werden. Pidgins verbreiten sich in der Regel nicht sehr stark und werden eher in einem bestimmten Bereich verwendet wie im Bereich des Handels (vgl. Holm 1988: 4f.). Wie man zu Pidgins kommt, erklärt Sinner (2014) wie folgt, indem er die Erläuterungen von Holm (1988) auf Deutsch wiedergibt:

Pidgins (...) entstehen, wenn aufgrund sozialer Gründe – geringe Tiefe der persönlichen Beziehungen, fehlendes Vertrauen usw. – keine der beteiligten Gruppen die Sprache der anderen Gruppe lernt. Im Allgemeinen passen sich die Personen mit weniger sozialer oder wirtschaftlicher Macht stärker an und verwenden Lexeme der Sprache der dominierenden Gruppe, wobei Bedeutung, Form und Gebrauch dieser Lexeme durch ihre eigene(n) Sprache(n) beeinflusst wird. (Sinner 2014: 252f.)

Holm (1988) behauptet auch, dass die Gruppe, die als die dominierende gesehen werden kann, viele der Änderungen durch die andere Gruppe akzeptiert und assimiliert und dass sie zur Entstehung einer neuen, vereinfachten Sprache beiträgt, so dass die Kommunikation zwischen den Gruppen erleichtert wird (vgl. Holm 1988: 5).

Wenn man die Definition und die Erklärung in Bezug auf die Entstehung von Pidgin betrachtet, scheint es Gemeinsamkeiten mit einer besonderen Ausdrucksweise, die in dieser Arbeit behandelt wurde, zu geben: dem *austriacano*. Dabei geht es nämlich um eine Varietät, die innerhalb einer beschränkten Gruppe verwendet wurde und darin bestand, dass Wörter des Deutschen von Soldaten aus dem Trentino, die die deutsche Sprache nicht erlernen wollten, vereinfacht wurden, sodass die Kommunikation unter ihnen und auch zum Teil mit deutschsprachigen Offizieren erfolgen konnte. Darüber hinaus war im Fall des *austriacano* der Einfluss der Erstsprache dieser Soldaten (d.h. des Italienischen oder des Dialekts) auf den allfälligen Erwerb einer anderen Sprache (des Deutschen) sehr stark, wenn die Kontaktsituation

von dieser Perspektive aus betrachtet wird. Außerdem könnte auch der militärische Bereich (als beschränkter Bereich, wo die Kommunikation für einen bestimmten Zweck notwendig ist) ein Bereich sein, in dem sich Pidginsprachen entwickelt haben, und er ist es tatsächlich. Adler (1977) schreibt nämlich, dass Pidgins in Europa auch in Konzentrationslagern und DP-Lagern entstanden, wo Menschen mit unterschiedlichen Muttersprachen in Kontakt traten. Diese Pidgins wurden nur in den Lagern verwendet und haben sich dann nicht verbreitet, sondern sind ausgestorben (vgl. Adler 1977: 41).

In Anlehnung an das oben aufgezeigte Zitat von Sinner (2014), das die Darlegungen von Holm (1988) wiedergibt, kann man im Fall des *austriacano* die dominierende und die dominierte Gruppe leicht erkennen: einerseits die deutschsprachigen Offiziere o.Ä. und andererseits die Italienisch oder Dialekt sprechenden Soldaten aus dem Trentino. Wie bereits erläutert, wollten letztere die deutsche Sprache nicht lernen, weil sie ihrer Meinung nach sehr schwierig war, und sie hatten während der Zeit in den Kasernen ein Hassgefühl auf die deutsche Sprache entwickelt. Dies hing nicht nur mit der Schwierigkeit der Sprache zusammen, sondern auch mit der Art von Beziehung, die sie mit den deutschsprachigen Offizieren usw. hatten: Die Soldaten erhielten Befehle in dieser Sprache. Sie mussten aber diese Befehle, und nicht nur, irgendwie verstehen und mit den Offizieren sprechen können (vgl. Bizzarini 1984: 386). Sie waren, wenn man an das Zitat von Sinner (2014) denkt, die dominierte Gruppe mit weniger Macht. Manchmal mussten sie sich auf Deutsch äußern, wenn sie etwas brauchten, und sie verwendeten auch Wörter der anderen Sprache, wobei das Ganze unter großem Einfluss des Italienischen oder des Dialekts geschah (vgl. Bizzarini 1984: 386).

Was die Annahme der Veränderungen in der Sprache angeht, die sozusagen die dominierte Gruppe bewirkt, lässt sich feststellen, dass dies die österreichischen Offiziere nicht betraf. Bestimmt hatten sie verstanden, dass ein Kompromiss zu finden war, wenn sie sich mit den Soldaten verstehen wollten, wie Bizzarini (1984) behauptet. Deswegen versuchten sie manchmal, Italienisch zu sprechen (mit ihrem Akzent und ihrer Aussprache), wenn die Soldaten Deutsch absolut nicht erlernen wollten. Auch dadurch ist das *austriacano* entstanden (vgl. Bizzarini 1984: 386). Dies bedeutet, dass die deutschsprachigen Offiziere das *austriacano* zwar verstanden (sonst hätten sich die

Trentiner Soldaten nicht mit dieser Ausdrucksweise an sie wenden können) und auch die italienischen Wörter, die sie manchmal verwendeten, Teil des *austriacano* geworden sind, aber es bedeutet nicht, dass sie *austriacano* sprachen. Dieser Aspekt lässt bereits erkennen, dass das *austriacano* nicht als Pidgin klassifizierbar ist. Wie Winford (2003) behauptet, fungiert ein Pidgin als Lingua franca innerhalb eines bestimmten Bereichs wie Handel, um die Kommunikation zu ermöglichen (vgl. Winford 2003: 270). Das meint auch Holm (1988), wenn er über die Annahme der Änderungen, die die Gruppe mit weniger Macht bewirkt hat, durch die dominierende Gruppe spricht (siehe oben).

Darüber hinaus muss man genau verstehen, was von der anderen Sprache genommen und unter Einfluss der eigenen Sprache verändert wird, damit ein Pidgin entsteht.

Es handelt sich um eine Varietät, die eine vereinfachte Grammatik (z.B. keine Pluralform und keine Konjugation der Verben je nach Tempus) und Morphologie (z.B. keine Suffixe), aber auch eine semantische Transparenz (d.h. Begriffe werden durch Umschreibungen ersetzt, die ihre Bedeutung leicht verstehen lassen) und einen beschränkten Wortschatz aufweist (vgl. Sebba 1997: 54). Darüber hinaus wird die „Lexifizierersprache“ – so wird die Sprache genannt, von der die Lexik am meisten stammt (vgl. Riehl 2014: 122) – auch in Bezug auf die Phonologie vereinfacht. Es wird z.B. die Anzahl an Phonemen beschränkt, indem Laute, die die beiden Kontaktsprachen nicht gemeinsam haben, beseitigt werden (vgl. Winford 2003: 277).

Die Vereinfachung des deutschen (militärischen) Wortschatzes durch die Anpassung der Wörter an das Italienische oder an den Dialekt seitens der Trentiner Soldaten ist daher zu wenig, um das *austriacano* als Pidgin zu bezeichnen. Bei Pidgins geht es in Bezug auf die Vereinfachung des Wortschatzes selbst normalerweise nicht um eine Anpassung der Wörter an die eigene Morphologie – wie hingegen im Fall des *austriacano* (vgl. Valduga 2002: 349). Wie bei Pidgins hat darüber hinaus bei der Entstehung des *austriacano* eine Vereinfachung in Bezug auf die Laute der Lexifizierersprache stattgefunden, aber dies passierte wieder im Rahmen der Anpassung von deutschen Wörter an das Italienische oder an den Dialekt, um sie zu vereinfachen. Laute wie z.B. „ü“ wurden beseitigt bzw. ersetzt: Statt „ü“ verwendeten die Soldaten aus dem Trentino oft „i“, z.B. „Übung“ wurde *ibo* (vgl. Bizzarini 1984:

389). Es fand daher eine phonologische Anpassung der Lexik statt (vgl. Valduga 2002: 349), eher als eine Vereinfachung des phonologischen Systems der anderen Sprache. Die Grammatik, die Morphologie und die Phonologie, die von den Soldaten aus dem Trentino im *austriacano* benutzt wurden, blieben immer italienisch.

Aspekte, die laut Riehl (2014) eine Pidginsprache aufweisen muss, bestehen auch darin, dass sie von den SprecherInnen der Sprachen, aus denen sie stammt, nicht verstanden wird und dass sie nie eine Erstsprache ist (vgl. Riehl 2014: 123). Diese beiden Aspekte weist auch das *austriacano* auf. Es wurde von deutschen MuttersprachlerInnen sicher nicht verstanden (außer von Offizieren, an die sich die Trentiner Soldaten auf *austriacano* wendeten), und der Wortschatz aus dem Deutschen, der das *austriacano* kennzeichnete, war wahrscheinlich auch für italienische MuttersprachlerInnen oder für Menschen, die Dialekt sprachen, nicht erfassbar (auch wenn sie Deutsch konnten, weil deutsche Wörter durch die Anpassung an das Italienische oder an den Dialekt zum Teil sehr verändert wurden und es sich manchmal um einen Fachwortschatz handelte). Außerdem ist das *austriacano* keine Erstsprache bzw. Muttersprache geworden. Es wurde in den Kasernen und während des Ersten Weltkriegs zwar auch als allgemeines Kommunikationsmittel verwendet, aber als die Soldaten in das Trentino zurückkehrten, blieben nur einige Wörter des *austriacano* in ihrem Wortschatz; der Fachwortschatz, den die Soldaten vorher gebrauchten, ist dann verloren gegangen – wie im Kapitel 5.2.2 erklärt wurde.

Es lässt sich daher feststellen, dass das *austriacano* zwar gemeinsame Merkmale mit dem Pidgin hat (das soziale Umfeld und den Kontext, in dem es sich entwickelt hat, die Tendenz zur Vereinfachung der anderen Sprache, obwohl diese gleichzeitig auch einen Unterschied zwischen ihnen darstellt, die Unverständlichkeit seitens der SprecherInnen der Sprachen, aus denen es sich entwickelt hat, und die Tatsache, dass es nie eine Erstsprache wurde), wobei es nicht als solches bezeichnet werden kann, da es einige wesentliche Aspekte der Pidginsprache nicht aufweist: Erstens wurde das *austriacano* von den deutschsprachigen Offizieren usw. nicht verwendet. Darüber hinaus wurde es nicht nur als Kommunikationsmittel mit deutschsprachigen Offizieren verwendet, sondern auch – und vor allem – als Kommunikationsmittel unter den Trentiner Soldaten. Das *austriacano* ist zwar als Notwendigkeit entstanden, weil die

Soldaten italienischer Muttersprache die deutsche Sprache nicht konnten, sie aber bestimmte Gegenstände, Handlungen usw. bezeichnen mussten und ihnen der Wortschatz dafür fehlte, aber dieser Mangel an Wortschatz trat auch in der Kommunikation unter ihnen auf, wie im Kapitel 5.1 erklärt wurde. Sie brauchten das *austriacano* nicht nur, um mit den Offizieren zu sprechen, sondern auch untereinander. Zweitens ist beim *austriacano* die Vereinfachung der anderen Sprache nur auf die Lexik (aber nicht im Sinne der Vereinfachung, die normalerweise bei Pidginsprachen erfolgt) beschränkt. Da die Grammatik, die Morphologie, die Phonologie und die Struktur im Allgemeinen dabei italienisch blieben, geht es eigentlich nicht um die Erstsprache, die die Zweitsprache (oder eine andere Sprache) beeinflusst, sondern um das Gegenteil, wie sich im Folgenden zeigt.

Wenn das *austriacano* nicht alle Kriterien zur Bezeichnung als eine Pidginsprache erfüllt, dann bleibt die Frage, wie es sich auf der Ebene der Kontaktlinguistik definieren lässt. Wenn man die Werke betrachtet, die das Thema des *austriacano* behandeln und für diese Arbeit hauptsächlich verwendet wurden (Bizzarini 1984; Bonfanti 1996), zeigt sich, dass es linguistisch definiert wird, aber nicht in Bezug auf die Kontaktlinguistik oder zumindest nicht genau. Bonfanti (1996) bezeichnet das *austriacano* als eine typische Ausdrucksweise, die in den Kasernen verwendet wird (vgl. Bonfanti 1996: 101), und dasselbe gilt für Bizzarini (1984), der es auch eine hybride Sprechweise oder eine Vermischung von zwei Sprachen nennt (vgl. Bizzarini 1984: 386). Von anderen AutorInnen, die in ihren Werken über das *austriacano* geschrieben haben (Schmid & Vigolo 1998; Valduga 2002), wird es als eine Ausdrucksweise mit der typischen Lexik, die in den Kasernen zu hören ist, deren Name in der Vermischung zwischen Österreichisch und Italienisch besteht, weil viele Wörter dieser Lexik aus dem Deutschen und aus dem Tiroler Dialekt stammen (vgl. Schmid & Vigolo 1998: 167) oder als ein Jargon (vgl. Valduga 2002: 349) bezeichnet. Es wird von allen unterstrichen, dass die Besonderheit dieser Soldatensprache in dem aus dem Deutschen stammenden Wortschatz besteht. Valduga (2002) spricht z.B. von einer morphophonologischen Anpassung der deutschen Wörter und auch von Malapropismen, d.h. der Verwendung von Wörtern, die ähnlich wie jene klingen, die

man benutzen soll (vgl. Valduga 2002: 349), die aber eine andere Bedeutung haben. Jedoch scheint es ungenau oder beschränkt, von einer Soldatensprache mit einem besonderen aus dem Deutschen stammenden und an das Italienische (oder an den Dialekt) angepassten Wortschatz zu sprechen, wenn man das *austriacano* von der Perspektive der Kontaktlinguistik aus betrachtet.

Da in den Werken, in denen man sich mit dem *austriacano* befasst hat, eine Bezeichnung auf dieser Ebene dafür fehlt, wurden im Rahmen dieser Arbeit die Umstände, unter denen das *austriacano* entstanden ist, und seine Merkmale von der Perspektive der Kontaktlinguistik aus betrachtet, um es genauer bestimmen zu können.

Wenn man die Folgen des Sprachkontakts betrachtet, ist Pidgin nicht die einzige Varietät, die infolgedessen auftreten kann. Von Riehl (³2014) wird z.B. auch das „Ausländerregister (Xenolekt)“ erwähnt und behandelt (vgl. Riehl ³2014: 140). Unter den Sprachen, die infolge eines Sprachkontakts geschaffen werden, sind auch u.a. „Kreolsprachen“ (sie entstehen, wenn Pidginsprachen Muttersprache einer Sprachgruppe werden) und „Mischsprachen“ zu nennen (vgl. Sinner 2014: 252, 254). Mischsprache wird manchmal als Oberbegriff verwendet. Wie Sommer (2002) anmerkt, können auch Pidgins und Kreols als Mischsprachen bezeichnet werden, aber nicht, wenn der Begriff im eigentlichen Sinne betrachtet wird. Dabei geht es um eine Sprache, die in der Regel nur in einer beschränkten Zeit verwendet wird und auch nicht häufig vorkommt. Sie besteht aus Sprachmaterial von zwei Sprachen, das aber fast unverändert in die Mischsprache übertragen wird. Lexikalische Elemente stammen normalerweise aus einer Sprache und morphologische aus einer anderen, doch ohne relevanten Änderungen unterzogen zu werden (vgl. Sommer 2002: 81). Wenn man diese Definition berücksichtigt, ist auch das *austriacano* keine Mischsprache, weil die lexikalischen Elemente, die aus dem Deutschen stammen, stark verändert wurden, indem sie an die italienische Morphologie und Aussprache angepasst wurden. Die anderen Elemente und die Struktur der Sprache wurden hingegen vom Italienischen unverändert übernommen. Wenn man sich auf dieses Merkmal fokussiert, lässt sich eine Ähnlichkeit zwischen dem *austriacano* und einer anderen Art von Varietät bemerken, für die *Spanglish* und *FragnoI* Beispiele sind.

Spanglish (das infolge eines Sprachkontakts zwischen Spanisch und Englisch

entsteht, worauf der Name selbst hindeutet) ist durch syntaktische Calques, Anpassung von Lexemen aus dem Englischen an die spanische Morphologie, aber auch Code-Switching gekennzeichnet (vgl. Kattenbusch 2002: 129–132). Es geht oft um „hybride Bildungen (engl. Basislexem + span. Wortbildungsmorphem, häufig verbale Neubildungen)“ (Kattenbusch 2002: 135). Beim *Spanglish* geht es um hispanophone MigrantInnen, deren Sprache in Amerika durch das Englische beeinflusst wird, um die enge u.a. politische Verbindung von einigen Ländern mit den USA (manchmal beeinflussen sich Englisch und Spanisch, weil sie beide Amtssprachen sind), aber auch um die Übernahme und Anpassung englischer Lexeme an das Spanische im Wortschatz des Internets – in diesem Fall spricht man eher von *Cyberspanglish* (vgl. Kattenbusch 2002: 129, 135).

Das oben erwähnte *Fragnoles* entsteht hingegen u.a. in Argentinien infolge des Kontakts zwischen Französisch und Spanisch. Der Hauptgrund, der zu diesem Sprachkontakt geführt hat, ist dabei die Migration von französischen MuttersprachlerInnen nach Argentinien, die dort beide Sprachen je nach Kontext benutzten (vgl. Dieckmann 2002: 571f.), mit allen Interferenzen, die bei der Verwendung von zwei Sprachen, die zur selben Sprachfamilie gehören, auftreten können (Rigaud 1962, zit. n. Dieckmann 2002: 572). Das *Fragnoles* ist eine Folge von falschen, wortwörtlichen Übersetzungen von spanischen Ausdrücken, die Frankophone, die die spanische Sprache noch nicht gut können, z.B. beim Lesen machen (Rigaud 1959, zit. n. Dieckmann 2002: 573). Dabei geht es um französische Wörter, die eine neue Bedeutung bekommen, d.h. um „Lehnbedeutungen“, wie sie Bechert & Wildgen (1991) nennen (vgl. Bechert & Wildgen 1991: 69). Die Syntax bleibt dabei immer französisch und wird nicht verändert (vgl. Dieckmann 2002: 574). Wenn die Frankophonen des Spanischen mächtiger sind, beginnen auch Neologismen aufzutreten (Rigaud 1959, zit. n. Dieckmann 2002: 574). Es zeigt sich daher, dass die Veränderungen in der französischen Sprache infolge des Kontakts mit dem Spanischen, woraus *Fragnoles* besteht, nur die Lexik betreffen und nicht die Syntax; die morphologische Struktur ist in geringerem Maße betroffen (vgl. Dieckmann 2002: 577).

Wenn man die sprachlichen Merkmale dieser beiden Varietäten, die als Beispiele

genommen wurden, betrachtet, lassen sich Ähnlichkeiten mit dem *austriacano* erkennen: Auch bei Letzterem geht es um eine Anpassung von deutschen Lexemen an die italienische Morphologie, um „hybride Bildungen“, wie sie Kattenbusch (2002) in Bezug auf *Spanglish* nennt, und um Neologismen, wie in den folgenden Beispielen zu sehen ist. Diese Phänomene treten in Beibehaltung der Struktur der eigenen Muttersprache auf, und dies gilt auch als gemeinsamer Aspekt zwischen dem *austriacano* und Varietäten wie *Spanglish* und *Fragno!*. Ein Beispiel für einen Neologismus im *austriacano* (der in der Anpassung eines deutschen Lexems an die morphologischen Regeln des Italienischen besteht) ist *fassenare* von „fassen“. Zwei Beispiele für Lexeme, zu denen Morpheme hinzugefügt wurden, die sie italianisiert haben, sind „Montur“, von dem *montura* stammt, und „Gewehr“, von dem *ghevera* kommt. In diesem letzten Fall sieht man auch, dass deutsche Lehnwörter an die italienische Orthografie angepasst wurden. Manchmal wurde ein Morphem nicht zum deutschen Lexem hinzugefügt, sondern es hat eine deutsche Endung ersetzt, wie Bonfanti (1996) zeigt. Die Endung „-ung“ wurde z.B. manchmal durch „-o“ ersetzt, und dies hat auch eine Veränderung in Bezug auf das Genus des Wortes bewirkt (vgl. Bonfanti 1996: 102). Im Fall von *austriacano* wurden Wörter häufig an die Phonetik und Phonologie des Italienischen oder des Dialekts, an die die Soldaten gewöhnt waren, angepasst (wie bereits angemerkt, wurde oft aus „ü“ ein „i“; der Laut „sch“ wurde oft durch den im Dialekt üblicheren Laut „s“ ersetzt, wie im Fall von „Marsch“, das *mars* geworden ist, und „Schiene“, das zu *sina* wurde). Manchmal wurden hingegen Wörter, so wie die Soldaten sie hörten, übernommen und auch schriftlich benutzt, vielleicht weil sie von der Aussprache her einfach waren: Wie Bonfanti (1996) anmerkt, entspricht *strof* der Aussprache des Wortes „Strafe“ im Bairischen, und dasselbe gilt für *pefel* von „Befehl“ (vgl. Bonfanti 1996: 102). Wenn man andere Beispiele aus dem Kapitel über das *austriacano* (Kap. 5) betrachtet, zeigt sich, dass auch Lehnübersetzungen stattgefunden haben (wie im Fall von *casermarest* aus Kasernenarrest: die wortwörtliche Übersetzung wäre *caserme arresto* und bei dem Wort im *austriacano* wurde das deutsche Wort getreu nachgebildet) und manchmal auch besondere Entlehnungen aufgetreten sind: Wie Bonfanti (1996) durch einige Beispiele zeigt, wurden manche deutsche Komposita übernommen, indem ein Wort davon als

Lehnbildung bzw. Lehnübersetzung entlehnt wurde und das andere Wort hingegen als Lehnwort, das angepasst wurde. Ein Beispiel dafür im Kapitel 5 könnte „Rucksäcke“ sein, das zu *russacchi* wurde. Das zweite Wort des deutschen Kompositums wurde übersetzt, während das erste Wort daran angepasst wurde, sodass das Kompositum in der eigenen Varietät einfacher auszusprechen war.

Es ist anzumerken, dass die durch Sprachkontakt bedingten Prozesse im *austriacano* zum Teil ähnlich wie jene von Varietäten wie *Spanglish* und *FragnoI* sind, wobei einige Phänomene, die bei Letzteren auftreten, für das *austriacano* nicht üblich sind. Das Code-Switching benutzt z.B. (selten) Domenico Longo (Antonelli 2015) in seinem Tagebuch, das im Kapitel 5.2.1 analysiert wurde, aber er verwendet manchmal auch unveränderte deutsche Wörter (obwohl er sie manchmal falsch schreibt), die als Ad-hoc-Entlehnungen bezeichnet werden können, und schreibt sogar Sätze auf Deutsch, d.h. er hat wahrscheinlich einige Deutschkenntnisse und sicher mehr als die meisten Soldaten aus dem Trentino. Diese Phänomene treten normalerweise im *austriacano* nicht auf. Viel typischer ist in diesem Sinne die Ausdrucksweise von Giovanni Pistoia (Pistoia 2015), bei dem sich der deutsche Einfluss auf die Verwendung von angepassten Wörtern beschränkt.

Für Varietäten wie *Spanglish* und *FragnoI* ist, wie im Fall des *austriacano*, eine Bezeichnung schwierig. Dieckmann (2002) behauptet beispielsweise, dass das *FragnoI* in der Kontaktlinguistik wenig behandelt wurde und seine Einordnung in diesen Bereich nicht einfach ist. Sie schließt die Zugehörigkeit zu Pidgins aus, weil das *FragnoI* nur unter Frankophonen benutzt wird und nicht als Kommunikationsmittel mit SprecherInnen mit spanischer Muttersprache und weil es nicht in einer allgemeinen Vereinfachung einer Sprache besteht. Darüber hinaus merkt Dieckmann (2002) an, dass es sich beim *FragnoI* auch nicht um ein „Pre-Pidgin“ handeln kann (so wird eine Varietät genannt, bevor sie durch die Pidginisierung zu einem Pidgin wird), weil es höchstwahrscheinlich nie ein Pidgin wird. Dieckmann (2002) stellt fest, dass es sich beim *FragnoI* um eine „Entlehnung bei Spracherhaltung“ (Dieckmann 2002: 577) nach dem Modell von Thomason & Kaufman (1991) handeln würde und es eine Mischsprache ist. Für adäquat hält sie auch die Bezeichnung des *FragnoI* als hybriden

Dialekt von Rigaud (1959) oder als regionale Variante der französischen Sprache, wieder von Rigaud (1962) (vgl. Dieckmann 2002: 576f.).

Da das *Fragnot* gemeinsame Merkmale mit dem *austriacano* hat, könnten diese Bemerkungen über eine mögliche Einstufung des *Fragnot* auch für Letzteres gelten. Es lässt sich aber Folgendes feststellen:

Was die Bezeichnung „Mischsprache“ angeht, wurde schon erklärt, dass sie eine allgemeine Bedeutung haben kann, aber dass sie auch Sprachen mit bestimmten Merkmalen bezeichnen kann, wenn sie im engeren Sinne betrachtet wird. Deswegen würde sie nicht für das *austriacano* – und eigentlich auch nicht für das *Fragnot* – passen, wenn sie als Bezeichnung im eigentlichen Sinne verwendet wird. In Bezug auf die Bezeichnung des *Fragnot* als hybriden Dialekt ist darauf hinzuweisen, dass auch Bizzarini (1984) das *austriacano* als hybride Sprechweise bezeichnet (wie oben angemerkt), obwohl das Adjektiv „hybrid“ allgemein ist – wie Adler (1977) behauptet. Er schreibt nämlich, dass alle Sprachen als hybrid bezeichnet werden können, wenn dies bedeutet, dass einige Wörter und Strukturen von anderen Sprachen übernommen werden. Dasselbe gilt für die Bezeichnung „Mischsprache“ (vgl. Adler 1977: 6, 9).

Was die Einordnung des *Fragnot* in Thomason & Kaufmans (1991) „Entlehnung bei Spracherhaltung“, wie sie Dieckmann (2002) nennt, anbelangt, lässt sich feststellen, dass dies auch für das *austriacano* gilt. Laut Thomason & Kaufman (1991) kann der Sprachwandel infolge des Kontakts zwischen Sprachen entweder bei Spracherhaltung – Bechert & Wildgen (1991) sprechen dabei von „Entlehnung im engeren Sinne“ (Bechert & Wildgen 1991: 95) – oder bei Sprachwechsel – „Beeinflussung durch Sprachwechsel“ (Bechert & Wildgen 1991: 97) – erfolgen (vgl. Thomason & Kaufman 1991: 50). Im Fall von „Entlehnungen im engeren Sinne“ werden beide davon betroffenen Sprachen erhalten (zumindest für eine lange Zeit), während es bei einer „Beeinflussung durch Sprachwechsel“ darum geht, dass der Erwerb einer neuen Sprache von der eigenen Sprache (die aufgegeben wird) beeinflusst werden kann (vgl. Thomason & Kaufman 1991: 38f., 113). In diesem Fall spricht man oft von „Substrateinfluss“¹¹ (vgl. Bechert & Wildgen 1991: 98). Diese Beeinflussung

11 Substrat, Superstrat und Adstrat beziehen sich auf den sozialen und politischen Status der SprecherInnen einer Sprache, von der in einer Kontaktsituation bzw. bei einem Sprachwechsel zu einer

kann einen unvollkommenen Erwerb der Sprache bewirken, der die zu erlernende Sprache auch ändern kann. Ein kompletter Sprachwechsel führt dazu, dass die ursprüngliche Sprache einer Sprachgemeinschaft nicht mehr benutzt wird (vgl. Thomason & Kaufman 1991: 39, 111). Das *austriacano* lässt sich nach diesen Definitionen in die kontaktbedingte Situation „Entlehnung im engeren Sinne“ einordnen, die Dieckmann (2002) „Entlehnung bei Spracherhaltung“ nennen würde. Von Thomason & Kaufman (1991) wird dabei auch eine „*borrowing scale*“ (Thomason & Kaufman 1991: 74) vorgeschlagen, bei der gezeigt wird, welche Elemente von einer Sprache in die andere übernommen werden, je nach Grad der Intensität des Sprachkontakts. Auf der ersten Stufe der Skala ist der Kontakt zwischen zwei verschiedenen Sprachen nicht intensiv bzw. wird eine Sprache von der anderen z.B. wegen ihres Prestiges nicht stark beeinflusst. Auf dieser ersten Stufe betrifft die Entlehnung nur die Lexik und es werden nur Inhaltswörter übernommen; normalerweise ist Zweisprachigkeit dabei nicht notwendig. Auf den folgenden Stufen (mit einer steigenden Intensität des Kontakts) erfolgen die Entlehnungen nicht nur in der Lexik (und in diesem Fall werden auch Funktionswörter wie Konjunktionen, Präpositionen usw. entlehnt), sondern auch in der Struktur einer Sprache. Die Entlehnungen betreffen dabei auch z.B. die Phonologie und die Syntax (vgl. Thomason & Kaufman 1991: 74f., 77). Wenn man diese Skala betrachtet, lässt sich das *austriacano* in die erste Stufe einordnen. Eigentlich gelten aber diese Einordnungen nicht nur für das *austriacano*, sondern für das Phänomen der deutschen Lehnwörter im Primärer Wortschatz im Allgemeinen. Dieselben Bemerkungen lassen sich nämlich auch in Bezug auf Letzteres machen und wurden tatsächlich von Valduga (2002) gemacht (siehe Kap. 6.2.2). Die kontaktbedingten sprachlichen Merkmale des *austriacano* sind auch dieselben wie im Primärer Dialekt, bis auf einige Ausnahmen. Dies lässt sich auch durch die Beispiele, die für das *austriacano* und für das Phänomen

anderer Sprache gewechselt wird: Das Substrat ist die Sprache der eroberten Bevölkerungen oder sozial und politisch untergeordneten Gruppen. Das Superstrat ist jene der Eroberer und das Adstrat weder der eroberten Bevölkerungen noch der Eroberer. Im letzten Fall wechselt die Sprachgruppe von der eigenen Sprache zu einer anderen, deren Gruppe einen weder höheren noch niedrigeren sozialen und politischen Status hat (vgl. Thomason & Kaufman 1991: 116).

der Lehnwörter im Primärer Wortschatz gegeben wurden, feststellen. Diese Einordnungen sind daher zwar für das *austriacano* passend, aber sie reichen nicht aus, um es abzugrenzen.

Um zu den Bemerkungen über die Einordnung des *Fragno!* in der Kontaktlinguistik zurückzukommen, geht es auch beim *austriacano* – wie schon erklärt – nicht um ein Pidgin und es lässt sich auch feststellen, dass auch das *austriacano* kein Pre-Pidgin ist. Letzteres, das u.a. von Mühlhäusler (²1997) „Jargon“ genannt wird, ist durch eine sprachliche und auch soziale Instabilität gekennzeichnet. Es kann nicht z.B. von der vorigen Generation oder von einem/r SprecherIn gelernt werden, weil es jedes Mal neu entwickelt wird. Nur wenn sprachliche Normen gesellschaftlich akzeptiert werden, erfolgt eine Stabilisierung, die zur Entwicklung eines stabilen Pidgins führt, das keine hohe Variabilität mehr aufweist (vgl. Mühlhäusler ²1997: 138). Diese Merkmale treffen auf das *austriacano* nicht zu. Es weist zwar Varianten auf, was den Wortschatz, der aus dem Deutschen stammt, betrifft (wie sich im Kapitel über das *austriacano*, Kap. 5, gezeigt hat), aber dies ist mit der Variabilität und dem Mangel an sprachlichen Normen des Jargons oder Pre-Pidgins nicht zu vergleichen. Von diesem Aspekt der Stabilisierung, die eine Pidginsprache aufweisen muss, um als solche bezeichnet zu werden, spricht auch Riehl (³2014). Sie behauptet, dass sie konventionalisiert sein muss (vgl. Riehl ³2014: 123). Das *austriacano* hat an sich Normen bzw. es hat eine Struktur, die bestimmte Merkmale aufweist, und ist daher nicht durch hohe Variabilität gekennzeichnet. Das *austriacano* ist in diesem Sinne eher einem Pidgin, als einem Jargon oder Pre-Pidgin ähnlich.

Was den Begriff „Jargon“ angeht, muss man unterstreichen, dass er zwei unterschiedliche Bedeutungen haben kann, je nach dem Kontext, in dem er verwendet wird. Im Bereich der Kontaktlinguistik bzw. im Rahmen der Entstehung und Entwicklung von Pidginsprachen wird Jargon insbesondere in englischen Texten, aber nicht nur – er wird nämlich z.B. auch auf Deutsch in Bechert & Wildgen (1991) benutzt –, statt Pre-Pidgin verwendet, aber dieser Begriff hat sonst eine andere Bedeutung. Wie Dittmar (1997) erklärt, ist der Jargon eine Varietät, die u.a. innerhalb von bestimmten Berufen verwendet wird (vgl. Dittmar 1997: 219). Auch eine Soldatensprache kann daher als Berufsjargon bezeichnet werden, wie Sinner (2014) erwähnt (vgl. Sinner

2014: 140). Es lässt sich deswegen feststellen, dass das *austriacano* ein Jargon bzw. eine Soldatensprache ist, wie es von einigen AutorInnen definiert wurde, obwohl im Bereich der Kontaktlinguistik der Begriff „Jargon“ zu vermeiden wäre, da er Missverständnisse verursachen könnte.

Alle diese Bemerkungen und der Vergleich des *austriacano* mit anderen Varietäten bestätigen, dass die Einordnung dieser besonderen Soldatensprache in der Kontaktlinguistik schwierig ist. Wie Dieckmann (2002) in Bezug auf das *Fragno* anmerkt, ist eine Einordnung solcher Varietäten, die infolge eines Sprachkontakts entstanden sind, nicht einfach, weil dieses Phänomen in der Forschung bisher wahrscheinlich keine Hauptrolle gespielt hat. Jedoch sollten diese linguistischen Phänomene an Bedeutung gewinnen, weil sie keine Ausnahme sind, vor allem wenn man daran denkt, dass heutzutage der Kontakt zwischen Menschen mit unterschiedlichen Muttersprachen ein tägliches Phänomen ist, das zu neuen Varietäten führen kann (vgl. Dieckmann 2002: 576ff.). Ein Problem besteht auch darin, dass manche Bezeichnungen je nach AutorIn auf verschiedene Weise benutzt werden. Wie angemerkt kann z.B. der Begriff „Mischsprache“ im engeren oder im weiteren Sinne verwendet werden. Darüber hinaus scheinen die Bemerkungen von Adler (1977), laut dem oft falsche oder zu allgemeine Begriffe, die zu Missverständnissen geführt haben, zur Bezeichnung von Pidgins verwendet wurden (vgl. Adler 1977: 4, 6, 9), auch in der heutigen Kontaktlinguistik für einige Varietäten gültig zu sein. Selbstverständlich kann man nicht verlangen, dass jede Varietät, die infolge des Sprachkontakts entsteht oder entstanden ist, eine eigene Bezeichnung hat. Aber selbst eine relativ allgemeine Einordnung wird schwierig, wenn die Bezeichnungen, die zur Verfügung stehen, missverständlich sein können, und, wenn Varietäten, über die in diesem Bereich zwar wenig, aber doch geforscht wurde, und mit denen ein Vergleich zur Einordnung von Varietäten, über die in der Kontaktlinguistik nicht geforscht wurde (wie das *austriacano*) gemacht werden kann, selbst keine eindeutige Einordnung finden.

Wenn man versuchen will, das *austriacano* genauer zu definieren, lässt sich nach allen gemachten Bemerkungen feststellen, dass es eine Varietät ist, die in der

Linguistik bzw. in der „Varietätenlinguistik“¹² als Jargon bzw. Soldatensprache bezeichnet wird und infolge eines Sprachkontakts entstanden ist. Wenn man sich auf diesen letzten Aspekt fokussiert, zeigt sich, dass das *austriacano* in Bezug auf das soziale Umfeld und den Kontext, in dem es entstanden ist, den Pidginsprachen ähnlich ist, während es sich bei den sprachlichen Merkmalen mit Varietäten vergleichen lässt, bei denen in der kontaktbedingten Situation die eigene Sprache erhalten und durch Entlehnungen im Bereich der Lexik bereichert wird.

In diesem Zusammenhang gilt es noch eine Anmerkung zu machen: Die Wahl des Verbs „bereichern“ im letzten Satz hat eine bestimmte Bedeutung. Das *austriacano* wurde dafür kritisiert, dass es sozusagen zur Verschmutzung der Trentiner Dialekte beigetragen hätte. Einige deutsche Wörter, die an das Italienische oder an den Dialekt angepasst wurden und im *austriacano* verwendet wurden, sind dann Teil des Wortschatzes der Trentiner Dialekte geworden, und dies wurde kritisiert (siehe Kap. 5.3). Jedoch können diese Entlehnungen als ein positives Phänomen, als eine Bereicherung, gesehen werden, wenn man daran denkt, dass der Wortschatz eines Dialekts die Geschichte und die Traditionen seiner Sprachgemeinschaft widerspiegelt (wie im Kap. 3.2 angemerkt). Der Kriegsdienst für die österreichisch-ungarische Armee ist sicher ein Teil der Geschichte der Menschen aus dem Trentino, deswegen ist es wichtig, dass Wörter, die dieser Zeit angehören, im Wortschatz sind. Auch die Tatsache, dass es zum Teil um deutsche Wörter geht, die stark verändert wurden, indem sie an das Italienische oder an den Dialekt morphologisch und phonetisch-phonologisch angepasst wurden, spielt eine wichtige Rolle, weil sie zeigt, was für eine Haltung die Trentiner Soldaten der deutschen Sprache gegenüber hatten, bzw. wie schwierig diese Sprache für sie (die oft das Italienische selbst nicht beherrschten) war.

12 Varietätenlinguistik kann als die „synchron-vergleichende Untersuchung von Sprachen zur Bestimmung von innersprachlichen Unterschieden und Abgrenzung von Varietäten“ (Sinner 2014: 10) definiert werden.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Aus dieser Arbeit geht hervor, dass Germanismen im Primörer Dialekt ein Ergebnis des Sprachkontakts zwischen seinen SprecherInnen und SprecherInnen der deutschen Sprache sind, wenn darunter der Kontakt zwischen zwei oder mehreren Sprachen bzw. in diesem Fall zwischen SprecherInnen verschiedener Sprachen oder Varietäten bei Mehrsprachigkeit zu verstehen ist. Die EinwohnerInnen des Primörtals hatten mehrmals und in unterschiedlichen Kontexten Kontakt mit deutschsprachigen Menschen und die Gründe, die zu den Kontakten geführt haben, sind praktisch jene, die im Fall von Sprachkontakt meistens vorhanden sind. Der Sprachkontakt zwischen dem Primörer Dialekt und Deutsch hatte als Ergebnis die Entlehnung von deutschen Wörtern in den Dialekt. Diese Ausdrücke sind meistens durch eine morphologische und phonologische Anpassung und manchmal aus Notwendigkeit Teil des Wortschatzes geworden und werden als Lehnwörter bezeichnet. Interessant war in dieser Arbeit der Vergleich zwischen den beiden Tagebüchern aus der Zeit des Ersten Weltkriegs, der es ermöglicht hat, konkret zu beobachten, wie der Sprachkontakt je nach dem Umfeld, in dem er erfolgt ist, aufgetreten ist bzw. welche die Wirkungen in diesen beiden Fällen waren. Durch den Kontext, in dem die Soldaten aus Primör, die die Autoren der untersuchten Tagebücher sind, mit der deutschen Sprache in Kontakt getreten sind, lässt sich feststellen, warum ihre Ausdrucksweisen unterschiedlich sind und bestimmte Merkmale in Bezug auf den deutschen Einfluss aufweisen. Mithilfe von Beispielen aus den Tagebüchern (und nicht nur) wurde gezeigt, welche Wirkungen der Kontakt zwischen Italienisch und Deutsch im militärischen Bereich hatte, der in diesem Fall zur Entstehung einer Varietät, des *austriacano*, beigetragen hat. Die sprachlichen Merkmale des *austriacano*, die auf den Sprachkontakt zurückzuführen sind, beschränken sich nicht auf Lehnwörter. Es haben nämlich auch andere Entlehnungen im Bereich der Lexik stattgefunden. Lehnwörter sind aber wahrscheinlich am häufigsten und sie sind vor allem durch einige Arten von morphologischen und phonologischen Anpassungen gekennzeichnet.

Im Rahmen dieser Arbeit wurde auch versucht, das *austriacano* von der

Perspektive der Kontaktlinguistik aus zu definieren, insbesondere durch Vergleiche mit anderen Varietäten, die sich infolge des Sprachkontakts entwickeln. Daraus lässt sich feststellen, dass es eine infolge eines Sprachkontakts entstandene Varietät ist, die Ähnlichkeiten mit den Pidginsprachen hat, wenn man das soziale Umfeld und den Kontext, in dem es sich entwickelt hat, betrachtet. Es lässt sich auch feststellen, dass es sprachlich ähnlich wie Varietäten (wie z.B. das sogenannte *Fragno!*) ist, die in der kontaktbedingten Situation erhalten werden und durch das Phänomen des Transfers im Bereich der Lexik verändert werden. Dies betrifft nicht nur das *austriacano*, sondern zum Teil auch den Primörer Dialekt. Die Veränderung des Dialekts durch die Entlehnung von Wörtern aus dem Deutschen kann als eine Bereicherung gesehen werden, wenn man den Wortschatz des Dialekts als Ausdruck von Geschichte, Erlebnissen und Traditionen seiner SprecherInnen betrachtet.

BIBLIOGRAFIE

Adler, Max K. (1977) *Pidgins, creoles and lingua francas. A sociolinguistic study*. Hamburg: Buske.

Antonelli, Quinto (1988) *Storie da quattro soldi. Canzonieri popolari trentini*. Trento: Publiprint.

Antonelli, Quinto (Hg.) (2015) *Domenico Longo. Diario, 1915–1917*. Trento: Fondazione Museo storico del Trentino.

Avolio, Francesco (2009) *Lingue e dialetti d'Italia*. Roma: Carocci.

Banfi, Emanuele & Cordin, Patrizia (Hg.) (1996) *Pagine di scuola, di famiglia, di memorie. Per un'indagine sul multilinguismo nel Trentino austriaco*. Trento: Museo Storico in Trento.

Bechert, Johannes & Wildgen, Wolfgang (1991) *Einführung in die Sprachkontaktforschung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Berruto, Gaetano (1989) Tra italiano e dialetto. In G. Holtus, M. Metzeltin & M. Pfister (Hg.) *La dialettologia italiana oggi. Studi offerti a Manlio Cortelazzo*. Tübingen: Narr, 107–122.

Bizzarini, Eugenio (1984) Il nostro dialetto e l'origine dei tedeschismi che lo inquinarono. In L. Imperadori, D. Vettori, R. Albertini, V. Chiocchetti, A. Angeli, E. Bizzarini & C. Coriselli *All'ombra del Rovere. Medaglioni di vita roveretana*. Rovereto: Cassa Rurale di Rovereto, 375–405.

Bonfanti, Michela (1996) L'austriacano nei diari, nelle memorie e nei canzonieri di

soldati trentini. In E. Banfi & P. Cordin (Hg.) *Pagine di scuola, di famiglia, di memorie. Per un'indagine sul multilinguismo nel Trentino austriaco*. Trento: Museo Storico in Trento, 101–122.

De Lazzer, Pietro (1984) Inquadramento territoriale. Geologia e orografia. In G. Brunet, M. S. Marini, M. Simion, L. Zanetel, L. Zanetel & P. Zanetel (Hg.) *Primiero. Storia e attualità*. Treviso: Unigrafica Zero Branco, 15–25.

Del Murero, Tommaso (1890) *I tedeschismi del Trentino*. Rovereto: Tip. Giorgio Grigoletti.

Dieckmann, Anja (2002) Le Fragnol. Französisch-spanischer Sprachkontakt in Argentinien. In K. Störl & J. Klare (Hg.) *Romanische Sprachen in Amerika. Festschrift für Hans-Dieter Paufler zum 65. Geburtstag*. Frankfurt am Main u.a.: Lang, 571–578.

Dittmar, Norbert (1997) *Grundlagen der Soziolinguistik. Ein Arbeitsbuch mit Aufgaben*. Tübingen: Niemeyer.

Gentilini, Gianni (2010) *Dizionario del dialetto Valsuganotto*. Scurelle (TN): Silvy. 1. Bd.

Gentilini, Gianni (2011) *Dizionario del dialetto Valsuganotto*. Scurelle (TN): Silvy. 2. Bd.

Grassi, Corrado, Sobrero, Alberto A. & Telmon, Tullio (1997) *Fondamenti di dialettologia italiana*. Roma/Bari: Laterza.

Gusmani, Roberto (1987) Interlinguistica. In R. Lazzeroni (Hg.) *Linguistica storica*. Roma: La Nuova Italia Scientifica, 87–114.

Holm, John (1988) *Pidgins and creoles. Volume I: Theory and structure*. Cambridge:

Cambridge University Press.

Kattenbusch, Dieter (2002) Español, espanglés, cyberspanglish. In K. Störl & J. Klare (Hg.) *Romanische Sprachen in Amerika. Festschrift für Hans-Dieter Paufler zum 65. Geburtstag*. Frankfurt am Main u.a.: Lang, 129–143.

Löffler, Heinrich (2003) *Dialektologie. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.

Longo, Jessica (2005–2006) *Germanismi nel dialetto Primierotto*. BA-Arbeit an der Università degli studi di Trieste.

Loporcaro, Michele (2013) *Profilo linguistico dei dialetti italiani*. Roma/Bari: Laterza.

Mühlhäusler, Peter (1997) *Pidgin and creole linguistics*. London: University of Westminster Press.

Pellegrini, Giovan Battista (1971) Introduzione. In B. Migliorini & G.B. Pellegrini *Dizionario del Feltrino Rustico*. Padova: Liviana, 7–32.

Pellegrini, Giovan Battista (1976) Prefazione. In Tissot, Livio (1996) *Dizionario Primierotto. Parole – frasi – modi di dire. Proverbi del dialetto di Primiero*. Calliano (Trento): Manfrini, 7–9.

Pellegrini, Giovan Battista (1977) *Carta dei Dialetti d'Italia*. Pisa: Pacini.

Pellegrini, Giovan Battista (1992) I dialetti della Valsugana e del Primiero. In A. Bertoluzza (Hg.) *Atti del II° convegno sui dialetti del Trentino. 18–19–20 ottobre 1991*. Trento: Centro culturale Fratelli Bronzetti, 81–99.

Pistoia, Ugo (Hg.) (2015) *Giovanni Pistoia. Diario, 1918–1919*. Trento: Fondazione Museo storico del Trentino.

Renzi, Lorenzo (1976) Presentazione. In Spitzer, Leo *Lettere di prigionieri di guerra italiani 1915–1918*. Torino: Boringhieri (Orig. : (1921) *Italienische Kriegsgefangenenbriefe. Materialien zu einer Charakteristik der volkstümlichen italienischen Korrespondenz*. Bonn: Hanstein), 7–33.

Riehl, Claudia Maria (2014) *Sprachkontaktforschung. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.

Rigaud, André (1959) Le Fragnol. In *Vie et langage* 83, 96–99, zit. n. Dieckmann, Anja (2002) Le Fragnol. Französisch-spanischer Sprachkontakt in Argentinien. In K. Störl & J. Klare (Hg.) *Romanische Sprachen in Amerika. Festschrift für Hans-Dieter Paufler zum 65. Geburtstag*. Frankfurt am Main u.a.: Lang, 571–578.

Rigaud, André (1962) Les méfaits du fragnol. In *40 ans de défense de la langue française 1952–1992*. <http://www.refer.fr/textinte/dlf/fragnol.htm>, zit. n. Dieckmann, Anja (2002) Le Fragnol. Französisch-spanischer Sprachkontakt in Argentinien. In K. Störl & J. Klare (Hg.) *Romanische Sprachen in Amerika. Festschrift für Hans-Dieter Paufler zum 65. Geburtstag*. Frankfurt am Main u.a.: Lang, 571–578.

Ropelato, Lorenza (2010) Presentazione. In Gentilini, Gianni *Dizionario del dialetto Valsuganotto*. Scurelle (TN): Silvy, 7.

Schmid, Stephan & Vigolo, Maria Teresa (1998) I tedeschismi nei dialetti della Val di Non (TN): considerazioni onomasiologiche in base al vocabolario del Quaresima. In P. Cordin, M. Iliescu & H. Siller-Runggaldier (Hg.) *Parallela 6. Italiano e tedesco in contatto e a confronto. Atti del VII Incontro italo-austriaco dei linguisti. Italienisch und Deutsch im Kontakt und im Vergleich. Akten des VII Treffens der italienischen und österreichischen Linguisten*. Trento: Università degli Studi di Trento. Dipartimento di Scienze Filologiche e Storiche, 161–178.

Sebba, Mark (1997) *Contact languages. Pidgins and creoles*. Hampshire/London:

Macmillan.

Shukla, Shaligram & Connor-Linton, Jeff (2008) *Il mutamento linguistico*. Bologna: il Mulino (Orig. : Language Change. In R.W. Fasold & J. Connor-Linton (Hg.) (2006) *An Introduction to Language and Linguistics*. Cambridge/New York: Cambridge University Press, 275–310).

Sinner, Carsten (2014) *Varietätenlinguistik. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.

Sommer, Joachim (2002) Die sprachlichen Spuren der französischen Pelzhändler. Michif, eine franko-indianische Mischsprache in Nordamerika. In K. Störl & J. Klare (Hg.) *Romanische Sprachen in Amerika. Festschrift für Hans-Dieter Paufler zum 65. Geburtstag*. Frankfurt am Main u.a.: Lang, 73–85.

Spitzer, Leo (1976) *Lettere di prigionieri di guerra italiani 1915–1918*. Torino: Boringhieri (Orig. : (1921) *Italianische Kriegsgefangenenbriefe. Materialien zu einer Charakteristik der volkstümlichen italienischen Korrespondenz*. Bonn: Hanstein).

Thomason, Sarah Grey & Kaufman, Terrence (1991) *Language contact, creolization, and genetic linguistics*. Berkeley: University of California Press.

Tissot, Livio (1976) *Dizionario Primierotto. Parole – frasi – modi di dire. Proverbi del dialetto di Primiero*. Trento: Manfrini.

Tissot, Livio (1996) *Dizionario Primierotto. Parole – frasi – modi di dire. Proverbi del dialetto di Primiero*. Calliano (Trento): Manfrini.

Toffol, Marco (1984) La prima e la seconda guerra mondiale: avvenimenti storici e operazioni militari. In G. Brunet, M. S. Marini, M. Simion, L. Zanetel, L. Zanetel & P. Zanetel (Hg.) *Primiero. Storia e attualità*. Treviso: Unigrafica Zero Branco, 106–123.

Toffol, Marco (2001) *I Welsperg – Die Welsperger. Una famiglia tirolese in Primiero – Ein Tiroler Adelsgeschlecht in Primör*. Fiera di Primiero (TN): Comitato storico rievocativo di Primiero.

Valduga, Silvia (2002) Germanismi nel dialetto trentino. *Studi trentini di scienze storiche* 81 (3), 329–351.

Vergani, Raffaello (1979) Lessico minerario e metallurgico dell'Italia nord-orientale. *Quaderni storici* 14 (1), 54–79, zit. n. Zolli, Paolo (1986) Tedeschismi moderni nei dialetti italiani. In G. Holtus, A. Dardi, M. Pfister, P. Zolli, A. Zamboni, Z. Muljačić, J. Kramer, G.B. Pellegrini, G. Manzelli & C. Grassi *Elementi stranieri nei dialetti italiani. Atti del XIV Convegno del C.S.D.I. (Ivrea 17–19 ottobre 1984)*. Pisa: Pacini. 1.Bd., 59–77.

Von Polenz, Peter (1967) Fremdwort und Lehnwort sprachwissenschaftlich betrachtet. *Muttersprache* 77, 65–80, zit. n. Riehl, Claudia Maria (³2014) *Sprachkontaktforschung. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.

Weinreich, Uriel (1953) *Languages in contact. Findings and problems*. New York: Publications of the Linguistic Circle of New York, 1.

Winford, Donald (2003) *An introduction to contact linguistics*. Oxford: Blackwell.

Zanetel, Luigi (1984) Cenni storici: dalle origini fino al XIX secolo. In G. Brunet, M. S. Marini, M. Simion, L. Zanetel, L. Zanetel & P. Zanetel (Hg.) *Primiero. Storia e attualità*. Treviso: Unigrafica Zero Branco, 95–105.

Zolli, Paolo (1986) Tedeschismi moderni nei dialetti italiani. In G. Holtus, A. Dardi, M. Pfister, P. Zolli, A. Zamboni, Z. Muljačić, J. Kramer, G.B. Pellegrini, G. Manzelli & C. Grassi *Elementi stranieri nei dialetti italiani. Atti del XIV Convegno del C.S.D.I. (Ivrea 17–19 ottobre 1984)*. Pisa: Pacini. 1.Bd., 59–77.

Internetquellen

De Luca, Stefano (2005) „De Gasperi, Alcide.“

[http://www.treccani.it/enciclopedia/alcide-de-gasperi_\(Enciclopedia-dei-ragazzi\)/](http://www.treccani.it/enciclopedia/alcide-de-gasperi_(Enciclopedia-dei-ragazzi)/)
(18.09.2015).

Dell'Aquila, Vittorio (2010) „ladina, comunità.“

[http://www.treccani.it/enciclopedia/comunita-ladina_\(Enciclopedia-dell'Italiano\)/](http://www.treccani.it/enciclopedia/comunita-ladina_(Enciclopedia-dell'Italiano)/)
(18.09.2015).

Duden „fassen.“

<http://www.duden.de/rechtschreibung/fassen> (08.02.2016).

Treccani – enciclopedia on line „Sonnino, Sidney Costantino, barone.“

<http://www.treccani.it/enciclopedia/sonnino-sidney-costantino-barone/> (18.09.2015).

ABSTRACT

Der Primörer Dialekt, der im Primörtal in der Provinz Trient (in der norditalienischen Region Trentino) gesprochen wird, war im Laufe der Zeit infolge des Sprachkontakts mit dem Deutschen mehrmals von der Übernahme von Germanismen betroffen, die zum Teil noch heute verwendet werden. Der Sprachkontakt, dessen Wirkungen Entlehnungen im Bereich der Lexik bzw. morphologisch und phonologisch an den Dialekt angepasste deutsche Lehnwörter waren, hat sogar zu einer neuen Varietät geführt: dem *austriacano*. Es geht um eine Soldatensprache aus der Zeit des Ersten Weltkriegs, in der sich Italienisch und Deutsch in Form verschiedener Varietäten vermischt haben und deren Germanismen sich nach dem Krieg zum Teil in den Trentiner Dialekten verbreitet haben. Das *austriacano* wurde von den Trentiner Soldaten, die damals in der österreichisch-ungarischen Armee aufgrund der österreichischen Herrschaft im Trentino kämpften, gesprochen. Darunter waren auch Soldaten aus Primör, die u.a. in Tagebüchern Spuren dieser besonderen Ausdrucksweise hinterlassen haben. Zwei vor Kurzem veröffentlichte Tagebücher aus jener Zeit wurden im Rahmen dieser Arbeit sprachlich untersucht, um die Wirkung des Sprachkontakts auf die Ausdrucksweise der Soldaten festzustellen. Es wurde dann versucht, eine Bestimmung des *austriacano* von der Perspektive der Kontaktlinguistik aus vorzuschlagen.